P. o. germ
1259
c 143

Der Abentheurer.
Der König im Norden
Die lange Reise!

F. Weber del. t. Dalber sc.

O zeige dem Volke mein irrdisches Glück!

Neueste deutsche Schaubühne,

oder

dramatische Bibliothek

der neuesten

Lust- Schau- Sing- und Trauerspiele

für das Jahr 1818.

Dritter Band.

Mit einem Titel-Kupfer.

Augsburg und Leipzig,
in Kommission in der von Jenisch und Stageschen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Abenteurer,

oder

So prellt man Gecken.

Ein

Lustspiel in einem Aufzuge

von

Joseph August Adam.

Personen:

Cäsar, Graf von Flitter, ein Abenteurer.

Daniel, sein Kammerdiener.

Eule, ein reicher Pachter.

Florchen, seine Tochter.

Götz, Herrschaftlicher Verwalter.

Hannchen, seine Schwester.

Landleute, Musikanten und Bediente.

Dorf.

In der Mitte steht eine große Linde, selbe umschließt eine hölzerne Ruhebank. Der Hintergrund bietet die Aussicht einer schönen, romantischen Gegend dar.

Erster Auftritt.

Cäsar, Graf von Flitter und Daniel.

(Cäsar ist nach der neuesten Mode gekleidet, und etwas karikatur.)

Daniel.

Gnädiger Herr, ich ersuche Sie noch einmal um meinen Abschied und um meinen Lohn.

Cäsar. Daniel, meine Dienste verlassen, heißt: sich mit dem Glücke überwerfen.

Daniel. O wahrhaftig, gnädiger Herr! ich habe mich mit dem Glücke schon in dem Augenblicke überworfen, als ich in Ihre Dienste trat; aber, Gottlob! itzt bin ich über das Glück weg. — Ich will dem wilden, unruhigen Leben ganz entsagen.

Cäsar. Du bist ein Narr!

Daniel. Eben deswegen; um wieder vernünftig zu werden, will ich von Ihnen weg. Ich bin es überdrüßig, viele Prügel und wenig Essen zu bekommen; ich mag meine Nächte nicht länger mehr in Spielhäusern oder bei verliebten Abenteuern zubringen; ruhig will ich einmal leben, und ein glücklicher Hausvater werden.

Cäsar. Du?

Daniel. Ja, ich! — Und darum habe ich mich nun im vollen Ernste verliebt; — ver-

liebt in ein Mädchen, jung, hübsch, nett, munter und ehrbar; kurz ein Goldmädchen!

Cäsar. Du?

Daniel. Und dieses zärtliche Wesen kauft mir eine Schenke, macht mich zum Wirth und Ehegenossen, und liebt mich ganz unnatürlich!

Cäsar. Uebernatürlich, willst Du sagen.

Daniel. Uebernatürlich oder natürlich — was weiß ich! Die holde Jungfrau hat einmal ihren Narren an mir, und ich bin froh, daß ich's bin.

Cäsar. Lebt das Mädchen hier?

Daniel. Ja.

Cäsar. Ein so pfiffiger Geist will auf dem Lande unter dem Drucke des Aberglaubens und der Dummheit verwesen?

Daniel. Ich weiß wohl, daß ich auch mein Glück mit einer Mademoiselle in der Stadt machen könnte; allein ich bin nicht ehrgeitzig, ich will es einmal mit einer Jungfer vom Lande versuchen.

Cäsar. Du wirst doch die Narrheit nicht im Ernste begehen wollen und heurathen?

Daniel. Ist Heurathen eine Narrheit, so will ich ein Narr seyn. Ich bin gerne, wo viele Leute sind.

Cäsar. Ist sie denn so gar reitzend Deine Dorf-Amantin, daß Du ihr nicht mehr entsagen kannst?

Daniel. Schöner noch als Sie, gnädiger Herr, und Sie glauben schon ein zweiter Aloisius zu seyn.

Cäsar. Wo wohnt sie denn?

Daniel. Im Dorfe.

Cäsar. Aber wo, in welchem Hause? Du sagst mir doch gar nichts, mein lieber Daniel, und Du weißt, daß mir Deine Angelegenheiten so nah' an dem Herzen liegen, wie meine eigenen.

Daniel. Ich wollte Sie nicht belästigen —

Cäsar. Das ist nicht schön von Dir! Ich habe Dich nie wie meinen Bedienten, sondern immer wie meinen Freund behandelt; ich habe Dich zum Vertrauten aller meiner Heimlichkeiten gemacht, und Du hintergehest mich so fälschlich. Gleich mach' Deinen Fehler wieder gut, und sage mir, wo Dein Liebchen wohnt?

Daniel. Sie sind gar zu gütig —

Cäsar. Nun?

Daniel. O ich bitte recht sehr —

Cäsar. Ich merke, Du schämst Dich, mir den Namen und die Wohnung Deiner Geliebten zu sagen — ich soll sie nicht kennen. — Vermuthlich ist sie eine Gans. — Daniel, wenn Du durchaus die Thorheit begehen willst, so heurathe eine aus der Stadt,

Daniel. Der Unterschied liegt blos in zwei Worten: In der Stadt sind die Gänse naiv und auf dem Lande dumm. Meine Auserwählte aber

hat ein dichtiges Pfund Mutterwitz; sie ist verständig, schlau und artig.

Cäsar. Das ist ja ein wahres Wunderkind!

Daniel. Ja, wunderlich ist sie auch, das hat sie mit ihrem Geschlechte gemein.

Cäsar. Und so wundersam geschickt und lieb ist sie in diesem Dorfe geworden? Das begreif' ich nicht.

Daniel. Eine alte Gräfin, die zwei Stunden von hier ihr Schloß hatte, gewann meine Braut schon als Kind lieb, sie nahm sie endlich zu sich und bei ihr wurde sie dann auferzogen. Später ward sie Kammermädchen und Vertraute; dieß blieb sie, bis die Gräfin starb. Ihre Wohlthäterin vermachte ihr ein Legat von 2000 fl. — Seit dieser Zeit lebt mein Hannchen hier bei ihrem Bruder still und sittig; vor einigen Wochen verliebte sie sich in mich, sie wird mich nun so bald als möglich heurathen, und so weiter! — Doch über das Mädchen vergessen Sie ganz, daß wir noch eine kleine arithmetische Aufgabe miteinander aufzulösen haben. Ich bekomme von Ihnen vierzig Thaler und meinen Abschied.

Cäsar. Hohl' Dich der Teufel! Du hast nichts, wie Deine Sachen im Kopfe; laß mich auch einmal von meinen Sachen reden. Du weißt, ich heurathe Morgen die Tochter des reichen Pachters. Herr Eule ist eitel; er kennt kein größeres Glück, als sein einziges Kind zur Frau Gräfin zu

machen. Der alte Narr ist eben so stark in mich verliebt, als das junge Närrchen; und da er dem Mädchen dreyßigtausend Thälerchen zur Aussteuer giebt, so will ich eines meiner gräflichen Augen zudrücken, und der Bürgerlichen gnädigst meine noble Hand hinunter reichen.

Daniel (etwas ungeduldig.) Gnädiger Herr, Sie haben nichts, wie Ihre Sachen im Kopfe; lassen Sie uns nun auch einmal wieder von meinen Sachen reden.

Cäsar. Florchen erwartet mich; ich muß fort.

Daniel. Meine Sachen können wir mit ein paar Worten abthun.

Cäsar. Ich habe itzt mit dem Notar noch einige wichtige Dinge in Ordnung zu bringen.

Daniel (barsch.) Kurz und gut; ich will meinen Abschied und Lohn.

Cäsar. Ja, wenn Du durchaus von mir willst, da —

Daniel. Wenn ich nicht müßte meiner Heurath wegen, so —

Cäsar. Da muß ich es mir wohl gefallen lassen.

Daniel. So würde ich gerne bei Ihnen bleiben, gnädiger Herr, bis an mein seliges Ende, allein —

Cäsar. Ich verliere Dich hart; doch was seyn muß, läßt sich nicht ändern. Wohlan! — es sey. — Gehe hin — Du bist entlassen.

Daniel. Aber wo bleibt mein Lohn?

Cäsar. Du machst mich weichherzig; Du erschütterst mein ganzes Ich! — Sieh, diese Thränen fließen. (Umarmt ihn.) Mein lieber, treuer, einziger Daniel, lebe wohl! (Reißt sich los.) Ich will Dich nie wieder sehen! (Läuft fort.)

Zweyter Auftritt.

Daniel.

So? — Das ist alles? — Auch gut; doch bei mir kommen Sie nicht so leicht weg, Herr Graf oder wer und was Sie sonst seyn mögen. — Ich lasse mich wohl ein Bischen foppen, aber zum Narren lasse ich mich deswegen doch nicht machen. Daniel hat studirt, er hat einst des Ciceros Werk über die Pflichten übersetzen helfen, er weiß es, daß man Schulden bezahlen muß. — Daniel ist kein Dummkopf! — Herr Graf, Sie haben jenen Spruch vergessen, der alt und wahr und weise ist: „So wie du mißt, wird dir gemessen." — (Geht sinnend auf und nieder.)

Dritter Auftritt.

Hannchen und Daniel.

Hannchen. Bist Du mit Deinem Herrn ein's?

Daniel. Halb; es ist alles zwischen uns ausgeglichen, bis auf eine Kleinigkeit. Ich habe meinen Abschied und Lohn gefordert; er hat diese beiden Forderungen getheilt: Entlassen bin ich, aber meinen Lohn hat er noch zurückbehalten.

Hannchen. Und was wirst Du nun thun?

Daniel. Ich will mich rächen, furchtbar rächen an dem Abenteurer!

Hannchen. Morgen wird Florchen seine Frau und der reiche Bräutigam lacht Dich aus.

Daniel. Er soll heute noch heulen und Zähneklappern! — Des Pachters Tochter bekömmt er nicht, so lange ich lebe.

Hannchen. Was kannst Du dagegen thun? Die Sache ist so viel, als richtig.

Daniel. Nein! nein! nein! (Stampfend.) Er hat mich betrogen, ich betrüge ihn wieder. (Geht auf und ab.)

Hannchen. Ich bin neugierig, wie Du das machen wirst?

Daniel. Laß mich nur nachdenken! — In meinem Gehirne sieht's aus, wie in einer Rumpelkammer.

Hannchen. O weh! Da wird nicht viel Kluges herauskommen.

Daniel. Das wäre etwas! — Der Einfall ist nicht mit Golde zu bezahlen! (Geht schneller auf und nieder.) Darauf läßt sich ein herrliches Plänchen entwerfen. — Der Schwank ist natürlich,

einfach, lustig, und was das Beste ist, leicht auszuführen. Zugleich könnte ich mir dabei das löbliche Verdienst erwerben, ein paar junge Leutchen, die dieser Graf Stöhrfrieden muthwillig von einander trennte, wieder zu vereinigen. — Daniel, es geht! — Donner und Wetter, Daniel, es muß gehen!

Hannchen. Was geht? was muß gehen?

Daniel. Dein Bruder, der Verwalter, ist in des Pachters Tochter verliebt? Nicht wahr?

Hannchen. Leider, bis über die Haarspitzen!

Daniel. Das taugt in mein Plänchen. Auch sie liebte ihn sonst?

Hannchen. Ueber alles, ehe der Graf hieher kam, und ihr und ihrem Vater die Köpfe verrückte.

Daniel. Vortrefflich! — Das giebt eine lustige Posse. Hannchen, Du und ich, und Florchen und Dein Bruder halten an einem Tage Hochzeit.

Hannchen. Kannst Du hexen?

Daniel. Nein, aber hier flammt Spiritus. — So wird es gehen; die Komödie ist fertig.

Hannchen. Darf ich auch mitspielen in Deiner Posse?

Daniel. Das versteht sich. Du bekömmst eine Hauptrolle und ich bin Dein Herzensgesponns und Vertrauter; ich unterstütze Dich. — Ja, es ist eine schöne, aber angreifende Rolle. Ich zweifle, ob Du sie wirst spielen wollen.

Hannchen. Gerne.

Daniel. Daß Du sie spielen kannst, bin ich überzeugt.

Hannchen. Ich thue alles, was Du verlangst.

Daniel. Wirklich? — Dann kann das Stück diesen Abend noch aufgeführt werden. Höre! Du muß sogleich dem jungfräulichen Ehrenstande entsagen.

Hannchen. Bist Du toll? Ich soll —

Daniel. Du mußt eine Wittwe werden.

Hannchen. (gespannt und neugierig.) Eine Wittwe?

Daniel. Ja. — Merke auf, was ich Dir erzähle. — In Wien war es, wo ich vor fünf Monaten in den Dienst des Grafen trat. Es war gerade Carnaval. Einige junge Herren, welche ihn kannten und wußten, daß er ein eingebildeter, in sich selbst verliebter Thor sei, machten sich mit ihm einen Spaß; sie verbanden sich mit einer jungen, schönen und sehr reichen Wittwe, welche erst seit kurzem aus Ungarn nach Wien gekommen war, und beredeten sie, den Grafen zu äffen, als ob sie in ihn verliebt sey; die Dame fand an dem Schwanke Behagen, und willigte ein. Sie besuchte dann einige Maskenbälle, auf welchen er war und betrug sich so gegen ihn, daß er wirklich glaubte, sie wäre bloß seinetwegen erschienen. Denn sie sprach mit ihm gar lieb und freundlich, und scherzte sogar manchmal — kurz sie hatte ihn zum Narren, und

fand immer Entschuldigungen, wenn er sie bat, sich zu demaskiren. Der Graf prahlte bald in ganz Wien mit den Gunstbezeugungen der jungen Wittwe, und sprach schon von seiner nahen Verbindung mit ihr. — Auf einmal verschwand die reiche Schöne und mein Herr wurde ausgelacht.

Hannchen. Und in diese Wittwe soll ich mich verwandeln?

Daniel. Ja, mein Schatz.

Hannchen. Also hat er ihr Gesicht gar nicht gesehen?

Daniel. Nie.

Hannchen. Wenn es so ist, dann will ich die Wittwe so gut vorstellen, als ob sie es selbst wäre.

Daniel. Hm! hm! — Das ist mir nicht lieb; denn man kann keine Wittwe gut vorstellen, wenn man nicht vorher eine Frau vorgestellt hat. — Doch Scherz bei Seite! Du machst die Wittwe?

Hannchen. Ja; aber itzt lasse auch einmal die Decke fallen und weihe mich ein in Deine schelmischen Geheimnisse.

Daniel (feierlich und pathetisch.) Oeffne die Thore Deiner beiden Ohren! — Thue sie auf! — weit auf! — und horche mit stiller Ruhe und emsiger Aufmerksamkeit auf die interessanten Dinge, welche ich Dir nun huldvoll vertrauen werde; schließ es ein das zarte Geheimniß in den tiefsten Winkel Deines zärtlichen Herzens, welches sich, wie

sich selbst und mich über alles liebt! — Gieb nichts eher von Dir, als bis Dir der gebietende Finger Deines milden Herrschers das Zeichen dazu giebt. Vollziehe nun, was ich Dir sage: Hülle Dich in ein schwarzes Kleid; über Dein holdes, schelmisches Antlitz walle dicht der dunkle Trauerschleier nieder; schwanke langsam einher; stöhne O! und Ach! — schluchze, so oft von dem seligen Gemahle die Rede ist; seufze und blicke schamröthlich oder schamgelblich, je nachdem die Um- und Gegenstände es erheischen, zur lieben stummen Erde hin. — Sollte aber es Jemand frevelnd wagen, von Liebe, oder, was noch weit schrecklicher wäre, von ehelicher Verbindung mit Dir zu sprechen; dann heule, was du heulen kannst und gehe aus Dir selbst hinaus! — In diesen betrübten Karakter mit allen seinen Schmerzen und Leiden mußt Du Dich itzt sogleich hineinwerfen. Folgst Du meinen Anweisungen, so bin ich überzeugt daß Dich die ganze Welt für eine Wittwe halten wird. In einer halben Stunde wankest Du hier vorüber und setzest Dich unter diese Linde, starr in die Welt hineinschauend. Ich werde inzwischen mit dem Grafen sprechen, ihn hieher führen; er wird Dich für die Wiener Wittwe halten. Das Uebrige giebt sich von selbst.

Hannchen. Ich werde dir keine Schande machen. Es gilt das Lebensglück meines lieben

Bruders; was thät ich nicht für ihn! — Still, da kömmt Florchen!

Vierter Auftritt.

Florchen und die Vorigen.

Florchen. Daniel! Daniel!

Daniel. Mademoiselle!

Florchen. Wo ist denn Dein Herr? Ich warte schon zwei Stunden auf ihn.

Daniel. Sie irren sich. Mein Herr Graf liebt die Mademoiselle zu sehr, als daß er Sie sollte so lange warten lassen.

Hannchen. Ich sagte es Dir oft, daß seine Liebe von keiner Dauer seyn würde.

Florchen. Gerade das Gegentheil; der Graf liebt mich heute mehr als jemals; denn als er mir Liebe und ewige Treue schwur, war er beinahe außer sich vor Entzücken; er sprach von nichts als Grazien und holden Liebesgöttern; darauf sang er ein gar anmuthlich Liedlein von Tändeln und von Scherzen und gelobte mir sogar in Versen, daß sich seine Liebe alle Tage vermehren würde. — Heute sind es gerade drei Wochen, daß er diesen furchtbaren Eid in den lieblichsten Reimlein mir zugerufen hat.

Daniel. In der Liebe bedeuten die Schwüre vornehmer Herren selten etwas. Es ist Sprache der Galanterie; allein bei meinem Herrn

Grafen ist das schwerlich der Fall, denn eben wollte ich nach Hause, um zwei neue Kleider zu holen, welche er mir befahl, zu Ihnen hinzubringen.

Florchen. Neue Kleider für mich? Schön schön!

Daniel. Eines ist von weißen, das andere von rosa Atlaß.

Florchen. O da muß ich aussehen, wie ein Engel! — Daniel, welches von beiden soll ich zuerst anziehen?

Daniel. Das rosa rothe; denn Rosenfarb ist die Leib- und Herzens-Farbe meines Herrn Grafen.

Florchen. Sind sie geschmackvoll gemacht?

Daniel. Nach der allerneuesten Mode.

Florchen. Wirklich? — Die Schneider in großen Städten müssen doch recht viel Verstand haben, weil sie so viele schöne und nützliche Dinge erfinden?

Daniel. Das glaub' ich! — Die Einbildungskraft unserer gegenwärtigen Kleideringenieur's, oder wie man weiland zu sagen pflgte, Schneider, ist immer geschäftig; sie erfinden keine einzige Mode, welche nicht den Nutzen hätte, irgend einen Fehler zu verbergen. Mademoiselle, ich empfehle mich nun, um Ihnen die Kleider zu bringen. (Verbeugt sich und geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Hannchen und Florchen.

Florchen. Ich eile auch nach Hause. Adieu, Hannchen.

Hannchen. Bleibe noch ein wenig. — Florchen, sage mir aufrichtig, liebst Du den Grafen wirklich?

Florchen. Wie Du mich erschreckt hast mit diesem ernsten Tone. Gewiß lieb' ich ihn; er heurathet mich ja, und ich bin dann Frau Gräfin.

Hannchen. Florchen traue des Grafen kirren Worten nicht; fliehe, ehe Du betrogen bist.

Florchen. Du bemühst Dich umsonst, meine Treue gegen den Grafen wankend zu machen. Wenn mir Dein Bruder, der doch nicht von Adel ist, versicherte, daß er mich liebe; so habe ich ihm immer auf sein Wort geglaubt. Ich bin ihm noch recht gut; nur anzuschauen traue ich ihn mir nimmer; denn da — da wird mir gar sonderbar ängstlich, mir klopft das Herz so stark, und das Wasser läuft mir die Wangen herab; ich schäme mich, und eile schnell an ihm vorüber, so oft er mir begegnet. Der Vater sagt: ich sey ein Kind und schilt mich immer aus. Er meint, ich sollte Deinem Bruder, wenn ich ihn erblicke, nur recht keck in die Augen gucken. Ich wollte es ein paarmal schon versuchen; aber die Angst war immer stärker, als mein Vorsatz, und ich bin daher, mit

mit den Augen die Erde suchend, immer flugs an ihm vorbei gerannt. Doch glaube ich, wenn ich nur einmal Frau Gräfin bin, dann wird mir das Herz schon wieder leichter werden.

Hannchen. Du liebst meinen Bruder noch. Des Grafen geschmeidiges, einnehmendes Wesen und der fremde Glanz haben Dich verblendet; er wußte Deiner Eitelkeit zu schmeicheln, und so hat er Deine gutmüthige, arglose Einfalt bethört. Allein ich fürchte, daß er Dich hinterlistig täuscht.

Florchen. Gewiß nicht. Der Graf meint es recht ernstlich; er kann ja den Tag, wo ich seine Frau Gemahlin werde, kaum mehr erwarten. Das hat meinem Vater gar sehr geschmeichelt, wie er vor ihm auf die Kniee gefallen ist, und ganz erbärmlich um meine Hand und um seinen Segen flehte. Denn so lang er gelebt hat, ist noch nie ein Graf vor ihm gelegen. Als mein Vater das Ja-Wort gab; da schwur er mir in seiner Gegenwart, daß er mir ewige Liebe und Treue halten wolle; er schwur diesen Eid auf Kavaliers-Parole, und das soll etwas gar Delikates seyn, mit dem sich nicht spassen ließe; denn was eine Excellenz auf Kavalliers-Parole verspricht, das soll sie auch immer halten. — Du siehst also, daß es der Graf ehrlich mit mir meint. — Ich muß nach Hause; lebe wohl, Hannchen! (Eilt ab.)

Sechster Auftritt.

Hannchen.

Worte helfen hier nichts; ihre eigenen Augen und Ohren müssen sie von seiner Untreue überzeugen, wenn sie wieder anders und besser denken lernen soll. Nun will ich mich in meinen neuen Karakter [illegible]. Die Wittwe, Herr Graf, wird sie entwerfen [illegible]. So klug sie ihr Spiel ausgesonnen haben [illegible], wie fest sie auch glauben mögen, daß ihr Gebäude [illegible], ich werf es zusammen wie ein Kartenhaus, [illegible] Liebe ich [illegible] etwas hat die Weisheit Euer Excellenz vergessen, daß Weiberlist über alles ist. Zwar sind die Männer [illegible] und beinahe allmächtig; denn

der Mann regiert die ganze Welt,
und was er thut, ist recht;
und wenn er auch gleich manchmal fehlt —
so fehlt er nicht — und schlecht.
Sein Scharfsinn mißt den Sternenlauf,
sein Geist die Ewigkeit;
der Kühne schwingt zum Himmel auf, —
wenn's regnet und wenn's schneit.
Nichts fürchtet er, der kluge Mann;
denn er ist klug und schlau;
die Erde ist sein Unterthan, —
und er — der Knecht der Frau.
Verstand und Weisheit und Vernunft
der Männer Erbtheil ist.

und nichts besiegt die kluge Zunft —
als Weiberwitz und List.

(Ab.)

Siebenter Auftritt.

Daniel.

(Er kömmt nach einer großen Pause heraus.)

Nun ist alles in Ordnung. Herr Pachter Eule ist unterrichtet, die Musikanten sind bestellt und die Dorfbewohner kommen. Das wird recht lustig werden! — Ich habe zwar kein großes Verdienst bei diesem Prello; denn ein Mensch, welcher glaubt, daß alle Frauenzimmer in ihn verliebt seyen, und daß er sie auch alle zu Allem bewegen könne, solch ein Geck ist leicht zu betrügen. — Ah! da kömmt er mir just in den Wurf.

Achter Auftritt.

Cäsar, Graf von Flitter und Daniel.

Daniel. Herr Graf! Herr Graf!

Cäsar. Halte mich nicht auf; meine Braut erwartet mich.

Daniel. Bleiben Si[illegible] habe itzt mit Ihnen von ganz andern [illegible], als von Meiner[illegible]

Cäs[illegible] [illegible] meis[illegible]

Fünfter Auftritt.

Hannchen und Florchen.

Florchen. Ich eile auch nach Hause. Adieu, Hannchen.

Hannchen. Bleibe noch ein wenig. — Florchen, sage mir aufrichtig, liebst Du den Grafen wirklich?

Florchen. Wie Du mich erschreckt hast mit diesem ernsten Tone. Gewiß lieb' ich ihn; er heurathet mich ja, und ich bin dann Frau Gräfin.

Hannchen. Florchen traue des Grafen kirren Worten nicht; fliehe, ehe Du betrogen bist.

Florchen. Du bemühst Dich umsonst, meine Treue gegen den Grafen wankend zu machen. Wenn mir Dein Bruder, der doch nicht von Adel ist, versicherte, daß er mich liebe; so habe ich ihm immer auf sein Wort geglaubt. Ich bin ihm noch recht gut; nur anzuschauen traue ich ihn mir nimmer; denn da — da wird mir gar sonderbar ängstlich, mir klopft das Herz so stark, und das Wasser läuft mir die Wangen herab; ich schäme mich, und eile schnell an ihm vorüber, so oft er mir begegnet. Der Vater sagt: ich sey ein Kind und schilt mich immer aus. Er meint, ich sollte Deinem Bruder, wenn ich ihn erblicke, nur recht keck in die Augen gucken. Ich wollte es ein paarmal schon versuchen; aber die Angst war immer stärker, als mein Vorsatz, und ich bin daher,

mit

mit den Augen die Erde suchend, immer flugs an ihm vorbei gerannt. Doch glaube ich, wenn ich nur einmal Frau Gräfin bin, dann wird mir das Herz schon wieder leichter werden.

Hannchen. Du liebst meinen Bruder noch. Des Grafen geschmeidiges, einnehmendes Wesen und der fremde Glanz haben Dich verblendet; er wußte Deiner Eitelkeit zu schmeicheln, und so hat er Deine gutmüthige, arglose Einfalt bethört. Allein ich fürchte, daß er Dich hinterlistig täuscht.

Florchen. Gewiß nicht. Der Graf meint es recht ernstlich; er kann ja den Tag, wo ich seine Frau Gemahlin werde, kaum mehr erwarten. Das hat meinem Vater gar sehr geschmeichelt, wie er vor ihm auf die Kniee gefallen ist, und ganz erbärmlich um meine Hand und um seinen Segen flehte. Denn so lang er gelebt hat, ist noch nie ein Graf vor ihm gelegen. Als mein Vater das Ja-Wort gab; da schwur er mir in seiner Gegenwart, daß er mir ewige Liebe und Treue halten wolle; er schwur diesen Eid auf Kavaliers-Parole, und das soll etwas gar Delikates seyn, mit dem sich nicht spassen ließe; denn was eine Excellenz auf Kavalliers=Parole verspricht, das soll sie auch immer halten. — Du siehst also, daß es der Graf ehrlich mit mir meint. — Ich muß nach Hause; lebe wohl, Hannchen! (Eilt ab.)

Sechster Auftritt.

Hannchen.

Worte helfen hier nichts; ihre eigenen Augen und Ohren müssen sie von seiner Untreue überzeugen, wenn sie wieder anders und besser denken lernen soll. Nun will ich mich in meinen neuen Karakter werfen. Die Wittwe, Herr Graf, wird sie entlarven. So klug sie ihr Spiel ausgesonnen haben und wie fest sie auch glauben mögen, daß ihr Glücke fest stehe; ich werfe es zusammen wie ein Kartenhaus, denn etwas hat die Weisheit Euer Excellenz vergessen, daß Weiberlist über alles ist. Zwar sind die Männer erzgescheid und beinahe allmächtig; denn

der Mann regiert die ganze Welt,
und was er thut, ist recht;
und wenn er auch gleich manchmal fehlt —
so fehlt er recht — und schlecht.
Sein Scharfsinn mißt den Sternenlauf,
sein Geist die Ewigkeit;
der Kühne schaut zum Himmel auf, —
wenn's regnet und wenn's schneit.
Nichts fürchtet er, der stolze Mann;
denn er ist klug und schlau;
die Erde ist sein Unterthan, —
und er — der Knecht der Frau.
Verstand und Weisheit und Vernunft
der Männer Erbtheil ist,

und nichts besiegt die kluge Zunft —
als Weiberwitz und List.

(Ab.)

Siebenter Auftritt.

Daniel.

(Er kömmt nach einer großen Pause heraus.)

Nun ist alles in Ordnung. Herr Pachter Eule ist unterrichtet, die Musikanten sind bestellt und die Dorfbewohner kommen. Das wird recht lustig werden! — Ich habe zwar kein grosses Verdienst bei diesem Prello; denn ein Mensch, welcher glaubt, daß alle Frauenzimmer in ihn verliebt seyen, und daß er sie auch alle zu Allem bewegen könne, solch ein Geck ist leicht zu betrügen. — Ah! da kömmt er mir just in den Wurf.

Achter Auftritt.

Cäsar, Graf von Flitter und Daniel.

Daniel. Herr Graf! Herr Graf!

Cäsar. Halte mich nicht auf; meine Braut erwartet mich.

Daniel. Bleiben Sie nur; ich habe itzt mit Ihnen von ganz andern Dingen zu sprechen, als von meinem Gelde.

Cäsar. Laß mich! — Die Ungeduld, mei-

ne Geliebte zu sehen, tödtet mich sonst! Die Liebe, Daniel, die allgewaltige Liebe ruft. — Ich höre ihre Stimme — ich muß ihr folgen! — O, wenn das Herz liebt! — —

Daniel. Von einem so fein gebildeten und wohlerfahrnen Weltmanne, als Sie sind, gnädiger Herr, hätte ich nicht geglaubt, daß er einer thörichten Leidenschaft eine goldene Zukunft opfern würde.

Cäsar. Was willst Du damit sagen?

Daniel. Daß Sie ein winziges Glück erhaschen und die Seligkeit verlieren werden.

Cäsar. Ich begreife Dich nicht; rede deutlicher.

Daniel. Um dreisigtausend Thälerchen zu gewinnen, was für so einen hohen, gnädigen Herrn ein wahres Lumpengeld ist, lassen Sie einmalhunderttausend Kremnitzer zum Teufel fahren.

Cäsar. Ich —?

Daniel. Ja, Sie, Herr Graf. — Haben Sie die junge, schöne, reiche Wittwe schon vergessen, welche Sie in Wien —

Cäsar. Sie hat ja Wien längst verlassen. Wer weiß, wo sie ist.

Daniel. Vermuthlich hat sie nur Ihre Beständigkeit prüfen wollen. Der glückliche Augenblick ist gekommen; — sie ist hier, gnädiger Herr.

Cäsar. Ist es möglich?

Daniel. Ob es möglich ist, weiß ich nicht; aber daß sie hier ist, das ist gewiß. Allein ich darf nicht von ihr reden, denn Sie hängen mit ganzer Seele an Ihrem Florchen, und vergessen darüber sich und die Welt.

Cäsar. Rede, Danielchen, rede!

Daniel. Ich bin überzeugt, daß Sie Ihrer Braut nie entsagen werden.

Cäsar. Ich liebe Florchen, ja ich liebe sie, und wie lieb' ich sie! — aber dennoch kann ich ihr entsagen, wenn es die Ehre fordert und der Vortheil heischt. Große Gemüther sind kalt. Wer eine Welt gewinnen will, muß Reiche verschlingen lernen. Hat nicht Theuseus einst selbst seine Ariadne verlassen, und die war doch eine Prinzessin? Ein so wunderwitziges Fräulein, welches im Stande war, ihren Liebhaber sogar aus dem Labyrinth wieder herauszuführen. Dennoch konnte er sie verlassen. — O das war groß, stark und edel! aber noch größer, stärker und edler wird Graf Cäsar von Flitter seyn. Ich weiß, was ich meinen hochgebornen Ahnen da Unten und was ich mir selbst auch schuldig bin. O ich bin mir sehr viel schuldig — alles! — Sieh, wie groß mein Herz ist und wie stark meine Augen sind — ohne eine einzige Thräne die holden, blühenden Wangen herabträufeln zu lassen, entsage ich Florchen! — Schon hab' ich sie vergessen,

und ganz gehöre ich itzt der jungen, schönen und goldenen Wittwe an. Sie ist reich und vom hohen Stande; mir beinahe ebenbürtig. Sie liebt mich, und ich bin ihr auch gewogen: Ich weihe mich ihr! — Nun rede; erzähle mir, was weißt Du von der holden Dame und was ist ihr Begehren?

Daniel. Die arme Frau muß durch und durch in Sie verliebt seyn, denn das Kammerkätzchen, welches bei mir war, und sich nach diesem und jenem erkundigte, gab mir fünf Dukaten, um Ihre Heurath mit des Pachters Tochter zu hintertreiben. Sie merken doch, was man damit will?

Cäsar. Ja, ja! — Fünf Dukaten hat man Dir gegeben. Nun, es freuet mich recht sehr, daß ich Dir endlich Deine getreuen Dienste etwas belohnen konnte.

Daniel. Wenn Sie alle Ihre Schulden so abtragen, wie die meinigen, dann werden Ihre Gläubiger gewiß nie etwas erhalten.

Cäsar (abbrechend.) Was muß ich nun thun, mein liebes, gescheides Danielchen?

Daniel. Wir haben uns verabredet, daß die schöne Wittwe in einer halben Stunde von ungefähr hieher kommen soll.

Cäsar. Gut.

Daniel. Ich habe versprochen, daß auch Sie von ungefähr hieher kommen würden.

Cäsar. Schön! Schön!

Daniel. Die holde, Gemahllose Dame wird, begleitet von ihren zerrissenen Gefühlen, in dieser bildschönen romantischen Gegend Linderung ihrer wittwelichen Schmerzen suchen. Trost und Hülfe der Leidenden zu geben, ist Christenpflicht und ich hoffe, gnädiger Herr, Sie werden kein Heide seyn.

Cäsar. Gewiß nicht; ich habe stets alle Werke der Barmherzigkeit freudig geübet, wenn es die Rettung einer reizenden Schönen galt.

Daniel. So — nun ist vollbracht, was mir das Kammermädchen gebot, und ich habe also mein Geld redlich verdient.

Cäsar. Das hast Du, Daniel; meine gräfliche Belohnung wird noch folgen. Itzt sage mir, ist sie schön — die Kammerzofe?

Daniel. Das glaub ich! — So schön als möglich!

Cäsar. Klein? Groß?

Daniel. Mehr klein als groß.

Cäsar. Niedlich also?

Daniel. Ja, so niedlich wie — wie —

Cäsar. Wie eine Gurli! — Haare hat sie?

Daniel. So schwarz, wie Frankfurter Schwärze.

Cäsar. Wie Ebenholz! wie Rabengefieder! wie die Königin der Nacht, willst Du sagen. Und ihre Stirne ist —

Daniel. Dürfen nur die meinige betrachten,

das ist das ähnlichste Gegenstück. (Er nimmt den Hut vom Kopfe und streicht sich die Haare auseinander.)

Cäsar. Bist du toll? — Sie hat gewiß eine hohe, gewölbte, erhabene Stirne. — Und Augen hat sie —

Daniel. Zwei, nicht mehr und nicht weniger.

Cäsar. Aber die Farbe, die Gluth derselben?

Daniel. Warum nicht gar gefärbte oder glühende Augen?

Cäsar. Du verstehst mich nicht, Du begreifst mich nicht. Du bist dumm, wie ein Esel, und unempfindlich, wie ein Klotz! — O sage: Was hat sie für eine Nase?

Daniel. Gar keine.

Cäsar. Wie?!

Daniel. Es ist nur ein Pünktchen da, wo sonst die Nase gewöhnlich ihr Hoflager hat. Höchstens ist's ein Näslein, ein Stumpfnäselein.

Cäsar. Gemeine Kreatur! — Eine römische, eine griechische Nase wird es seyn! Und ihr Mund? — Was hat sie für einen Mund?

Daniel. Närrische Frage. Sie hat ein Maul, wie alle andere Menschen, es zieht sich auch in die Breite.

Cäsar. O höre auf! — Es wird ein kleines süßes Mündchen seyn! — Ihre Lippen schwellend und glühend wie Aurorens Purpurröthe. Auf ihre Lilienwangen streuen die Grazien liebliche Rosen, und wie die Flocke des Schnees

schimmert im Glanze des Mondes, so strahlt ihr blendender Nacken! — Wollustathmend regt sich der Busen — ach! der göttliche Busen —

Daniel. Das Busenstück habe ich gar nicht gesehen; es war ganz verpanzert.

Cäsar. Also verhüllt die himmlischen Reize? — Das Mädchen muß ein Engel gewesen seyn! — Nichts entflammet die Glut im liebenden Herzen des Mannes so sehr, als wenn die sittige Schöne die jungfräulichen Reize verbirgt. O sie ist unschuldig, wie Cora, die Sonnenjungfrau!

Daniel. Welch wunderliches Verlangen, ein unschuldiges Kammermädchen! — Aber, gnädiger Herr, über das naseweise Stubenkätzchen vergessen Sie ja selbst die schöne Wittwe?

Cäsar. Sprich! sage! rede! erzähle! Was weißt Du von der schönen Wittwe? Was soll ich beginnen? Was muß ich thun?

Daniel. Sie gehen hier spazieren, als wenn sie von nichts wüßten; die schöne Wittwe wird kommen, als wenn sie auch von nichts wüßte. Dann reden Sie sie an, als wenn Sie von gar nichts wüßten; sie wird Sie anhören, als wenn sie auch von gar nichts wüßte. — So werden die Ehen unter freiem Himmel und in den Seufzer-Alleen geschlossen.

Cäsar. Daniel, Du bist ein unvergleichlicher Bursche!

Daniel. Sind zu gütig; ich bin nur ein ganz gewöhnlicher Alletagsmensch, aber Sie gnädiger Herr, Sie sind das galanteste Galanterie-Muster; ein liebenswürdiges, auffallendes Allerlei und Durcheinander von einem Mann sind Sie! — Das schimmert und flimmert wie Rauschgold! Possirlich und doch reizend sind Ihre Geberden! — Und wenn sie schwätzen, Liebedohlen und scherzen, da möchte man oft gleich mit Ihnen zum Narren werden! — O Sie haben in der Ferne noch weit mehr Verstand, als in der Nähe! — Kurz, Sie sind ein Wunder von einem wunderlichen Menschen!

Cäsar. Wunderbaren willst Du sagen. Ja ich fühle es, ich bin sehr wunderbar! —

Daniel. An Ihnen hat die Natur alle ihre Liebenswürdigkeiten verschwenderisch vergeudet.

Cäsar. Das hat sie, die gute Natur. — Ja, ich bin sehr liebenswürdig! — Darum kann auch kein Weib meinen Reizen widerstehen. Ich komme, sie schauen mich und ich habe gesiegt! — Man würde es nicht glauben, nicht ahnen einmal, wenn ich es nicht selbst sagte. In großen Städten muß ich meistens ein strenges Inkognito beobachten und mich beinahe vermummen; denn lasse ich mich sehen, wie ich bin, so droht mir auch die Gefahr, zerrissen zu werden, wie Orpheus einst. In Spanien und Italien hat manche Donna ihre Nebenbuhlerin vergiftet oder erdolcht, und in Frankreich und Eng-

land haben sich mehr als dreihundert Madames und Mademoiselles, und Miß und Ladys miteinander gestochen, gehauen und mit geladenen Pistolen geschossen, oder gar zu Tode gepaxt und das alles blos allein um meinetwegen. — Wirst sehen, Daniel, augenblicklich werde ich die schöne Wittwe besiegen — zwar ist sie es schon. — Bei dem ersten Worte, welches meiner Kehle entschlüpft, fällt sie mir um den Hals; sie wird von meiner Gestalt entzückt werden und vor Entzücken vergehen.

Daniel. St! — Sie kömmt. — Thun Sie itzt, als wenn Sie von nichts, von gar nichts wüßten.

Neunter Auftritt.

Hannchen (im Trauerkleide.) Vorige.

Hannchen (sie kömmt und geht langsam gegen die Linde, sie setzt sich und betrachtet wehmüthig die schöne Gegend.)

Cäsar. Sind die Briefe von Paris angekommen und die Wechsel von Augsburg?

Daniel. Ja, gnädiger Herr.

Cäsar. Es ist heute sehr warm!

Daniel. Das macht die Sonne. Wenn keine Sonne da oben wäre, die Sommer würden viel kühler seyn.

Hannchen (seufzt.)

Cäsar. Die schöne Wittwe seufzt.

Daniel. Vermuthlich um den seligen Mann.

Cäsar. Einige Sentenzen aus verschiedenen Trauerspielen, welche noch in meinem Gedächtnisse leben, der Zauber meines süßen lieblich tönenden Organes und der gewaltige Ausdruck meiner Geberden werden das Andenken an den verblichenen Gatten schnell verdrängen, und in wenigen Augenblicken wird Graf Cäsar von Flitter als Siegesgott der Liebe in dem überwundenen Herzen schalten und walten, wie er will und mag. Gieb nun acht, die Komödie fängt! — (affektirt und schwärmerisch.)

Ach aus der Freude Kreis muß ich mich stehlen,
die schwere Schuld des Busens zu verhehlen.
Wer? Ich? — Ich eines Weibes Bild
in meinem reinen Herzen tragen?
Dies Herz, von Himmels-Glanz erfüllt,
darf einer irrdischen Liebe schlagen? — —
Ach ich Unglückseliger!

Daniel. Ach unglückseliges Malheur! ach malheureuses Unglück!

Cäsar. Meine Ruh ist hin,
mein Herz ist schwer;
ich finde sie nimmer
und nimmermehr.
Wo ich sie nicht hab',
ist mir das Grab;
die ganze Welt
ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
ist mir verrückt;
mein armer Sinn
ist mir zerstückt.

Daniel. Sie haben die höchste Zeit, daß Sie wieder zu sich selbst kommen, sonst werden der Herr Graf noch ein Narr!

Cäsar. Ganz recht! — Wer über gewisse Dinge nicht den Verstand verliert, der hat keinen zu verlieren. — Ich will ja wenig nur — an sie denken — das kostet ja nichts. Das Bischen Leben dürft' ich es hinhauchen in ein leises schmeichelndes Lüftchen, ihr Gesicht abzukühlen. — Wär' ich ein Veilchen, und sie träte darauf und ich dürfte bescheiden unter ihr sterben.

Daniel. Das kann noch geschehen, wenn Sie das Glück haben sollten, Ihre verlorne Geliebte wieder zu finden; Sie dürfen sie dann nur heurathen, der guten Frau Gemahlin wird es sehr lieb seyn, wenn sie auf Ihnen herumtreten darf. O man hat Beispiele!

Cäsar. Mein Busen drängt
sich nach ihr hin,
ach dürft ich fassen
und halten ihn,
so wie ich wollt! —
An seinen Küssen,
vergehen sollt'!

Daniel. Ja, der Eingang der Liebe ist ein Paradies; aber nicht zu hastig eile, sagt das Sprich-

wort, sonst folgt Langeweile. Was uns die Liebe gar lieblich singt, in dem Ehestand wehmüthiglich klingt. — Wär' ich an Ihrer Stelle, gnädiger Herr, ich hätte die Wittwe längst vergessen.

Cäsar. Was sagst Du da? — Was? — Nein, Du meinst es anders, guter Daniel. Du wirst nicht wissen, daß die Wittwe mein ist, mir geschaffen, mir zur Liebe vom Vater der Liebenden. — Als ich sie das erstemal sah — (rascher) und mir das Blut in die Wangen stieg, froher jauchzten alle Pulse; jede Wallung sprach, jeder Athem lispelte: Sie ist's! — und mein Herz die Immermangelnde erkannte, bekräftigte: Sie ist's!

Daniel. Nun ja, sie ist's — gewesen; allein nun ist sie verschwunden, also kann sie es nicht mehr seyn. Bei mir heißt es: aus den Augen, aus dem Sinn; meine Ruhe geb' ich keiner hin. — Und ich befinde mich recht wohl dabei!

Cäsar. Ich sie vergessen!? — Vergessen das göttliche Gebild, überstrahlt vom Himmels-Glanze! — Ich sehe den Engel immer vor den Augen meines trunkenen Geistes schweben — ich bin entzückt! — Siehst Du, wie sie, gleich einem Zefir, vor mir in den Lüften gaukelt! — O reitzende Gestalt! fliehe! fliehe! — Nein, halt! — halt! — Bleibe! — Laß es mich fassen das runde blendend weiße Händchen; schlingen die Arme um die herrliche Form deines holden Körpers, und nur ein

einzig Küßchen der Liebe hinhauchen auf die Spitze der seidenen Schuhe deiner niedlichen Füße!

Daniel. Verscheuchen Sie Ihr Traumbild. Ihre sogenannte Geliebte hat nicht allein Hände und Füße, das haben alle. Bei den Frauenzimmern muß man nicht blos auf die Schönheit sehen; in unsern maskirten Zeiten gar, wo viele Schönen nur bis zum Schlafengehen schön bleiben, und dann Morgens erst wieder schön sind, wenn sie sich nach einigen Stunden von der Toilette erheben. Ein solches lebendiges Farbenkästchen fällt wohl schon von weitem auf, aber man muß sie in der Nähe und in ihrer Negligee sehen, wenn man wissen will, wie schön sie ist. Da sieht so eine Schönheit manchmal aus, wie eine Rechentafel, wo hie und da noch die Kreide nicht recht ausgewischt ist. Ich kenne das Geschlecht; nichts ist wahr daran. —

Cäsar. O nein! nein! — Sie ist ein Engel! (Träumt im Entzücken.)

Daniel. Ich wünsch' es; allein die Verstellung ist generis foeminine. Ich weiß wohl, wer verliebt ist, wird närrisch, und wer keinen Verstand hat, ist ein Esel. Ich selbst hab es erfahren; denn seit ich hier das Mädchen liebe, bin ich ein Esel, ein erzverliebter Esel worden.

Cäsar. Was murmelst Du? (Wie erwachend.)

Daniel. Ich rede von uns beiden, gnädiger

Herr, und sage: Wer verliebt ist, ist ein Esel, darum meine ich, Sie sollten —

Cäsar. Schweig!

Daniel. Nun, so lassen wir die Esel Esel seyn; aber vom Esel auf den Herrn Grafen zu kommen, so glaube ich, es wäre sehr klug, wenn Sie sich die maskirte, verschwundene Schöne aus den Sinnen schlagen würden.

Cäsar. Nein! — Das kann ich nicht! Hinweg von mir Satanas, Du willst mich versuchen! — Fliehe! Fliehe!

Daniel. Nein, ich verlasse Sie nicht; in diesem bedenklichen Zustande muß ich bei Ihnen bleiben.

Cäsar. Bedenke, was Du thust. Es ist nicht
wohl gethan
zum Führer den Rasenden zu wählen.
Du reißt mich weg von meinem Glück,
wohlan
der Rachegöttin weih' ich Deine Seele! —
Du hast gewählt zum eigenen Verderben,
wer mit mir geht, der sey bereit zu sterben!
(Will fort, Daniel hält ihn zurück.)

Hannchen (Halblaut mit schmachtender Stimme.) Cäsar!

Cäsar. Wehe! weh mir! Welche Töne!
Wie verführen sie mein Ohr!
Jeder ruft mir ihre Stimme,
zaubert mir ihr Bild hervor!

Hann-

Hannchen (stärker.) Cäsar! Cäsar!

Cäsar (läuft auf und nieder; außer sich.)

Wo ist sie? ich hab' sie rufen hören.
Ich muß sie sehen, mir soll's Niemand wehren.
An ihren Hals will ich fliegen! —
An ihrem Busen liegen! —
Sie rief: „Cäsar!" —

Hannchen. Hier bin ich — hier!

Cäsar (wirft sich vor ihr nieder.) Ja, Du bist's! — Hier liegt er zu Deinen Füßen, der Unglückliche! welchem Du in Wien Herz, Ruhe und Freuden raubtest. Seit Deinem Verschwinden lebe ich ein todtes Wesen in dieser wonnevollen, glücklichen Natur. Unmöglich war es der Zeit, diese holden Formen, diese bezaubernde Gestalt aus meiner heißverliebten Seele zu verscheuchen. — Dies Bild folgte mir Tag und Nacht wie ein Schatten nach; es raubte mir den Schlaf; es trieb mich durch Städte und Dörfer; es ließ mich nicht rasten. Es jagte mich durch Fluren und Auen, durch Wälder und Felder, durch dürre Wüsten und nasse Wasserfluthen! — Ueberall suchte ich das Ideal meines liebetrunkenen Herzens und nirgends fand ich es! — Schon mehr als tausendmal wollte ich mit gewaltiger Faust mich selbst erwürgen, und ein glückliches Vergessen im Tode finden. Allein das zürnende Verhängniß, die boshafte Atä, die rächende Nemsis, die barbari-

schen Parzen hatten es anders beschlossen. — Die Gefühllosen! die Unbarmherzigen! weideten sich an meinen ungeheuern Qualen: „Ich sollte leben und leiden und doch nicht sterben können!“ — Heute endlich ist der fürchterlichste Augenblick gekommen — Ich muß Sie sehen — und verzweifeln! —

Hannchen. Halten Sie ein, Sie brechen mir mein Herz!

Cäsar. O daß es bräche! — Und daß mein festes — allzufestes Fleisch zerschmelzen, sich auflösen und in Thränen zerrinnen möchte! — Ist meine Liebe denn ein Verbrechen? — Wohlan, sie sey es. —

Ich habe menschlich, jugendlich gefehlt —
Das Aergste weiß die Welt von mir, und ich
kann sagen, ich bin besser als mein Ruf. —

Darum verbannen Sie jede unfreundliche Empfindung aus Ihrem Innern, geben Sie der Stimme der Natur, und dem Rufe der allgewaltigen Liebe Gehör, reissen Sie mich aus meinem Elende heraus, halten Sie mich zurück, ehe ich in die endelosen Tiefen einer ewigen Raserei hinabstürze, umschlingen Sie mich mit Ihren holden Armen, lispeln Sie mir das selige Wort Liebe entgegen, und die Decke des Wahnsinnes fällt, und ein glücklicher Mensch lieg' ich freudenberauscht und wonnetrunken an Ihrem gerührten Herzen!

Hannchen. Ach, Herr Graf, noch immer ehre ich das Andenken meines verblichenen Gatten mit stillen Thränen.

Daniel. Ziehen Sie sich zurück, gnädiger Herr; gefährlich ist's, einer jungen Wittwe sich zu nahen, wenn sie weint, denn erblickt die Trauernde einen schönen Mann — ach! so verschwindet schnell ihr Schmerz.

Cäsar. Nein, weiter — weiter werden Sie's
nicht treiben,
Sie werden's nicht — es war nur eine Prüfung —
Der Zweck ist nun erreicht — Zu weit getrieben,
verfehlt die Strenge ihres weisen Zwecks,
und allzustraff gespannt, zerspringt der Bogen'
Habe Mitleid! — Sey barmherzig! — (Er stürzt zu ihren Füßen nieder.) Sieh auf mich nieder! — Hier liegt die Rose, der Sturm hat sie entblättert!

Hannchen. Stille! stille! — Ich dar Sie nicht hören; den süßen Tönen der Liebe muß mein Ohr verschlossen bleiben. Kalt schaue ich die Freuden der eiteln Welt; denn mein Gatt ist todt, meine Wonne ist dahin, meine Lust verschwunden und betrübt ist meine Seele! — (Schluchzt.)

Daniel. Ach, gnädiger Herr, Sie werden eine Wunde wieder aufreissen, die noch nicht recht zugeheilt ist.

Hannchen. Mein seliger Mann hatte mich so lieb!

Daniel. Sie redet von ihrem Seligen; itzt vorwärts, gnädiger Herr, Ihre Sache geht gut.

Hannchen. (Halblaut.) Ich hatte ihm in seinen letzten Augenblicken versprechen müssen, mich nimmer zu verheurathen.

Daniel. Benützen Sie den Augenblick, ihre Stimme wird schwach —

Hannchen (stammelnd.) Was das liebende Weib dem sterbenden Gatten versprach, muß die Wittwe halten; ich erfülle treu, was ich dem Scheidenden schwur; nur dann, wenn ich ein Herz finden würde, welches mich innig und wahrhaft lieben, und —

Daniel. Sie stammelt. — Monsieur Daniel geht ab. (Schleicht fort.)

Zehnter Auftritt.

Cäsar, Graf von Flitter und Hannchen; später kommen: Pachter Eule, Florchen und Daniel.

Cäsar. Ich flehe zu Deinen Füssen: Liebe! Liebe! — oder ich zerreiße meinen Lebensfaden vor Deinen Augen!

Hannchen. Um Gotteswillen! — Sie werden doch nicht — (Hebt ihn auf.)

Cäsar. Was ist mir alles Leben gegen Dich
und meine Liebe! Mag der Welten
Band
sich lösen, eine zweite Wasserfluth
herwogend alles Athmende verschlingen!
Ich achte nichts mehr! Eh' ich Dir
entsage,
eh' nahe sich das Ende aller Tage.

Hannchen. Ich entfliehe, wenn Sie nicht schweigen!

Cäsar. Und fliehest Du hinauf zum Eispallast
des Schreckhorns, oder höher, wo die Jungfrau
seit Ewigkeit verschleiert sitzt — Ich mache
mir Bahn zu Dir! —

Hannchen. Welche Sprache — Sie erschrecken mich!

Cäsar. Das Leben ist
nur ein Moment, der Tod ist auch nur einer!
— Man schleife mich aufs Schaffot. Glied
für Glied
zerreiße man mit glühender Eisenzange,
(indem er heftig auf sie zugeht, mit ausgebreiteten Armen.)
wenn ich Dich, Heißgeliebte umfange —

Hannchen. Zurück!

Cäsar. An dieser Brust,
an diesem Liebeathmenden Munde —

Hannchen. Fort! fort!

Cäsar. Der ist ein Rasender, der nicht das
Glück

festhält in unauflöslicher Umarmung,
wenn es ein Gott in seine Hand gegeben.

Hannchen. Lassen Sie mich!

Cäsar. Halt aus, Weib, halt aus! Du Gräfin oder ich todt. — Du kennst mich noch nicht von der Seite.

Hannchen, Wie, Sie wollten Sich selbst entleiben?

Cäsar. Ja, ich werde das Ungeheuere vollbringen Du sollst mich bluten — sterben sehen! (Er reißt ein Federmesserchen aus der Tasche und affektirt, sich zu erstechen.)

Hannchen. Halten Sie ein! — ich will ja — Ach! was fang' ich an? —

Cäsar (ergreift hastig ihre Hand und drückt feurige Küsse darauf.) Du willst mich lieben? — Du hast Mitleid mit mir? — Und hingerissen von meinem Jammer und von der geheimen Sympathie Deines gerührten Herzens schenkest Du mir Gegenliebe und mit ihr Vernunft, Stärke, Kraft und neues Leben wieder! —

Hannchen. Dürft' ich den süßen Worten trauen?

Cäsar. Fest.

Hannchen. Wenn Du mir wieder treulos würdest?

Cäsar. Dann öffne sich die Erde und verschlinge den Verräther!

Hannchen (verschämt, aber mit Empfindung.) Ich liebe Dich unaussprechlich!

Cäsar. Was hören meine Ohren!

Hannchen. Vergebens war mein Bemühen, Dein Bild aus meiner Seele zu verscheuchen.

Cäsar. Ist es möglich?!

Hannchen. Selbst in Träumen umgaugelte mich, wie ein Schmetterling, Deine holde Gestalt.

Cäsar. Du machst mich schamröthlich.

(Pachter Eule, Florchen und Daniel schleichen herzu und lauschen.)

Hannchen. Ich hatte keine Ruhe mehr! — Die Liebe jagte mich, wie Dich, von Ungarns heißem Lande bis in Schwabens blühende Gefilde; sie führte mich hieher —

Cäsar (voll Entzücken.) Zu mir! — Und feiert hier durch unsere Vereinigung ihren Triumph!

Hannchen. Dürft' ich das glauben?

Cäsar. Wie Dir selbst. — Ich bin ein Graf und Kavaliere lügen nie.

Hannchen. Ach! noch bist Du nicht ganz mein; noch darf ich nicht hoffen, meine Güter und Schätze, und was mehr als all' dieser Erdentand ist, mein Herz mit Dir theilen zu können.

Cäsar. Warum?

Hannchen. Du hast einem andern Mädchen Liebe zugeschworen?

Cäsar. In der Verzweiflung!

Hannchen. Du versprachest, sie zu heurathen?

Cäsar. Im Wahnsinn!

Hannchen. Du bist Bräutigam?

Cäsar. Aus Raserei bin ich's geworden!

Hannchen. Wirst Du ihr entsagen?

Cäsar. Entsagen!

Florchen. O der Treulose!

Hannchen. Und mich allein nur lieben?

Cäsar. Nur Dich allein!

Hannchen. Vor meinen Augen mußt Du ihr dies Geständniß thun.

Cäsar. Das kann ich nicht. — Einem Frauenzimmer sagen, daß ich es nicht liebe, heißt es grausam morden. — Ich thue alles sonst, was Du von mir forderst. — Ich reiße mich los von Vaterland, Verwandten und Freunden, um Dir zu folgen! Ich lasse mich von Dir sogar entführen! — Kannst Du denn noch mehr von mir verlangen?

Hannchen. Gehe zum Vater und zur Braut, brich das verhaßte Bündniß, und ich bin zufrieden.

Cäsar. Sogleich. — Zwar hart ist Dein Gebot, doch die Liebe macht den herben Gang mir leicht. — Alles würd' ich für Dich wagen!

Sprächst, Holde, Du zu mir, ich soll
in's Reich der Schatten gehen, —

vom hohen Muth der Liebe voll,
würd' ich die Fahrt bestehen!

Eule. Komm' nur, ich will Dich brechen, daß Du nimmer ganz werden sollst.

Cäsar. Und nun gewähre mir nur noch eine einzige Bitte; gewähre, was Du mir in Wien stets abgeschlagen hast: Hebe diese düstere Hülle und lasse mich Dein himmlisch Antlitz schauen!

Hannchen. Der Kummer hat mich so entstellt, daß —

Cäsar. Ich beschwöre Dich!

Hannchen (verschämt.) Du willst es — (Hebt den Schleier.)

Cäsar (stürzt vor ihr nieder.) Ich liege im Staube und bete Dich an!

Hannchen (hebt ihn auf.) Herr Graf!

Cäsar (sie feurig umarmend.) Geliebte!

Hannchen. Theuerster!

Cäsar. Mein auf ewig!

Hannchen. Dein!

Cäsar. Itzt Geliebte! Braut! — aber bald mein Weib! — Welche selige Zukunft strahlt mir entgegen! —

Schon seh' ich Dich, die Krone aller Frauen,
in weiblich reizender Geschäftigkeit,
in meinem Haus den Himmel mir erbauen,
und, wie der Frühling seine Blumen streut,
mit schöner Anmuth mir das Leben schmücken,
und alles rings beleben und beglücken! —

Hannchen. Fort! eile zum Pachter! Ich harre Dein bei dieser Linde.

Cäsar. Ich fliege! — Bald seh' ich Dich wieder! —

O! zarte Sehnsucht, süßes Hoffen,
der ersten Liebe goldne Zeit;
das Auge sieht den Himmel offen,
es schwelgt das Herz in Seligkeit! —
O! daß sie ewig grünen bliebe
die schöne Zeit der jungen Liebe. —

Quel fortune! — Cäsar aime, et il est aimé! — — J'ai l'honneur de vous saluer! (Lauft fort.)

Eilfter Auftritt.

Hannchen, Pachter Eule, Florchen und Daniel.

Eule (stürzt auf Hannchen zu.) Mädchen laß Dich herzen und lieb haben! — Du bist mein Schutzengel, mein Retter, mein Alles!

Hannchen. Nun haben Sie selbst gesehen, das Kleid macht nicht den braven Mann.

Eule. O ich alter Esel! ließ mich noch durch den Hochmuths-Teufel bethören; zur Frau Gräfin wollt' ich meine Tochter machen.

Florchen. Und ich ließ mich durch leere Schmeicheleien verführen. Dem besten Herzen wurde ich ungetreu.

Eule. Die Leute werden mit Fingern auf mich zeigen: „Seht, da geht der hochfärtige Narr,“ werden sie sagen, „der seine Tochter durchaus zur vornehmen Frau machen wollte!“ — Ich darf mich nirgends mehr sehen lassen.

Hannchen. Beruhigen Sie Sich, Herr Eule, Sie sollen für Ihre Schmach gerächt werden.

Eule. Vielleicht ist der Wicht nicht einmal ein Graf, sondern nur ein herumziehender Abenteurer, oder sonst ein Taugenichts.

Daniel. Ich war nur fünf Monate in seinem Dienste, und in dieser Zeit hatte ich nie das Glück gehabt, seinen Stammbaum zu sehen; aber ich vermuthe, daß er weit weniger ist, als er sagt.

Eule. Erwisch' ich den Buben, ich schlag' ihn todt! (Eilt zornig fort.)

Hannchen. Daniel, wir müssen ihm nach, sonst verdirbt er uns den ganzen Spaß. (Lauft mit Daniel dem Pachter nach.)

Zwölfter Auftritt.

Florchen.

Da stehe ich nun betrogen! — Bin der Kinder Spiel und der Zungen Spott geworden. — Niemand, der mich bedauert. — Ich habe dieses herbe Loos verdient, weil ich meinem Liebsten die ge-

lobte Treue brach. — O Anton! itzt bist du gerächt. — Mein Elend ist groß! — Wenn du mich sähest, dein Haß würde schwinden und meine Reue würde dich rühren. —

Dreyzehnter Auftritt.

Verwalter Götz und Florchen.

Götz (der sie behorcht hatte, stürzt nun schnell hervor.) Florchen, ich verzeihe Dir!

Florchen. Anton! — ich — O mein Gott! was —

Götz. Kein Wort! — Deine Vertheidigung hörte ich vor wenig Augenblicken; Deine Klagen waren mir der sicherste Beweis Deiner Unschuld. — Durch Schmeicheleien und Kleiderprunk wußte der Betrüger sich wohl die Gunst Deiner Augen zu erschleichen, aber es gelang ihm nicht, Dein Herz zu verderben. — Noch zur rechten Zeit wurdest Du durch die List meiner Schwester und ihres Geliebten von diesem Elenden befreit. — Wisse, er ist kein Graf, sondern ein berüchtigter Spieler. Vor einer halben Stunde erhielt ich von meinem gnädigen Herrn aus der Residenz ein Schreiben, worin er mir befiehlt, diesen sogenannten Grafen von Flitter stracks aus seinem Gebiete zu ver-

weisen. Doch, das ist nun nicht nothwendig; ich denke, daß ihn unsere Posse verjagen wird.

Florchen. Einem solchen Menschen wollte ich mich verbinden? — Ich vergehe vor Scham.

Götz. Florchen!

Florchen. Du bist so gut und ich —

Götz. Du hast mich nicht vergessen? Du liebst mich noch?

Florchen. Ueber Alles! Allein darf ich Dich noch lieben? Wirst Du mich je wieder achten können?

Götz. Ich habe Dir vergeben, und alles ist vergessen.

Florchen. Ich werde mir nie vergeben, was ich an Dir verschuldet.

Götz. Meine Liebe soll jede bittere Erinnerung aus Deinem Herzen scheuchen. — Ich nenne Dich itzt mein! — Kannst Du Dich losreißen von einem Manne, der Dich so herzlich liebt?

Florchen. Dürft' ich's wagen —

Götz (schließt sie feurig in seine Arme.) Meine Geliebte!

Florchen. O mein Anton!

Götz. Noch heute feiern wir unsere Verlobung und in vierzehn Tagen ist Hochzeit. — Sieh, dort springt der elende Geck die Strasse herauf; er eilt hieher; wir müssen uns entfernen; komm! — (Beide ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Cäsar, Graf von Flitter.

Sie ist nicht mehr hier? — Wo ist sie hin? — Blieb ich ihr zu lange aus, und gieng sie vielleicht in den Gasthof zurück? Ihr Verschwinden beunruhigt mich, und es ist mir nun lieb, daß ich den Pachter und seine Tochter nicht zu Hause getroffen habe; denn sollte mir meine reiche, schöne Wittwe durch irgend einen unglücklichen Zufall entrissen werden, so bleibt mir doch noch mein Florchen im Petto. — Vernünftig muß man lieben und nie sich von dem einfältigen Herzen bethören lassen. Wer klug ist, folge meiner Lehre;

(Singt und tanzt.)

Willst du weise lieben,
liebe ohne Herz;
spiele mit den Trieben
nur zum Spaß und Scherz.
Kose alle Mädchen,
küsse jedes Weib;
zieh' sie rum am Fädchen
zu deinem Zeitvertreib.
O mich freut mein Leben!
Jede Miene sprichts!
Mädchen, Spiel und Reben,
sonst verlang' ich nichts! —
Mit schmeichelnden Geberden
schleich' ich durch die Welt;

so hab' ich auf Erden
Viele schon geprellt.

(Sollte der Schauspieler nicht Sänger seyn, so spricht er diese Verse.)

Funfzehnter Auftritt.

Florchen und Cäsar, Graf von Flitter.

Florchen (weint.) Cäsar! Geliebter! (Mit verstelltem Jammer.)

Cäsar. Florchen, was fehlt Dir?

Florchen. Ist es wahr, was ich hörte?

Cäsar. Was?

Florchen. Ach! — ich — ich kann's nicht sagen. — Mir bricht das Herz!

Cäsar. Ich begreife Dich nicht — ich —

Florchen. Man sagt: Du seyst mir treulos geworden.

Cäsar (Verwundernd.) Sagt man?!

Florchen. Und wolltest Dich mit einer Andern verbinden.

Cäsar. Und wer sagt das?

Florchen. Vor jeder Thüre riefen mir's die Leute höhnend zu.

Cäsar. Geschwätz!

Florchen (schluchzend.) Eine reiche Wittwe aus dem Ungarnlande sey gar entsetzlich stark in Dich verliebt; sie wäre Dir schon lange nachgereist; — sagten sie — hier hätte sie Dich endlich ertappt; — sagten sie — sie hätte Dir Anträge gemacht —

Du hättest sie sogleich angenommen; — sagten sie — und itzt wolltest Du Dich auch noch von ihr entführen lassen; — sagten sie. — Hernach lachten sie, und spotteten meiner, und nannten mich die Frau Gräfin von Niemand! — Da weinte und heulte ich! — und — und — ach! — ich — ich kann nicht mehr.

Cäsar. Florchen, beruhige Dich!

Florchen. Bist Du mir wirklich treulos worden, so thu ich mir ein Leid an.

Cäsar. Wie?

Florchen. Ich laufe fort! —

Cäsar. Wohin?

Florchen. Wohin mich die Verzweiflung jaget! —

Cäsar. Du wolltest —

Florchen. Ja, in den Mühlbach spring' ich hinein!

Cäsar. Sey doch kein Närrchen!

Florchen. Und mein Geist wird Dich verfolgen; ja, ich werde bei Dir spucken; Dich ängstigen und quälen Tag und Nacht — und nicht ruhen, bis Du Deine Treulosigkeit mit Deinem Leben gebüßt hast.

Cäsar. Komme doch zu Dir selbst! —

Florchen. Nicht eher, bis Du mir ewige Treue gelobst!

Cäsar. Recht gerne.

Florchen. Und auch hälts.

Cä-

Cäsar. Versprechen kann ich Dir alles — alles! — allein halten, was ich schwur, das kann ich nicht immer.

Florchen. Warum?

Cäsar. Mich zwingen Familienverhältnisse — heilige Verträge des hochgräflichen Hauses von Flitter — ich muß die reiche Wittwe heurathen.

Florchen (sich entsetzend.) Wie?!

Cäsar. Es ist der strenge Wille meines gnädigenn Herr Vaters; er hat die Dame mir hieher gesendet. — Die arme Frau hatte sich vor fünf Monaten in Wien in mich verliebt, und das zum rasend werden! — Das unglückliche Wesen wird wahnwitzig, wenn ich ihr nicht meine gräfliche Hand reiche; ich muß sie ehelichen. — Enterbung und Vaterfluch würden mich treffen, wenn ich ihr entsagte. Um zu meinem Besitze zu gelangen, hat die Dame alles angewendet, jedes Mittel versucht, welches ihr unermeßlicher Reichthum und ihr Stand ihr boten. Denn im Vertrauen gesagt, aber Du mußt dieß Geheimniß tief in Deiner Brust bewahren — die Unbekannte ist keine gewöhnliche Wittwe — sie ist von fürstlichem Geblüte, eine geborne und erzogene Prinzeßin; sie ist aus dem Stamme der Magnaten, diese Familie ist eine der Ersten in Ungarn; die Magnaten sind reine Abkömmlinge von Carolus Magnus, welcher vor uralter Zeit gelebt und Wunder der Tapferkeit im Kriege gegen die Türken vollbracht haben

soll. Er war, wenn ich nicht irre, Oberst eines Panduren-Regiments. — Mein gnädiger Herr Vater fühlte sich ausserordentlich geehrt, als ihm die fürstliche Familie diese Verbindung antrug. All' mein Flehen und Sträuben war umsonst; ich entfloh aus den hochgräflichen Hallen meiner Stammburg, ich flüchtete hieher, — sah Dich, — liebte Dich — auch Du wurdest mir endlich gewogen. Wir Beide waren glücklich — recht glücklich! — Ewig wollte ich mich mit Dir verbinden, entschlossen war ich fest, in diesem romantischen Thale ein arkadisches Leben mit Dir fortzuführen. Durchreissen wollte ich alle diese eisernen Ketten des Vorurtheils; frei wie ein Mann wollte ich wählen, daß diese Insekten-Seelen am Riesenwerke meiner Liebe hinaufschwindeln sollten! — Allein anders war es dort oben im Rathe der Götter beschlossen; sie zerren gewaltsam mich aus Deinen Armen weg. Entdeckt hat mein Vater den Aufenthalt des glücklich Liebenden — ich muß mich von Dir trennen — sein Zorn würde uns sonst Beide verderben! — Das Glück meines ganzen Lebens muß ich dem Glanze meines Hauses opfern. — Ich bringe dieses theure Opfer auch; denn meine Seele fühlt noble! — Wo der Himmel befiehlt, muß der edle Mensch gehorchen. — „Ehre den Willen der Eltern!" ist ein heiliges Gebot. Ich gehorche, obgleich es mich das Liebste kostet! — Florchen,

Du bist ein edles Geschöpf, Du kannst das Ungeheuere, das Entsetzliche nicht von mir verlangen. — Soll ich nun zum ungehorsamen Sohne werden, und bin doch immer ein gutes Kind gewesen?

Florchen (für sich.) O Bösewicht! — Wie er lügen und heucheln kann; aber ich zahle Dich mit gleicher Münze.

Cäsar. Sittig und eingezogen lebte ich immer; naive Blödigkeit und demüthige Bescheidenheit waren die Gefährten meiner Rosenjahre; sie leiteten mich sicher durch alle Irrwege der Thorheiten und Laster der Welt. — So habe ich mir ein reinliches Herz bewahrt und meine Unschuld, dieses köstliche unschätzbare Kleinod, stets unbefleckt erhalten.

Florchen. Aber schwurst Du mir nicht Liebe auf Kavaliers-Parole, und sagtest Du nicht, ein Graf müsse halten, was er auf Ehre verpricht?

Cäsar. Ja, wenn er muß; dann muß ein Edelmann immer halten, was er auf Kavaliers-Parole versprochen hat — Verstehe! — wenn er muß — allein wenn er nicht muß, dann kann er immer thun, was er will — denn wir Nobili sind freie Menschen!

Florchen. Du willst mich also verlassen?

Cäsar. Oui! — Die Ehre ruft, die Pflicht gebeut! —

Florchen. Verräther! Ungetreuer!

Cäsar. Zürne nicht, Liebchen! — In dem schönen Herzen, wo der holde Gott der Liebe wohnt, dürfen keine Furien wüthen. Verscheuche den bösen Groll und den weinerlichen Jammer; sey froh, wie die Freude, und selig, wie das Vergnügen! — Höre mich! — Raubt Dir itzt auch das zürnende Fatum meine gnädige gräfliche Hand, bleibt Dir doch mein gnädiges, gräfliches Herz. Die Wittwe wird meine Gemahlin, aber mehr als sie sollst Du mir werden; ich erhebe Dich zur Gespielin meines Herzens!

Florchen. Gespielin, was ist das für ein Ding?

Cäsar (Im höchsten affektirten Affekte.) Mädchen! — Engel! — das — das — das läßt sich nicht sagen! Nein, nein! — Das läßt sich nur fühlen!

Florchen. Ich verstehe Dich nicht. — Nein, da wähle ich lieber das Gewiße. Wenn Du mich nicht zur Frau Gräfin machst, so nehme ich den Verwalter.

Cäsar. Herrn Götz? Deinen ehemaligen Geliebten?

Florchen. Ja, er hat mich noch recht lieb, ich werde mit ihm glücklich werden; er versprach,

mich zu heurathen, und er wird auch sein Wort halten.

Cäsar. Das wird er, denn er ist ein Bürgerlicher. Bei dem Volke heißt es: „Ein Wort, ein Mann!“ und da meint es, was es Ausserordentliches sagt. — Wir Nobili aber, die Götter dieser Erde! — wir dürfen thun, was wir wollen; unser Wort ist kein Wort. — Wir sind aus feinerm Stoffe gebildet, als der sogenannte Plebs der Welt, wir sind höhere Wesen! — und keine Menschen! — Doch Du begreifst mich nicht. — Florchen, ich wünsche Dir Glück! — (Bei Seite.) Dieser Stein des Anstosses wäre also auch weggeräumt. — Alles geht nach Wunsche! — (Laut.) Florchen, obgleich ich Dir entsage, bleibe ich Dir dennoch gut.

Florchen. Wirklich? Ihr bleibt also doch mein Freund? — (Bei Seite.) O der Esel aller Esel!

Cäsar. Ja, das bin ich, und das werde ich auch ewig bleiben! — Dies schwör' ich Dir auf Kavaliers-Parole! —

(Von Ferne wird ein Marsch gespielt; die Musik kömmt nach und nach immer näher.)

Florchen (unbefangen.) Ich höre Musik, was bedeutet dies?

Cäsar (erstaunt.) Ich weiß es nicht.

Sechszehnter Auftritt.

Daniel und die Vorigen.

Daniel. Gnädiger Herr, sie kommt! sie kommt!

Cäsar. Wer?

Daniel. Die hochgeborne, gnädige Braut!

Cäsar. Florchen, trockne die Thränen von dem blitzenden Kristalle Deiner himmlischen Augen. — Dulde, was nun nimmermehr zu ändern ist. — Ich muß mich von Dir trennen! — Sie kommen; ich höre die festliche Musik, ich schaue den herrlichen Zug. Sie naht im Glanze der fürstlichen Pracht! — Wo bin ich? — Was thu ich? — Ich bin außer mir vor hochzeitlichem Entzücken! — Komme, du himmlische Braut, eile in meine bräutlichen Arme! — (Im höchsten Affekte.)

O sehnend Herz, ergötze dich nicht mehr,
mit süßen Bildern wesenlos zu spielen,
der Arm, der sie umfassen will, ist leer,
kein Schattenglück kann diesen Busen kühlen —
O führe mir die Liebende daher!
Laß ihre Hand, die zärtliche, mich fühlen,
den Schatten nur von ihres Kleides Saum,
und in das Leben tritt der hohle Traum. —
Musik ertönet!
Sie ist's, die Geliebte!

Sie selber! Jetzt täuschet
kein Blendwerk mein Ohr,
es naht, es vermehrt sich!
In ihre Arme!
An ihre Brust!

Siebenzehnter Auftritt.

Hannchen, Götz, Pachter Eule, Bediente, die Braut, Landleute und Musikanten.

(Musikanten treten voraus, ihnen folgen zwei Nachtwächter mit Helleparten, dann die Dorfjugend; darauf tanzen Bursche und Mädchen heraus, zwischen ihnen wird auf einem Tragsessel, welcher rings mit Blumenketten geziert ist, die Braut getragen, rechts und links gehen Bediente, den Zug beschließen Herr Eule, Verwalter Götz, Hannchen, die Männer, Weiber und Alten des Dorfes.)

Chor.

Tanzet und springet!
Jauchzet und singet!
Und freuet euch und jubelt nun laut!
Hoch lebe der Graf!
So sanft wie ein Schaf.
Hoch lebe die fürstliche Braut!

Cäsar. Welch Entzücken für ein fühlendes

Herz! — Ich danke euch, ihr guten Kinder, ihr habt meinem gräflichen Gemüthe wirklich eine kleine Freude gemacht. — Weil ich heute den schönsten Tag meines Lebens feiere, so will ich auch unter euch ein paar Leutchen beglücken. Herr Verwalter Götz, — Mademoiselle Florchen, treten sie näher. — Ich weiß, sie haben ein Auge auf das Mädchen; zwar bin ich ihr auch gewogen — aber ich will ein Uebriges thun; ich drücke meine Augen zu und lege segnend ihre Hände ineinander! (Er vereinigt sie.) Daniel, auch Deine treugeleisteten Dienste will ich herrlich itzt belohnen. — Wo ist Deine Braut? — (Daniel führt ihm Hannchen zu.) Diese ist's? — Das ist ja — aber ich träume wohl. — (Hannchen stellt sich sehr blöde und macht ein einfältiges Gesicht) Nein! nein! — Einige Aehnlichkeit bemerke ich wohl mit den Zügen meiner Braut, aber so dumm sieht sie nicht aus. — (Legt ihre Hände ineinander.) Lebt glücklich! und mehret euch! — (Er nähert sich dann der Braut.) Doch nun zu ihr! —

Sie ist's! Sie ist's! Ich bin entzückt!
Sie ist's! die hier mein Aug' erblickt! —

Sie trennt mich zwar von euch, ihr lieben Leute und von meinem Vaterlande; sie zu besitzen verlasse ich Alles — Alles! —

Lebt wohl ihr Berge, ihr geliebten Triften,
ihr traulich-stillen Thäler lebet wohl!
Graf Cäsar wird nun nicht mehr auf euch
wandeln,

Graf Cäsar sagt euch ewig Lebewohl! —
(Er tritt ganz nahe zur Braut.)
Ich habe Dich wieder, und der Geist verlasse
eher die Glieder, eh' ich von Dir scheide!
und daß ich fest sogleich den Zufall fasse,
und mich verwahre vor des Dämons Neide,
so red' ich Dich vor diesen Zeugen allen
als meine Gattin an, und reiche Dir
zum Pfande deß die ritterliche Rechte. —
Nicht forschen würd' ich, wer Du wärst. — Ich will
nur Dich von Dir, nichts frag' ich nach dem andern.
Daß Deine Seele wie Dein Ursprung rein,
hat mir Dein erster Blick verbürget und beschworen,
und wärst Du selbst die Niedrigste geboren,
Du müßtest dennoch meine Liebe seyn,
die Freiheit hab' ich und die Wahl verloren.
Und daß Du wissen mögest, ob ich auch
Herr meiner Thaten sey, und hoch genug
gestellt auf dieser Welt, auch das Geliebte
mit starkem Arm zu mir empor zu heben,
bedarf's nur meinen Namen Dir zu nennen
— Ich bin Don Cäsar, und in diesem Dorf
Hochbergen ist kein Größ'rer über mir!

Dein Staunen lob' ich und Dein sittsam
Schweigen,
schamhafte Demuth ist der Reitze Krone,
denn ein Verborgenes ist sich das Schöne,
und es erschrickt vor seiner eignen Macht. —
Wahre Königin ist nur des Weibes weibliche
Schönheit,
wo sie sich zeige, sie herrscht, herrschet blos, weil
sie sich zeigt. —

Hinweg mit dem verhaßten güldnen Schleier! Laß mich Dein Venussialisches Antlitz schauen! — Hebe die strahlende Hülle, die meinen Himmel verbirgt! — O zeige dem Volke mein irdisches Glück! —

(Er sinkt flehend zu den Füßen der Braut; sie entschleiert sich, zeigt ihr Gesicht, und man erkennt ein altes, äusserst häßliches Weib. Cäsar fährt entsetzt zurück; alle Andern lachen ihn aus. Die Musik fällt ein, die Mädchen tanzen um den betäubten Grafen. Hannchen und Florchen setzen ihn schnell eine Maske auf, welche eine Affenfratze mit langen Eselsohren darstellet, um die Stirne windet sich ein Strohkranz.)

Mädchen-Chor.

So prellt man der Gecken
verführendes Necken;
so strafet man Buben! — Ja! ja!
— La! la! la!
Sie schwören und lügen,

und wollen nur trügen,
sie glauben zum Spiele uns da! — La!
la! la!

Florchen.

Doch Spott und Hohn
wird oft ihr Lohn! —
Mädchen-Witz und Weiber-List
sind auch arge Waffen. —
Hier davon ein Pröbchen ist:
Schaut auf diesen Affen!

(Zu den Zuschauern.)

Ihr Herrnchen, jung und hübsch und fein,
laßt dies euch eine Warnung seyn.

(Innig.)

Ehret die Triebe
zärtlicher Liebe! —

(Mit Hoheit und Würde.)

Denn heilig sind Liebe und Treue! —

(Lächelnd drohend.)

Drum machet, daß nie es euch reue! —
Gespött und Hohn
wär' euer Lohn!
Mädchen-Witz und Weiber-List
sind auch arge Waffen. —
Hier davon ein Pröbchen ist: —
„Schaut den dummen Affen!“ —

Allgemeiner Chor.

Wie erbärmlich steht er da!
Lacht ihn aus! Ha! ha! ha! ha! —

(Cäsar ist wie vernichtet. — Die Mädchen bilden eine Gruppe, bieten ihm spottend leere Körbchen und zieren ihn mit Strohketten.)

(Der Vorhang fällt.)

Das

Kreuz im Norden.

Ein

Trauerspiel in fünf Aufzügen

aus

alter nordischer Vorwelt

von

August Klingemann.

Personen:

Witlas, König der Gothen.

Brunehild, Königinn.

Orm } ihre Kinder von 5 bis 7 Jahren.
Geislinda }

Ringulf, ein alter Gothe, heimlicher Christ.

Velleda, unbekannte Tochter des Witlas und der Brunehild; von Ringulf erzogen.

Hengist, Heerführer der Gothen.

Ganna, eine Horgabrud (Priesterin der Freya.)

Werdomar, ein Druide.

Siwa, eine alte Leibeigene.

Horse, ein Knecht des Königs.

Gothische Krieger. Druiden. Jungfrauen.

Person des Prologes: Die Legende.

Prolog.

(Die Scene ist eine waldigte Gegend, mit einer Höhle zur Seite, deren Inneres die Wohnung eines christlichen Einsiedlers darstellt. Vorn rechts ein Kreuz auf einem Hügel, an welches sich die Legende lehnt; sie ist eine ernste Frau, in ein graues, ganz herabfallendes, mit Muscheln besetztes Gewand gekleidet. In der Hand hält sie einen Agnus-Dei-Stab.)

Die Legende (vortretend.)

Ich komme fern aus alten heil'gen Zeiten,
Wo nimmer noch der klügelnde Verstand
Die Grenzen sich vermaß zu überschreiten,
Der Glaube mit dem Himmel nur verband;
Vertraut ihr mir, so will ich euch geleiten
In das entlegne Wunder-Heimathland,
Die alte Vorwelt, neu verjüngt, enthüllen,
Daß Schmerz und Sehnsucht euch vereint erfüllen.

Dort, wo des Skalden mächt'ge Saiten schallen,
Tief aus des Nordens dunkelm Eichenhain
Der Barden Lieder furchtbar wiederhallen,
Zum Sitz des Heidenthums führ ich euch ein,
In eures Stammvolks schaurig enge Hallen,
Wo wild umher die alten Götzen dräun;
Doch mögt ihr nicht vor ihrer Macht erblassen,
Ich bleibe bei euch, will euch nicht verlassen!

Und hört ihr auch den Zorn des Wodan toben,
Schreckt euch der Horgabrud Gorgonenblick,

Hat selber Thor den Hammer hoch erhoben,
Und spinnt die Unheils-Norne schwarz Geschick,
So wendet eure Augen kühn nach oben,
Dort strahlt des Kreuzes mildes Licht zurück;
Mag's immerhin sich unten ernst gestalten,
Uns schützt Vertrau'n auf höhere Gewalten.

Der Glaube ist das heilig hohe Leben,
Das in die dunkle Nacht des Grabes dringt,
Durch ihn kann sich der Staub zum Himmel heben,
Er ist es, dessen Macht die Welt bezwingt;
Wer ihn getreu bewahrt, darf nicht erbeben,
Wie wüthend auch der Erdgeist mit ihm ringt;
Sein Ruf erschallt, die Götzen stürzen nieder,
Und aus dem Tode kehrt das Leben wieder.

Drum folgt mir nach mit kindlichem Vertrauen,
Und fürchtet nimmer, daß ihr untergeht;
Der kann getrost auf seine Stärke bauen,
Wer für das Heilige den Kampf besteht;
So werdet ihr die Macht des Kreuzes schauen,
Hoch über'm Sturz des Götzenthums erhöht,
Mit mir den heiligen Triumph begehen,
Wo seine Fahnen durch den Norden wehen!

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Kurze wilde Waldgegend; Sturm und Ungewitter.)

Witlas, Hengist mit Jagdspießen und Schilden.

Hengist.

Man kann die Hand kaum vor den Augen sehen,
Thor donnert, daß die festen Eichen zittern,
Und fernab hat die Sonne sich verkrochen,
Als flöhe sie vor ihrem alten Feinde,
Dem Wolfe Skole, bei der Götterdämm'rung!

Witlas.

Ein wüst und wilder Abend! Mich regt's auf,
Sturm greift in Sturm, und bietet sich die Hände.

Hengist.

Freut Dich denn nichts mehr?

Witlas.

Nun, das Wetter; Freund,
Der Donner und die wüthenden Gewalten,
Die freun mich sehr; und ob ich gleich nicht lache,
Was thuts? Der Sturm lacht auch nicht, wenn er froh ist,
Er heult und tobt, so liegt's ihm in der Weise.

Hengist.

Wer theilt die Lust mit Dir?

Witlas.

Ihr freilich nicht!
Ihr könnt Euch nur beim vollen Horne freuen,
Und auf der Bärenhaut, wenn's keinen Krieg giebt;
Das widersteht mir!

Hengist.

Wer begreift das wohl?

Witlas.

Wir beide nicht; drum laß es weiter donnern!

Hengist.

Bei meinem Haar, ich bin Dir treu und gut!

Witlas.

So gieb denn was mir fehlt!

Hengist.

Weiß ich das auch?
Beschreib es mir!

Witlas.

Es ist kein Königthum;
Sonst wünscht' ich weiter nichts mehr, im Besitze;
Es ist mein Weib nicht, sonst stürmt' ich nicht fort,
Wenn mir's daheim die Arme öffnen will;
Die Kinder auch nicht — nein —
(tiefsinnig.)
Das eine wohl —

Hengist.

Das eine? Welches?

W i t l a s (auffahrend.)

Keines, keines sag' ich!

Beim F e n r i s Wolff, was starrst Du mich so an!

H e n g i s t (bestürzt.)

Ich thu' es nicht!

W i t l a s.

Laß T h o r den Hammer schmettern,

Auf daß mir wohl wird!

H e n g i s t.

Schau, der Mond geht auf!

W i t l a s (nach kurzer Pause.)

Der senkt ein mildes silbern Licht hernieder,

Das um die dunkeln Eichenwipfel spielt,

Und fast erquicklich bis zum Herzen dringt.

Es brennt nicht, wie W a l f a d e r s Strah-
len-Auge,

Und ist nur Traum vom Feuer! — Mir wird besser!

(Er setzt sich auf einen Eichenstamm.)

H e n g i s t.

Gieb mir den Schild und Spieß!

(nimmt ihm beides ab.)

W i t l a s (zum Himmel schauend.)

Du sanftes Leuchten

Erschreckst den Menschen nicht, wie W o d a n s
Gluth,

Und glänzest minder furchbar zu ihm nieder;

Doch wenn das Morgenroth am Himmel aufsteigt,

So ist es gleich dem Kriegesruf der Barden,

Der erst ein sanft Gesäusel sich erhebt,

Doch langsam wachsend immer wilder anschwillt,
Bis ihn die Schilde furchtbar wiederhallen,
Und er den Feinden Untergang verkündet,
(zusammenschaudernd.)
So wie Wallfaders Auge dem Verbrecher!

Hengist
(der ihm aufmerksam zuhörte, für sich.)
Belastet ist sein Herz von etwas Schwerem!

Witlas
(aufstehend, wie wenn er darauf antwortete:)
Das schlepp' ich ewig denn so mit mir fort,
Und suche etwas, das mich immer flieht,
Und wünsche, was ich niemals finden werde!
(mit gleichgültigem Tone zu Hengist)
Nun laß uns gehn, das Wetter ist vorüber,
Und Mondlicht wird uns nach der Heimath führen.

Hengist.
Dein Knecht ist noch zurück, uns Obdacht suchend!

Witlas.
Der findet mit dem Spürhund sich nach Hause.

Hengist.
Da bahnt er schon den Weg sich durch's Gestrüppe;

Zweyter Auftritt.

Horse. Die Vorigen.

Horse (sich schüttelnd.)
Den Göttern Dank, hier giebt es Menschen wieder!
(zu Witlas.)
Wer bist Du, Freund?

Hengist (halb laut.)

Er kennt den Herrn nicht mehr!

Horse.

Der Mond scheint Dir so seltsam in das Antlitz;
Du grinsest!

Witlas (zornig.)

Knecht!

Horse (bestürzt.)

Witlas! Mein Herr, der König!

Hengist.

Träumst Du?

Horse.

Die Furcht hat mich hieher begleitet,
Und ihren tollen Spuck mit mir getrieben;
Bald ließ die Eichen sie zu Riesen wachsen,
Die hundert Arme in den Sturmwind streckten,
Bald an dem Moor die hohle Weide lauschen,
Mit einer Eule grünem Augenpaar;
Dazwischen zuckten Blitze, gleich Gespenstern,
Die wesenlos und schweigend sich begegnen,
Und als das blasse Mondbild sich entwölkte,
Da lacht' es heimlich in den Wald hernieder,
Wo alles dreifach munter sich bewegte.

Witlas (sinnend.)

Er spricht von einem Traum, der mir begegnet!

Hengist.

Der Thor hat Schwindel!

Witlas (umherschauend.)

Wie das stille Licht

So traulich mit den dunkeln Blättern spielt!
Ist's doch, als wenn die alten Eichenhäupter,
Bekannten gleich, zu mir herniederschauten,
Und ich nicht fremd in ihrem Kreise wäre!

Hengist.

Was meinst Du, Herr?

Witlas.

Ich war schon einmal hier!

Hengist.

Leicht möglich, auf der Jagd!

Witlas.

Nein, zu was Ernsterm!
Ich fühle mich so heimlich hier bekannt!

Horse (grausend.)

Laß uns nach Hause, Herr! Hier wohnt nichts Gutes!

Witlas.

Was denn?

Horse.

Dis alte böse Horgabrud,
Hat in dem Walde ihren Aufenthalt!

Witlas (ergriffen.)

Die alte —

Horse.

Selten wird sie nur gesehen,
Doch Unheil bringt sie stets, wenn sie erscheint!

Witlas.

Du sahst sie?

Horse.

Als ich vor dem wilden Wetter
Uns Obdach hier im Walde suchen wollte;
Mit meinem Schwerte bahnt' ich mir den Pfad
Durch das Geniste zu den schwarzen Felsen,
Die sich zum Untergange hin erstrecken,
Da gähnte mir, als ich den Fuß erreicht,
Ein furchtbar wilder Höllenschlund entgegen,
Von flüchtigem Lichtschein schauerlich erhellt,
Und an den Wänden standen Felsenbilder
Unkenntlich von Gestalt, doch schrecklich drohend,
Und blut'ge Opfermesser hoch erhebend;
Am Feuer aber saß die Horgabrud,
Baarfuß, mit ehrnem Gürtel um die Hüften,
Das graue Haar durchwühlt vom Wettersturme,
Der dumpf erdonnernd sich im Felsen fing;
Sie würgte lächelnd zahmte weiße Tauben,
Und warf sie murmelnd in die rothe Gluth;
Ihr Lächeln aber däuchte mir ein Fluch
Und wild und männerhaft ihr schrecklich Ansehn,
Daß ich entsetzt davor von dannen floh.

Witlas (in starker Bewegung.)

Das ist sie, und nun weiß ich, wo ich bin!

Hengist.

Was hast Du, König?

Witlas.

Tauben würgte sie?

Horse.

Schneeweiße Täubchen!

Witlas (heimlich wild.

Ja, die hat sie lieb!

Hengist.

Laß uns von hier! Die Berge brauen Nebel,
Und mir wird wunderlich!

Witlas.

Das ist schon recht;
Denn anders soll und muß es in mir werden!

Hengist.

Du blickst so wild!

Witlas.

Kein Feuer glüht mir mehr,
Mich labt kein frischer Quell mit seiner Kühle,
Kein Horn berauscht mich mehr beim Lustgelage,
Kein Weiberkuß vermag mich zu erfreun,
Der Kinder Lächeln selbst ist mir nur Pein,
Fern flieht der Schlaf von meinem öden Lager;
Beim Donnergott, drum muß es anders seyn!

Hengist.

Was willst Du thun!

Witlas (fest.)

Die Alte soll mir's kunden!

Hengist.

O König, was?

Witlas.

Mein Kranken, mein Gesunden!

Hengist.

Du willst zu ihr?

Witlas.

Sie hat mich einst getrieben
Zu — still davon! — Drum soll sie Antwort geben,
Und kann sie's nicht, so gilt's ihr eignes Leben!

Hengist.

Vertrau' auf Wodan! Laß die Runensprüche!

Witlas.

Die Alte übt geheime Wissenschaft!

Hengist.

Dem finstern Glauben ist sie zugethan,
Von dem sich die Druiden längst gewendet,
Kein Menschenopfer fordert Wodan mehr;
Der Freia alte Dienerinnen aber
Begehen heimlich noch die blut'ge Feier,
In ihrer Wälder tiefen Dunkelheit!

Witlas (dumpf.)

Vertrauen will ich Dir —
(indem er Horse erblickt.)
Hinweg, Du Knecht!
(Horse zieht sich zurück.)

Hengist.

Was werd' ich hören!

Witlas.

Jener weiße Schädel,
Mein Lieblingsbecher, ist Dir wohlbekannt?

Hengist.

Du meinst des Irwin Haupt!

Witlas.

Denselben, Heerzog!
Von diesem Irwin aus beginnt die Mähre:
Wir wuchsen beide auf, zwei starke Knaben,
Und waren Freunde, bis bei einem Feste
Der Chauzen, Brunehild uns rasch entzweite;
Wir sahen sie zugleich und liebten sie,
Und jeder wollte ihre Hand gewinnen.
Sie selber schwieg, doch schien sie Irwin hold,
So däucht' es mir, weil blond'res Haar ihn schmückte,
Darob entbrannt' ich wild in Eifersucht,
Und suchte mit ihm Hader, und erschlug ihn
Mit überlegner Kraft im raschen Zweikampf.
Und als er sterbend sich im Staube wälzte,
Sprützt' er mit bleicher Hand sein Blut gen Himmel,
Und fluchte mir und meiner künft'gen Ehe.

Hengist (schaudernd.)

Die Sterbenden umzieht ein Zauberkreis,
Und ihre Worte sind von schwerem Nachdruck.

Witlas.

Drauf brachte ich der Jungfrau Irwins Schädel
Zum Brautgeschenk, und Brunehild ward mein;
Doch schien ein finstrer Geist mit uns zu wandeln,
Und als mein Weib den Schmerz der Mutter fühlte,
Gedacht' ich unwillkührlich jenes Fluches,
Und ging hierher zur alten Horgabrud,
Daß sie den Stern des Kindes mir ergründe,

Und alles schien mir damals auf dem Wege,
Wie Horse es vorher von sich erzählte,
Die Eichen bäumten sich zu Riesen auf,
Die hohle Weide lauschte an dem Moore,
Die Raben träumten krächzend im Geniste,
Und Alfer mischten sich in's Wetterleuchten;
Die Alte aber las mir aus den Sternen:
Das Kind, das eben sich dem Schooß entwinde,
Sey unterm Fluch erzeugt und werde wild
Die Eltern unter sich zur Wuth entzweien,
Und das Verderben seines Stammes seyn!

Hengist.

Wallfader hätte jenen Fluch gelöst;
Die Horgabrud hat fester ihn verzaubert!

Witlas.

Als ich zurück kam, bot mir Brunehild
Ein blondes Mägdlein, wunderhold wie Frigga,
Zum Kusse dar; — doch als ich's herzen wollte,
Da flüsterte der Runenspruch mir zu,
Und —

(Er verstummt plötzlich und es entsteht eine stille Pause, in der Hengist gespannt auf das Ende der Erzählung wartet.)

Hengist (nach dieser Pause.)

Weiter, Witlas!

Witlas (unwillkührlich aufschreckend.)

Weiter!

Hengist.

Wie es ward!
Es flüsterte der Runenspruch Dir zu,
Und — weiter!

Witlas (wild.)

Weiter? — Ha, was soll's noch weiter?

Hengist (wie vorher gespannt.)

Das Mägdlein aber — ?

Witlas (dumpf.)

Welkte und verstarb!

Hengist (langsam fragend.)

Verstarb — ??

Witlas (wie ein Nachhall.)

Verstarb!

Hengist (ihn anblickend.)

Du bist so blaß wie Schnee!

Witlas.

Der Mond scheint kalt! Mir fröstelt's auf der Haut!

(sich besinnend.)

Was hab' ich denn Dir alles vorerzählt?

Hengist.

Vom blonden Mägdlein, wunderhold wie Frigga,
Das welkte — und verstarb!

Witlas
(in unwillkührlicher wachsender Bewegung.)

Und darum kann ich
Mich nicht berauschen beim gefüllten Horne,
Kein Feuer glüht mir mehr, mich labt kein Quell,
Kein Weiberkuß vermag mich zu erfreun,
Der Kinder Lächeln selbst ist mir nur Pein,
Fern flieht der Schlaf von meinem öden Lager;
Beim Hammer Thors, so soll's nicht länger seyn!

Hengist.

Bezähme Dich!

Witlas.

Wo ist der Knecht?

Horse (vortretend.)

Mein Herr!

Witlas.

Du kennst den Pfad!

Horse.

Wohin?

Witlas.

Zur Alten!

Horse (entsetzt.)

Wehe!

Hengist.

Du willst —

Witlas.

Dahin!

Horse (bebend.)

Laß uns zur Heimath kehren!
Die Nacht wird kalt und gräßlich!

Witlas.

Fort, sag' ich!

Horse.

Sie würgte Tauben!

Witlas (auflachend.)

Thor, sind Tauben Kinder?

Horse (treuherzig.)

Ja Herr, gewiß!

Witlas
(ergreift ihn wild bei der Brust.)
Wer hat Dich das gelehrt?

Horse.

Du tödtest mich!

Witlas (wie vorher.)
Gab Dir's die Alte ein?

Hengist.

Wir sind in ihrem tollen Zauberkreise;
Mich selber dreht es wunderlich und irre!

Witlas.

Sind Tauben Kinder?

Hengist.

Du erwürgst den Knecht!

Witlas (indem er ihn losläßt.)

Was Knecht! Die Weiden haben Eulenaugen!

Hengist.

Die Götter schützen uns!

Witlas (wild.)

Nichts von den Göttern!
Zur Horgabrud hinaus! Sie soll mir künden,
Ob ich das alte Glück mag wiederfinden!
(Er stürmt fort, die Anderen folgen.)

Dritter Auftritt.

(Hölzernes Gemach, einfach und kunstlos. Rechts im Hintergrunde ein Heerd, nur sehr wenig über dem Boden erhöht, worauf das Feuer brennt. Links eine zum Lager ausgebreitete Bärenhaut. Die Geräthschaften sind von Holz; Waffen und Schilde stehen nahe beim Heerde; die Sitze sind Bänke von Binsen geflochten und mit Thierfellen überzogen.)

Brunehild, die kleine Geislinda, welche neben ihr auf einem Lager von Thierfellen ruht, in den Schlaf lullend. Siwa bei der Spindel am Heerde sitzend, und im Einschlummern begriffen.
Orm hereinspringend.

Brunehild.

Schlaf wohl mein Täubchen!
(zu Orm.)
Tritt so hart nicht auf,
Du wilder Knabe; Schwesterlein entschlummert! —
Wo bliebst so lange?

Orm.

Bei den Rossen, Mutter!

Brunehild.

Es geht schon in die Nacht!

Orm.

Sie schnoben heute
Und schlugen um sich, daß sie kaum zu händ'gen;
Des Vaters Leibthier allzumal war wild.

Brunehild.

Das ist es stets!

Orm.

Doch nicht so toll wie heute;
Es schoß fast Flammen von sich aus den Augen.
Jetzt hängt's den Kopf und scheint zu schlafen.
— Ach,
Bin auch rechs müd'! Doch zürnt der Vater schwer,
Wenn ich der Rosse nicht zur Nacht gewartet!
(Er setzt sich neben Geislindas Lager auf den Boden und legt den Kopf darauf.)

Brunehild.

Ist er noch nicht daheim?

Orm.

Ich sah ihn nicht;

Der jagt gewiß!

Brunehild (tiefsinnig.)

Das wird es seyn!

Orm (vom Schlummer überwältigt.)

Schlaf wohl!

Brunehild (wild und aufgeregt.)

Er jagt, und jagt, und läßt mich hier verbleiben,
Gleich einer Wittwe in der öden Wohnung!
(sie nimmt einen Kienbrand vom Heerde und leuchtet umher.)
Mein Schatten geht allein mit mir herum,
Und schleicht mir nach, wie meine Schicksals
Norne!
(sie hält die Hand vor das Licht.)
Hinweg damit! —
(in steigender Bewegung.)
Ha freut es ihn denn mehr,
Den wilden Bär im Walde zu erwürgen,
Als hier zu seyn bei zwei so süßen Kindern! —
(sie beleuchtend.)
Sie schlafen! — Auch die alte Siwa nickt!
(schaudernd.)
Einsam die Nacht durchwachen ist nicht gut,
Da mischen böse Träume sich in's Leben,
Und treiben leicht zu wunderlichen Dingen!
(nach Siwa schauend.)
Wie toll die Alte das Gesicht verzieht;

Sie sitzt so nahe bei den Kindern drüben,
Und könnte — —

(zusammenfahrend.)

Ja, damit ist sie vertraut; —

(rüttelt sie heftig.)

Erwache, Alte!

Siwa (aus dem Schlafe schreckend.)

Ja ich will es thun!

Brunehild.

Was willst —

Siwa (noch schlaftrunken.)

Das Mägdlein — Nein, es träumte mir!

Brunehild.

Von dem —

Siwa.

Ja Frau, es lag Dir auf dem Schooß
So blond und schön; da kam der Herr zurück
Vom Runenwald, und hieß mir's fortzutragen!

Brunehild.

Du thatest es?

Siwa.

Ich meine jetzt im Traume!

Brunehild.

Doch damals?

Siwa.

Ja — nun denn, das weist Du selbst?

Brunehild.

Es ist schon lange!

Siwa.

Funfzehn Sommer heute;

An jedem Jahrestage träum' ich's wieder!

Brunehild (düster sinnend)

Vermag ein Weib so grausam auch zu seyn!

Siwa.

Ich war Leibeigne, mußte wohl gehorchen;

Und hattest Du doch selbst dich drein ergeben?

Brunehild (wie vorher.)

Der böse Stern —

Siwa.

So sprach der König auch;

Und da mußt' ich es Dir vom Schooße nehmen.

Du weintest —

Brunehild.

Recht!

Siwa.

Das Mägdlein aber lachte,

Und streckte mir —

(sie hält inne.)

Brunehild.

Nun weiter!

Siwa.

Laß es gut seyn!

Brunehild.

Erzähle nur, ich kann doch schon nicht schlafen!

Siwa.

Es schmerzt Dich auch!

Brunehild.

Ich will im Schmerz mich häten;
(mit geheimer Wildheit.)
So thut mir's Noth; die Norner spinnen Unheil!

Siwa (beklommen.)
O nicht doch, Frau!

Brunehild (wie vorher.)
Sahst Du den Schmid nicht gestern
Das Eisen immer röther glühn und schlagen,
Bis es zum Schwerte hart war — so soll's seyn!

Siwa.
Du träumst jetzt selbst!

Brunehild.
Ein Schwert fühlt keinen Schmerz,
Wenn es ihn giebt — und also mögt' ich werden! —
Nun bin ich gut gestimmt;
(kalt und fest.)
erzähle mir!

Siwa (monoton.)
Und als Herr Witlas mir also geboten,
Das Kindlein in dem Walde auszusetzen,
Da legt' ich's fein in einen Binsenkorb,
Und deckt es zu mit weichen weißen Leinen,
Und ging so still der öden Wilpniß zu;
'Sind grad' am heut'gen Tage funfzehn Jahre.
Und als ich drauf im Walde angekommen,
Die Berge immer dichter um mich rückten,
Kein Menschenlaut mehr zu vernehmen war,

Und nur der Wolf noch aus der Ferne heulte,
Da ward mir bang um's Herz und sehr beklommen,
Und konnt' ich fast mich nicht mehr aufrecht halten,
Da schaute ich ein Kreuz am Wege stehen —

Brunehild
(unwillkührlich sie unterbrechend)

Ein Kreuz?

Siwa.

Von Stein! Ein ganz gewöhnlich Kreuz!

Brunehild.

Das ist nicht so gewöhnlich!

Siwa.

Wie Du willst! —
An dieses Kreuz hing ich den Binsenkorb,
Und schlief darauf von Angst ermattet ein,
Als ich erwachte stand ein Alter vor mir,
Mit silberweißem Bart und hellem Antlitz,
Und sprach —

Brunehild (aufmerksam.)

So hast Du's ja noch nie erzählt!

Siwa.

Noch nie?

Brunehild.

Von diesem Alten sprachst Du nimmer.

Siwa (verwirrt und betroffen.)

Ja so — fürwahr — ich träumt' es jetzt auch nur!
Mein Kopf wird schwach, und trennt nicht Schlaf
vom Wachen;
Welch tolles Zeug!

Brunehild.

Der Alte —?

Siwa.

Leerer Schatten;
Kein wahres Wort daran! — Ich warf den Korb
In das Geniste, wo die Wölfe heulten,
Und lief davon!
(In verlegener Angst sich zu einem widerlichen Lachen zwingend.)
Ja, ja!

Brunehild (davor entsetzt.)

Du grauer Unhold!

Siwa.

Nun was denn?

Brunehilde (zusammenfahrend.)

Ha man kommt! — Es ist schon gut!
(Sie geht wieder zum Heerde und nimmt die Spindel.)

Vierter Auftritt.

Witlas. Horse. Die Vorigen.

(Witlas tritt wie in einem Traume befangen ein, geht in den Vordergrund und lehnt sich sinnend auf seinen Spieß. Horse bleibt abwärts zur Seite stehen.)

Brunehild
(tritt dem Witlas in rascher Bewegung entgegen.
Mein Herr und König!

Witlas.
(bleibt wie vorher.)

Brunehild.

Hörst Du nicht?

Witlas (aufblickend.)

Was soll's!

Brunehild

(breitet ihm die Arme entgegen.

Ich bin es, Brunehild!

Witlas

(mit einer abwehrenden Bewegung.)

Schon gut damit!

Brunehild

(die Worte tief für sich wiederholend.)

Schon gut damit!

Witlas.

Reich mir den Nachttrank Horse!

Brunehild.

Sonst pflegt' ich es zu thun!

Witlas.

Wenn Dir's gefällt!

Brunehild.

Nicht Dir?

Witlas.

Mir recht!

Brunehild

(bringt ihm ein Trinkhorn.)

Witlas.

Warum den Becher nicht?

Brunehild (heimlich ergriffen.)

Den —

Witlas.

Schädelbecher! — Ja das schmerzt Dich immer,
Wenn Du aus Irwins Haupt mich trinken siehst!

Brunehild

(bringt ihm mit sichtbarer Erschütterung den geforderten Becher, dessen Kelch aus einem Schädel besteht.)

Hier ist er!

Witlas (nachdem er getrunken.)

Freilich prangten blond're Locken
Auf diesem Haupte einst, als auf dem meinen,
Und blondes Haar gefällt verliebten Weibern!

Brunehild.

Du glaubst —

Witlas.

Daß Niemand seines Herzens Herr ist!
(gleichgültig.)
Drum kannst Du künftig auch das Horn mir reichen —!

Brunehild (in sich hinein.)

Auch nicht mehr Eifersucht! — So ist's zerrissen!
(sie setzt den Becher weg.)

Witlas (im Vordergrunde.)

Jetzt sehn' ich mich nach Schlaf — und heißem Traum!
(Er legt Spieß und Schild auf die Bärenhaut.)

Brunehild

(die zurück kommt und es bemerkt.)

Willst Du die Kinder nicht —?

Witlas.

Laß sie in Ruhe!
(Er nimmt die Sturmhaube ab und entgürtet das Schwert, das er ebenfalls auf das Lager legt.)
Der Schlummer lastet schwer mir auf den Augen;
Ich will bei meinen Waffen ruhn — und träumen!

(Er legt sich auf die Bärenhaut nieder.)

Gut' Nacht!

(entschläft.)

Brunehild

(im Vordergrunde, steigende Bewegung ausdrückend.)

Nicht gut — sag böse Nacht vielmehr!

Horse (der fortgehen will.)

Schlaf wohl!

Brunehild (hastig und leise.)

Verbleib!

(sie schleicht auf den Zehen zu Witlas Lager und horcht.)

Er ist schon fest entschlummert!

(darauf zu den Kindern

Nichts regt sich mehr —

(indem sie Siwa erblickt, der schon früher die Spindel entfallen ist)

Die Alte —

(leise ihr zurufend.)

Siwa, höre! —

Auch die liegt tief im Schlaf!

(zu Horse zurückkehrend, indem sie ihn, alles Geräusch vermeidend, aber mit hastiger Eile in den Vordergrund zieht.)

Wir sind allein!

Jetzt sage mir —

Horse (betroffen.)

Was soll ich —?

Brunehild

(die Hand auf das klopfende Herz drückend; für sich)

Ha es brennt! —

(zu Horse)

Du hast den Herrn begleitet, weißt von ihm —

Horse.

Vom König Witlas?

Brunehild.

Rasch und leise, Horse!

Was zieht ihn fort von hier?

Horse.

Ich weiß nicht, Frau!

Brunehild.

Wo haust er draußen?

Horse.

In dem Walde, mein' ich!

Brunehild.

Wo war er heute?

Horse.

In dem Walde, Frau!

Brunehild
(sich öfters hastig nach dem Lager hinwendend.)

Du lügst!

Horse.

Fürwahr!

Brunehild.

Sei still! — Ich will Dir's lohnen;
Den großen Jagdhund geb' ich Dir — doch sprich!

Horse.

O liebe Frau, nicht um des Hundes willen,
Nur weil ich sehe, wie so tief Dich's schmerzt!
Der Herr verbot es zwar —

Brunehild
(sie schleicht noch einmal hastig nach dem Lager und kehrt dann zurück.)

Sprich, guter Horse!

Horse (leise und ängstlich.)

Wohl treibt's ihn fort, wie Du vorher geredet,
Wild auf und ab, daß mich es oft entsetzt;
Doch war's bis heute Nacht damit kein Unheil!
Jetzt aber fürcht' ich —

Brunehild (gespannt.)

Weiter!

Horse.

Böser Zauber
Umgarnt ihn dort; er war im Runenwalde.

Brunehild
(von der Erinnerung erschüttert.)

Entsetzlich!

Horse.

Was sich aber zugetragen,
Kann ich nur abgerissen Dir erzählen;
Denn Angst und Furcht hielt mich entfernt davon.
Die alte Zaub'rinn mischte Ruthenzweige,
Auf einem ausgespannten Tuch von Leinen,
Und murmelte darüber insgeheim,
Und schien dann aus den Reisern wahrzusagen.
Drauf hört' ich Ströme in der Nähe rauschen,
Und dumpfe Donner durch die Felsen rollen,
Auch krächzten Vögel wunderlich hernieder,
Und alles schien wie eine fremde Sprache,
Die ihre Zauberkunst zu lösen wußte.
Und als Herr Witlas staunend zugehorcht,
Da hielt sie rasch ihm den Krystall entgegen,
Aus dem die Sonne brennend wiederstrahlte,

Daß ich es in der Ferne kaum ertrug,
Bis sich das Licht im Regenbogen brach,
Und endlich aus dem Zauberspiel der Farben,
Ein weiblich Bild sich wundersam erschuf,
Mit blondem Haar und himmelblauen Augen,
Und solchem Reiz —

Brunehild

(macht eine heftige Bewegung, vor der Horse erschrickt und sich nach dem Lager umsieht, worauf sie ihm winkt weiter fortzufahren.)

Horse.

Da schrie Herr Witlas auf,
Und sagte heiß —

Witlas

(richtet sich in diesem Augenblicke im Traume, auf seinen Spieß gestützt, vom Lager auf und redet laut.)

Du bist's, die ich verloren,
Die mir zum Schmerze und zur Lust geboren;
Die blonden Haare, die Dich weit umhüllen,
Die Augen, die mit Himmelsblau sich füllen,
In ihnen find' ich das entflohne Leben,
Und sterben muß ich, oder Dich erstreben!

(Brunehild und Horse sind in dem Augenblicke, als sich Witlas erhob zu beiden Seiten auseinander geflohen, Siwa hat sich aus dem Schlafe aufgerichtet und beide Kinder sind ebenfalls erwacht.)

Brunehild.

Hinweg mit mir!

Horse.

Das sind die Worte wieder!

Orm (nach seinem Vater zu.)

Mein Vater!

Geislinda (die Arme ausstreckend.)
Mutter!

Siwa (sich die Augen reibend.)
'S ist ja noch nicht Morgen!

Horse (der auf Witlas starrte.)
Er sprach im Traume!

Brunehild (in heftiger Bewegung.)
Weh mir!

Witlas
(der sich halb ermunterte, ohne deutliches Bewußtseyn zu erhalten.
Gute Nacht!
(Er sinkt auf das Lager zurück. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Velleda
(allein, mit über den Busen gefaltenen Händen betend knieend.)

Der Morgen naht, es röthen sich die Höhen,
Die Sterne schwinden vor des Tages Pracht,
Die Blumen seh' ich wieder auferstehen,
Und alles preiset seines Gottes Macht,
Drum nimm auch gütig auf mein kindlich Flehen,
Du, der mich schützte in der dunkeln Nacht;
In Deine Hand befehle ich mein Leben,
Laß Deine Engel freundlich mich umschweben!
(sie erhebt sich und breitet die Arme freudig dem Morgen entgegen.)
Welch wunderschöner Frühling in den Lüften,
Der Himmel blüht, ein goldner Rosenhain;
Rings um mich wogt ein Meer von Blumendüften,
Und tausend Vögel jubeln froh darein,
Verscheucht entflieht der Nebel aus den Klüften,
Die Berge baden sich im Sonnenschein; —
O lichter, lieber Morgen, mit Entzücken
Mögt' ich an meine treue Brust dich drücken! —

Zweyter Auftritt.

Ringulf (aus der Hütte kommend.) Velleda.

Velleda
(eilt ihm entgegen, und küßt seine Hand.)

Ringulf.

Schon wach, mein frommes Kind?

Velleda.

— Die Sonn' ist munter;
Sie hat so weit zu reisen, wie Du sagst,
Und ist doch stets am frühsten Morgen da,
Da säum' ich nimmer, ihr den Gruß zu bringen!

Ringulf.

Ein schön Geschäft!

Velleda.

Ich bin dem Morgen treu;
Wenn er nur nicht so unbeständig wäre!
Doch kaum zieht er die helle Bahn herauf,
Und schaut sich in den frischen Blumenperlen,
So währt's ihm schon zu lang, er streift sie ab,
Und flieht hinweg; dann kommt der schwüle Mittag,
Und treibt Gewitter dampfend vor sich her!

Ringulf.

Auch in den schwarzen Wettern wohnt der Segen;

Velleda.

Ich bet' ihn lieber an im Morgenroth;
Der Donner schreckt mich, Vater!

Ringulf.

Nicht doch, Kind!

Velleda.

Was Du auch Gutes von ihm sagen magst,
Ich scheue mich vor ihm; und wenn er drüben
Im dunkeln Waldgebirge murrend rollt,

So fühl' ich immer ein geheimes Grauen,
Als ob er zu mir spräche, und mich riefe!

Ringulf (erschüttert.)

Das wolle Gott nicht!

Velleda.

Darum rede mir
Nicht freundlich von ihm zu! —
(mit einer innerlichen Bewegung.)
Es thut nicht gut!

Ringulf (erschüttert für sich.)

Du ahnendes Gemüth!

Velleda (in die Luft zeigend)

Sieh jene Schwalben,
Wie sie im Fluge durch die Lüfte schneiden!
Die ziehen weit von hier, nicht wahr mein Vater?

Ringulf (in Gedanken.)

Zum warmen Lande, sagt man!

Velleda
(sehnsuchtsvoll hinabschauend)

Ach, wie glücklich!
Da ziehen sie so selig ob den Bergen,
Durch Himmelblau und Glanz!

Ringulf.

Was meinst Du Kind?

Velleda.

Die Blumen aber unten sind gefesselt,
Und können nicht von dannen; — arme Blumen!

Ringulf.

Velleda!

Velleda (traurig.)

Bin auch eine Blume, Vater!
Und kann, wie sie, nicht fort, und muß verwelken.

Ringulf
(für sich, indem er sie sinnend anblickt)

Die Zeit verrint!

Velleda.

Du sprachst vorhin vom Donner!

Ringulf.

Nun denn?

Velleda.

Das Wort allein erschreckt mich schon!
(mit steigendem Feuer)
Doch könnte ich sein Zürnen lieb gewinnen,
Wenn er mit jener fürchterlichen Macht
Die steilen Berge ringsum niederstürzte,
Daß plötzlich, wie ein neues Morgenlicht,
Das warme Land, wohin die Schwalben ziehen,
In dieses stille Thal herniederschaute!

Ringulf.

Du sehnst Dich fort von hier?

Velleda.

Von Dir nicht, Vater;
Doch werden mir die Felsen immer enger,
Und immer lockender winkts mir's von hinnen.
Den Morgen lieb' ich, weil er fern her kommt,
Die Abendsonne, weil sie weit hin zieht,
Vor allen auch die sternenhelle Nacht,
Weil es so groß in ihr und unermeßlich!

Rin-

Ringulf (für sich.)

So ist die Zeit doch endlich angebrochen!

Velleda (seine Hand fassend.)

Zürnst Du darum mit mir?

Ringulf.

O nein, mein Kind;
Kann ich der Knospe zürnen, wenn sie aufbricht! —
Doch ist der Augenblick herangenaht,
Wo ich Dich über uns belehren muß:
Wohl giebt's noch viele Thäler, außer diesem,
Und große Wälder, mächt'ge Ström' und Felsen,
Und Menschen weit und breit umher verstreut;
Doch ist's nicht freundlich unter ihnen wohnen,
Weil sie von roher Art und wilden Sitten,
Und nicht, wie wir, zum Gott des Himmels beten,
Vielmehr zu mißgeschaffnen Felsenbildern,
Und willenlosen Kräften der Natur.
Uns aber, die ein heit'rer Glaube leitet,
Verfolgen sie, und darum müssen wir
Einöden suchen, und verborgne Thäler,
Wo ihre Grausamkeit uns nicht erreicht!

Velleda.

Seltsam erklingt mir Deine Rede, Vater,
Doch leitet Dich zu weit getrieb'ne Furcht;
Laß uns hinaus, wo jene Menschen wohnen,
Und lehre sie das, was Du mich gelehrt:
Dann werden sie die Felsenbilder stürzen,
Und freudig mit zu unserm Gotte beten!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ringulf (ernst.)

Noch soll die alte Mitternacht nicht enden,
Das Licht vernichtet, wenn im Blitz' es ausbricht,
Und jener Tag der wohlthut und erwärmt,
Folgt nur auf Dämmerung und Morgenröthen!
(abbrechend.)
Das ist zu schwer und tief für Dich mein Kind;
Du kannst wie eine Blume glücklich blühen —
Wir aber müssen ernst das Werk befördern!

Velleda (trauernd.)

So soll ich ewig hier im Thale wohnen?

Ringulf
(zieht sie sanft an seine Brust.)

Wohnt nicht die Unschuld bei Dir, und der Frühling?
Der Himmel hat für Deine Sehnsucht Raum,
Und wenn das Abendroth die Berge küßt,
So ziehn die goldnen Sterne schon herüber,
Und lassen Dich nicht einsam hier im Dunkel.
Die Welt, mein Kind, erblüht in jeder Blume,
Und wenn Du treu bleibst, bleibt es Dir das Leben.

Velleda (düster.)

Warum ist denn die Kindheit mir entschwunden?

Ringulf (für sich)

Der schwere Augenblick, den ich gefürchtet!

Velleda.

Nur einmal nimm mich mit Dir aus den Bergen,
Wenn Du hinausgehst in die fernen Wälder;
Kein fremdes Auge soll mich dort erblicken,

Ich will nur durch die dichten Zweige lauschen,
Die Ströme schaun, die unbekannten Haine,
Die Menschen, und die wilden Felsenbilder —

Ringulf (schaudernd.)

Nein, nein —

Velleda.

Auf immer dann zurückekehren,
Und niemals wieder fort von hier mich sehnen!

Ringulf (sehr ergriffen.)

Du weißt nicht, was Du willst! — Noch darf ich nicht
Dir alles aufthun, was in mir verborgen!
Die Ferne hat ein furchtbar Recht auf Dich,
Drum schaue jene Felsenbilder nimmer,
Sie stehn noch aufrecht, und wie lang' sie halten,
Gebieten auch die finsteren Gewalten!
(mit einem Schauder abbrechend)
Still reine Unschuld, laß dies Schrecknis enden;
Dein Schicksal übergeb' ich mächt'gern Händen!
(Er geht nach dem Walde zu ab.)

Dritter Auftritt.

Velleda allein.

(Nach einer Pause, in der sie sehnsuchtsvoll in die Ferne blickt.)

Wie alles ringsumher zur Freiheit strebt! —
Der Adler dort, die bunten Schmetterlinge,
Die, Blumen gleich, in dem Gezweige spielen,
Sie alle dürfen ihrer Sehnsucht folgen,

Und schwingen selig sich in's Himmelsblau;
Nur ich soll zwischen diesen Felsenmauern
Einsam verblühen und mein Loos betrauern!
(in steigender Empfindung.)
Leiht mir eure leichten Flügel,
Flücht'ge Vögel in den Lüften,
Tragt mich über Strom und Hügel,
Führt mich fort aus diesen Klüften!
Laßt mich glücklich mit euch ziehen,
Hin wo jene Wolken glänzen,
Wo die Abendröthen glühen,
Und die fernen Berge kränzen!
(Sie geht in stilles Träumen über, und sinkt auf die Rasenbank vor der Hütte.)

Vierter Auftritt.

Witlas tritt von der Seite aus dem Walde auf. Velleda.

Witlas
(blickt gegen den Himmel, ohne Velleda zu bemerken.)
Dem Zug der Schwalben, sprach sie, sollt ich folgen!
Sie flogen alle weit vor mir voraus,
Doch jetzt umkreisen sie dies enge Thal,
Als hätten sie, gleich mir, ihr Ziel gefunden!

Velleda
(als sie ihn erblickt mit einem Schrei auffahrend)
Weh' mir!

Witlas (außer sich.)
Sie ist's! Beim Wodan! — Fliehe nicht!
(Er eilt ihr entgegen.)

Velleda.

Wer bist Du? — Wehe!

Witlas.

Ja Du bist's! Du bist's!
Du lebst nicht blos im strahlenden Krystalle,
Die Wirklichkeit hält Deinen Zauber fest,
Ich schaue hell in diese blauen Himmel!

Velleda (vor ihm erzitternd)

Willst Du mich tödten?

Witlas.

Tödten — Dich? Ich lebe
Nur weil Du lebst? Soll ich mich selber tödten?

Velleda.

Das blanke Eisen droht in Deiner Rechten!

Witlas.

Mein Heiligstes, die Waffe selbst, vernicht' ich,
Wenn sie Dich schreckt!

(Er wirft den Spieß auf den Boden.)

Velleda.

Wer bist Du, Unbekannter?

Witlas.

O nichts von mir! — Doch wie soll ich Dich nennen,
Wallkyrie?

Velleda.

Ich weiß nicht, was Du sagst!

Witlas.

Kennst Du des Himmels lichte Jungfrau'n nicht?

Velleda (schuldlos fromm.)

Die Engel?

Witlas.

Welche droben in Walhalla
Das goldne Horn des Mannus Söhnen reichen?

Velleda.

Du sprichst zu mi in unbekannten Wundern!

Witlas.

So sey mir denn gegrüßt als Friggas Tochter,
Weil Dich kein irdisch Weib empfangen hat!

Velleda.

Ich bin ein schuldlos Kind! — Du aber scheinst
Von j nen fernen Menschen herzukommen,
Wovon mein Vater sprach!

Witlas (ergriffen.)

Wer ist Dein Vater?

Velleda (scheu besorgt.)

Das darf ich Dir — — und doch scheinst Du nicht wild
Und grausam mir! — Du könntest mich nicht tödten?

Witlas (glühend.)

Für Dich mich selbst!

Vellada.

Schau nicht so brennend zu mir!
(sie blickt ihn mit einer unwillkührlichen Regung an)
Und dennoch thut mir s wohl! — Mir ist zu Muthe,
Als hätt' ich Dich in einem fernen Traume
Schon einst gesehn, und wär' mit Dir verbunden!

Witlas.

Das bist Du!

Velleda (immer sinnender)
Ach könnt' ich's doch nur begreifen!

Witlas (erschüttert.)
Kennst Du die Horgabrud?

Velleda (schaudernd.]
Welch finstrer Name! —
Ich kenne niemand weiter als den Vater;
Das übrige erblick' ich nur in Träumen!

Witlas (sehr bewegt.)
So sprich — vom Vater denn! — O lege Dich
Mir an die Brust!

Velleda
(sehr unschuldig, indem sie das Haupt an ihn schmiegt)
Wie gern!

Witlas.
Jetzt laß mich sterben!

Velleda (erschrocken)
Was ist Dir, Du erbleichst!

Witlas (betäubt)
Die Hela naht!

Velleda
(wie vorher, indem sie sich umsieht)
Kein Mensch! — Wer ist's?

Witlas.
Die bleiche Todesgöttin!

Velleda.
Entsetzlich! Nimmermehr, Du wirst nicht sterben!

Witlas.
Willst Du des Lebens neue Kraft mir seyn?

Velleda.

O fasse Dich!

Witlas.

Willst Du mich nicht verlassen?

Velleda.

O nie! —

(erschrocken)

Der Vater nur —

Witlas (gespannt)

Wer ist dein Vater?

Velleda.

Darf ich von ihm — willst Du nicht grausam seyn?

Witlas.

Bei Dir?

Velleda.

Du betest zu den Felsenbildern?

Witlas.

Zum Wodan!

Velleda

(in feierlicher Stellung, die Rechte zum Himmel empor hebend.)

Nein — zu Ihm!

Witlas.

Er ist die Sonne!

Velleda.

Willst Du nicht tödten?

Witlas.

Mädchen!

Velleda.

Schwöre mir!

Witlas (fest.)

Beim Waltodur! Beim Thor!

Velleda (scheu.)

Hinweg die Namen!

(führt ihn zu einem neben der Hütte stehenden Kreuze)

Bei diesem Kreuz! Du willst nicht grausam seyn!

Witlas

(vor dem Kreuze zurückbebend.)

Das kann ich nicht!

Velleda.

So siehst Du mich nicht wieder!

Witlas.

Halt ein!

Velleda

(ernst und mit ungewöhnlicher Kraft.)

Leg Deine Rechte auf dies Kreuz!

Witlas (thut es mit Scheu.)

Ich schwöre!

er stürzt zitternd zurück, als er die Worte gesprochen.)

Ha!

Velleda (wie vorher)

Dich hört der Unsichtbare!

Witlas (betäubt) :

Wie heißt er?

Velleda.

Namenlos!!

Witlas (außer sich.)

Der Christengott?!

Velleda.

Verehre! —

Witlas (wild.)

Nein — Du bist — Verderben — Wehe!

Velleda (furchtlos.)

Du schwurst beim Kreuz!

Witlas.

Verderben auch beim Wodan!

Velleda (sehr sanft.)

Willst Du mich tödten?

Witlas.

Dich? — Dein Vater ist —

Velleda.

Er ehrt das Kreuz! —

(sehr dringend, indem sie seine Hand faßt.)

Flieh vor den Felsenbildern!

Witlas.

Nein! Nein!

Velleda (ergriffen.)

Sie tödten!

Witlas (zum Himmel anstarrend.)

Schmett're Deinen Hammer,
Furchtbarer Thor! Ich habe Dich verläugnet!

(in wilder Betäubung)

Hörst Du die Donner in den Bergen wüthen?
Er schreitet zürnend durch den Wald herauf,
In seinem wilden Grimm uns zu vernichten!

Velleda (sanft.)

Ein lindes Wehen säuselt in den Blättern!
Komm zu Dir, Fremdling!

Witlas (in ihre Augen blickend.)

O ihr blauen Himmel!

Velleda.

Erhole Dich!

Witlas.

Liebst Du mich denn?

Velleda (mit großer Innigkeit.)

So sehr! —
Ich lebe einsam hier in diesem Thale,
Und habe Niemand weiter, als den Vater;
O der ist gut, fast wie die frommen Männer,
Von denen er aus ferner Zeit erzählt.
Nur vor den Felsenbildern warnt er mich,
Und eurer Grausamkeit, ihr fremden Menschen!
Du bist der erste jetzt, den ich erblickt,
Doch zieht mich's innig zu Dir, wie zum Vater,
Und Du wirst nimmer Böses uns bereiten!

Witlas.

O nimmer, nimmer!

Velleda (mit ruhigem Vertrauen.)

Hast's beim Kreuz beschworen!

Witlas.

Laß das hinweg!

Velleda (erschrocken.)

Da kehrt die Wildheit wieder!

Witlas.

Dann banne sie mit deinem Zauberspruch!

Velleda.

Was soll ich —?

Witlas.

Sag noch einmal jenes Wort —
Du liebst mich?

Velleda.

Muß ich nicht?

Witlas.

O holde Skaltmoer!
Das Leben schlägt die mächt'gen Schwingen wieder,
Und steigt, ein Adler, auf zu seiner Sonne!
Das Dunkel ist vor meinem Blick entschwunden,
Ich habe selber mich zurückgefunden!

Velleda.

Sey nicht so heiß und kühn! Mich schreckt die Glut!

Witlas
(in steigender Begeisterung)

Es ist des Lebens allgewalt'ges Feuer,
Worin die Sonne brennt, und Wodan glüht,
Woran die ew'gen Sterne sich entzünden,
Und Hertha ihre heiße Fackel nährt,
Damit der Frühling an den Bergen blühe,
Die Skalden in die goldnen Saiten greifen,
Und Friggas Wundermacht der Welt verkünden!

Velleda (bebend.)

Nicht diese Namen — sie verwirren mich!

Witlas

Erkennst Du Frigga nicht?

Velleda (wie vorher.)

O still davon!

Witlas.

Sie glänzt im Himmelsazur Deiner Augen!

Velleda (betäubt.)

Laß mich hinweg!

(eine Glocke läutet im Walde.)

Witlas (zusammenfahrend.)

Was giebt's?

Velleda (still hinhorchend.)

O frommes Tönen,

Du giebst mich mir zurück!

Witlas.

Was deutet das?

Velleda.

Des Vaters ferner Ruf!

Witlas.

Wohin?

Velleda.

Zur Andacht!

Witlas (rasch und wild.)

Gehorch' ihm nicht!

Velleda.

Was sagst Du?

Witlas.

Folge mir!

Velleda (entsetzt.)

Du bist — —

(indem sie ihn anblickt, sanft und mit wiederkehrendem Vertrauen)

O nein! — — Da ist der Ton verklungen!

Ich muß zum Vater!

Witlas.

Du willst mich verlassen?

Velleda
(in sichtbarer widerstreitender Bewegung; dann still und innig)
Kehr' wieder!
(heftig erschrocken.)
Weh', der Vater naht!

Witlas (rasch und hastig.)
Dein Name?

Velleda (bebend.)
Velleda!

Witlas (bedeutend hinzufügend.)
Frigga!

Velleda.
Weh'!

Witlas.
Wir sehn uns wieder!
(er eilt rasch fort in den Wald.)

Fünfter Auftritt.

Ringulf, von der andern Seite. Velleda.

Ringulf
(zu Velleda, die scheu und bebend da steht.)
Du kommst nicht zum Gebet?

Velleda.
So eben wollt' ich —

Ringulf.
Sonst ließest Du den Himmel niemals harren!

Velleda.
Verzeih!

Ringulf.

Der Glocke Ruf verhallte schon! —
(indem er aufmerksamer auf sie wird.)
Was ist Dir, Kind?

Velleda.

Nichts, Vater!

Ringulf.

Du errötheſt?

Velleda.

Ich sprach die Wahrheit nicht!
(sie legt sich erschüttert an seine Brust)
O nein, mein Vater!

Ringulf (sehr ernst.)

Dann laß uns beten!

Velleda (scheu und zitternd.)

Jetzt, nur jetzt noch nicht!

Ringulf.

Warum? Du hast gefehlt! Vertrau' es Gott;
Er kann verzeihen; nicht der Mensch für ihn!

Velleda.

Ich will — Dir folgen — bald —

Ringulf.

Was ist mit Dir?

Velleda (sehr bedrängt.)

Den Namen nur muß ich zuvor vergessen,
Daß er sich nicht in meine Worte mischt!

Ringulf.

Den Namen?

Velleda (hastig und scheu.)

Frigga!

Ringulf (zurückschreckend.)

Himmel!

Velleda (schaudernd.)

Fort mit ihm,

Und Waltodur und Thor! Sein Hammer trifft mich!

Ringulf.

Entsetzlich!

Velleda.

Hela!

Ringulf.

Wehe Dir — das sind —

Velleda (grausend.)

Furchtbare Namen!

Ringulf.

Ja!

Velleda.

Die Felsenbilder!

Ringulf.

Das Heidenthum! — Sag mir —

Velleda (dringend.)

Und Frigga, Vater?

Ringulf.

Die wilde Sinnengluth!

Velleda (hastig steigend.)

Des Lebens Feuer,

Worin die Sonne brennt und Wodan glüht!

Ringulf.

Was hat sich fürchterliches hier begeben?

Velleda (wie vorher fortfahrend.)

Woran die ew'gen Sterne sich entzünden,
Und Hertha ihre heiße Fackel nährt,
Damit der Frühling an den Bergen blühe,
Die Skalden in die goldnen Saiten greifen,
Und Friggas Wundermacht der Welt verkünden!

Ringulf
(in heftig steigender Bewegung.)

Beim Kreuze, sprich!

Velleda.

Er hat darauf geschworen!

Ringulf.

Wer, Unglückselige?

Velleda.

Der — Vater!

Ringulf.

Sprich!

Velleda.

Beim Kreuze schwur er, uns nicht zu verderben;

Ringulf (kaum der Worte mächtig.)

Wer war's?

Velleda.

Ein Fremdling aus dem fernen Lande,
Von kühnem Ansehn, ernst und hochgewaltig,
Wie ich die alten Könige mir träume,
Von denen Du aus heil'ger Zeit verkündest,
Und wie sein Antlitz drohend auch erschien,
So war mir's doch bekannt und zugethan,
Und mußt' ich Liebe fast für ihn empfinden!

(mit innigem Ausdruck)

So ist mein Herz! Ich habe nichts verschwiegen!

Ringulf.

Und fragt er Dich —?

Velleda.

Viel Wunderbares, Vater,
Worauf mein Mund nicht Antwort geben konnte,
Doch was ich tief in meiner Brust verstand!
(schaudernd.)
Bis auf die Namen jener Felsenbilder,
Die wie der Donner im Gebirge klangen,
Und eben so wie dieser zu mir riefen!

Ringulf (langsam zögernd.)

Du aber sagtest ihm —?

Velleda (schuldlos.)

Ich barg ihm nichts!

Ringulf (wie vorher.)

Vom Kreuze auch —?

Velleda.

Sollt' ich den Herrn verleugnen?

Ringulf (erschüttert und gerührt.)

O — Arme! —
(er legt die Hände wie betend auf die Brust, und sagt dann nach einer kurzen Pause.)
Doch — so wird der Herr auch helfen! —

Velleda.

Gewiß!

Ringulf.

Noch eute stürz' ich diese Hütte,

Verbrenne die Kapelle im Gebirge,
Und mit der Abendröthe fliehen wir!

Velleda (erschrocken.)

Wohin?

Ringulf.

Hinaus, hinaus aus diesem Walde,
Soweit uns unsre Füße tragen wollen,
Bis zu den fern entlegnen blauen Bergen,
Die Du für Wolken hieltest!

Velleda.

Fort von hier?

Ringulf.

Auf immer!

Velleda.

O dann laß zuvor mich sterben!

Ringulf.

Velleda!

Velleda.

Hier im Thal' begrabe mich;
Damit er meinen Hügel wiederfinde!

Ringulf (es nicht beachtend.)

Wir sind verloren, wenn wir länger weilen!

(Er eilt in die Hütte.)

Velleda (wie in einem Traume.)

Verloren!?

Ringulf.

(Kehrt mit einem Brande zurück.)

Velleda

(wie zuvor, indem sie ihn erblickt.)

Hertha naht mit ihrer Fackel!

Ringulf (sie anstarrend.)

Was deutet das?

Velleda.

Damit der Frühling blühe!

Ringulf

(erschrocken, indem er sie stark berührt)

Velleda!

Velleda (aufschreckend.)

Weh! Was willst Du mit der Gluth?

Ringulf.

Die Hütte zünden!

Velleda (aufrufend.)

Nimmer! Halte ein!

Ringulf.

Laß uns entfliehen!

Velleda

(indem sie sich ihm in die Arme wirft und ihn zurückdrängt.)

Ich muß ihn wiedersehen!

Ringulf.

Ihn wieder sehen?

Velleda.

Frigga!

Ringulf.

Fort von hinnen!

Velleda (zusammenfahrend.)

Thor donnert!

Ringulf (außer sich.)

Wehe! Was soll ich beginnen!

(indem er sie umfaßt, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Kurzer Eichenhain.)

Horse. Orm. Geislinda, sitzt am Boden und spielt mit einem halbverwelkten Blumenkranze; neben ihr Siwa.

Horse

(einen Spieß gegen Orm kehrend.)

Du wirst die Augen schließen!

Orm (stellt sich ihm entgegen.)

Nun versuch's!

Horse

(er fährt rasch mit dem Spieße bis nahe gegen Orms Brust.)

Jetzt fährt er Dir in's Herz!

Orm (der unbeweglich stehen blieb.)

Hab' ich gezuckt?

Horse.

'S war brav!

Orm.

Und gäb's auch Blut, ich schrie nimmer! —
Sieh diesen Riß am Arm — das that ich selbst!

Horse.

Womit? Die Wund' ich breit!

Orm.

Mit Vaters Schwerte!

Ich stieß es tief hinein, und zuckte nicht,
Und sah vergnügt das rosenrothe Blut,
Wie einen Kranz sich um den Arm mir winden!

Horse.

Doch darfst Du noch mit keinem Schwerte umgehn!

Orm.

Der Vater soll schon bald mich wehrhaft machen;
Dann darf ich's auch!

Horse.

Wirst unser Herzog werden!

Orm.

Nein König, Knecht!

Horse.

Oho!

Orm.

Wenn sie mich dann
Hoch auf dem Schilde unter sich erheben,
So wie es mit dem Vater ist geschehn,
Dann sollst Du schaun!

Horse (lächelnd.)

Ja ja!

Orm (ernst.)

Halt ein mit Lachen;
Wer tapfer ist, der kann auch König werden!

Horse.

Schon recht!

Orm.

Und tapfer bin ich, frag den Vater!

Ich hab' es neulich auf der Jagd gezeigt;
Denn da war's Ernst!

Horse.

Wie so?

Orm.

Ein wilder Bär
Kam brummend aus dem Walde; da befahl
Der Vater mir, nicht aus dem Weg zu weichen,
Und ich blieb stehn!

Horse.

Gewiß?

Orm.

Der Vater wollt' es!
Und als das schwarze Ungeheuer nahe,
Da hob es sich auf seinen Hinterfüßen,
Und streckte recht die Arme nach mir aus,
Und schnob mich an — es war wohl nicht zum
Lachen! —
Da aber traf des Vaters blanker Spieß
Ihm in die Gurgel, und es sank zu Boden.

Horse.

Zu rechter Zeit!

Orm.

Ich wäre nicht gelaufen,
Auch wenn der Wurf gefehlt; hätt' ich dann nimmer
Doch König oder Herzog werden dürfen!

Horse.

Wirst Deines Vaters Freude werden, Bube! —
Nun halt' Dich brav, sobald er hier erscheint!

Orm (traurig.)

Er kommt ja nicht! Sieh nur die Sonne zieht
Schon immer höher zu der Berge Gipfeln,
Und still und heimlich wird es hier im Thale! —
Da sitzt Geislinde auch mit ihrem Kranze!

Geislinda
(auf den Kranz blickend.)

Er ist verwelkt!

Siwa.

Bleib nur getrost, mein Kind!
Wer hofft und harrt, der kommt zuletzt zum Ziele.

Geislinda.

Die Blumen blühen aber doch nicht wieder!

Siwa.

Dann nimmt man frische! — Blumen, Töchterlein,
Die können schon einmal das Blühn nicht lassen!

Horse (lachend.)

Wie Du das Plaudern!

Siwa (sich ereifernd.)

Was, ei seht mir doch!
Ich sitze schweigend hier den ganzen Tag!

Horse.

Das ist vor Deinem Tode, alte Siwa!

Siwa (ernst.)

Ja ja; das Reden wird im Alter Unheil!

Geislinda (in die Höhe blickend.)

Wer ist die weiße Frau dort auf dem Berge?

Horse.

Die Sonne blendet mich!

Siwa
(die Hand vor die Augen haltend.)

Mein Licht erlischt!

Geislinda.

Sie hebt den Arm empor!

Siwa.

Dann ist's die Norne;
Sie spinnt die Zukunft! Wird der Faden schwarz?

Orm.

Bist närrisch, alte Siwa? Mutter ist's!
Sie sieht sich droben nach dem Vater um!

Geislinda.

Er kommt nicht mehr!

Siwa.

Was hast Du da gemacht?

Geislinda.

Den Kranz zerrissen!

Siwa.

Weh'! Das deutet Unheil!
Es ist der Hochzeitskranz für Friggas Haupt!

Geislinda.

Nun giebt's kein Hochzeitsfest!

Horse (für sich.)

Das fürcht' ich schier!

Geislinda.

Mag' auch die Frigga nicht damit bekränzen;
(sich schüttelnd.)
'S ist eine kalte, weiße Frau von Stein,
Und so gewaltig groß! —

(lehnt sich an Siwa.)

Mich friert recht, Siwa!

Siwa.

Hauch in die Hände, Kind; der Abend kühlt!

Geislinda (erschreckend.)

Hu, ich bin naß!

Siwa.

'S ist Thau, mein Töchterlein!

Geislinda (besieht die Hand.)

Recht rother Thau!

Orm.

Du blutest ja, Geislinda!

Siwa.

Das sind die Dornen von dem Hochzeitskranze,
Kommt vom Zerreißen, Du unartig Kind!

Geislinda (ängstlich.)

Ach bind' ihn wieder fest!

Siwa.

Nun soll ich helfen!

(indem sie den Kranz zusammenschlingt.)

Wißt ihr denn auch, wenn nun der Vater kommt —
Es sind am heut'gen Tage sechszehn Jahre,
Als er die Mutter freite, lieben Kinder!

(ins Plaudern kommend.)

Ich war dabei, das Horn ging wacker um,
Und Irwins Schädel hoch vor allen Dingen;
Er war in Gold gefaßt und weiß gebleicht
Am Sonnenlicht — vordem ein stattlich Haupt —
Jetzt zechten sie daraus — das ist der Mensch!
Der Vater hat ihn einst im Kampf erlegt,

Das bracht' ihm Ehre — Weiber lieben Wunden,
Und Schädel muß ein wackrer Freier bringen,
Auch angeschirrte Rosse, Schwert und Spieß,
Sonst wird ihn keine wackre Jungfrau lieben!
Statt Rossen thun's bei Wehren Ochsen auch;
Die aber müssens seyn —

Horse.

Wie lang der Faden,
Du alte Norne?

Siwa.

Reiß ihn nicht zu früh!
Die angeschirrten Ochsen sollen deuten,
Daß Mann und Weib gleich schwer im Ehstand ziehen,
Die Waffen aber sind des Krieges Bild,
In den die Frau bestimmt, dem Herrn zu folgen;
Und alles ist so weislich vorgeschrieben. —
Und heute ist der Jahrestag der Hochzeit,
Drum hat die Mutter Friggas Hain geschmückt,
Und wenn der Vater rückkehrt, sollt ihr ihn
Zum Altar führen, und dort Kränze opfern;
So haltet euch nun denn hübsch fertig, Kinder!

Horse.

Nun schneide ab!

Siwa.

Das thut die finstre Hela!

Orm.

Der Vater aber kommt ja nicht zurück,
Es ist schon Abend!

Siwa.

Daran dacht' ich nicht;
So laß uns schlafen gehen, Töchterlein!

Horse (in Gedanken versunken.)
Es ist nicht alles so, wie's gut seyn würde,
Das merk' ich wohl; selbst Witlas Lieblingsroß,
Das man dereinst mit ihm begraben soll,
Hat früh beim Sonnenaufgang nicht gewiehert,
Wie es sonst pflegt, — das ist ein übles Zeichen!

Zweiter Auftritt.

Brunehild. Die Vorigen.

Brunehild.
(hastig und in leidenschaftlicher Bewegung.)
Die letzten Sonnenflammen sind verwebt,
'Sist Dämmerung und Abend!

Orm.

Kommt der Vater?

Brunehild.
Fort, Bube!

Orm.

Mutter, warum zürnst Du mir?

Brunehild.
Wirst einst so wild und ungestümm wie er!

Orm.
Das will ich auch!

Brunehild
(faßt mit der Hand in seine Locken, jedoch ohne ihm weh zu thun.)

Du trüglich falsch Geschlecht!

Orm (lächelnd.)

Das schmerzte nicht; Du meinst es doch nicht böse!

Brunehild
(in einer raschen heimlichen Wildheit.)

Wer bürgt Dir's? —
(in düstern Gram übergehend.)
Selbst zur Hochzeitsfeier nicht? —
(vortretend.)
So ist's gewiß, ich bin für ihn gestorben,
Und dies hier ist der öde Niflheimur,
In dem der kalte Frost das Herz zerschneidet,
Mit scharfem Eise, daß das Blut gerinnt! —
Das hätte Irwin nicht an mir gethan,
Aus dessen Schädel ich den Meth ihm reiche,
Und dessen Fluch —
(schaudernd abbrechend.)
Ja, er beginnt zu wirken;
Die Norne rollt den schwarzen Knäuel auf,
Und endet nicht, bis sie ihn abgeweift.

Siwa
(nimmt Geislinda in ihren Schooß.)

Geislinda friert!

Brunehild.

Verbirg Dich zartes Täubchen;
Dort steigt ein Geier aus dem Walde auf!

Orm.

Ich will ihn schießen!

Brunehild (sieht ihn wild an.)

Du? — Triff mir in's Herz!

Orm.

Dir, Mütterlein?

Brunehild.

Dem Geier! Fehle nicht!

Orm.

Wie könnt' ich das?

Horse.

Dort nahet der Druide!

Dritter Auftritt.

Werdomar. Die Vorigen.

Werdomar.

Das Opfer harrt umsonst in Friggas Haine!

Brunehild.

Am Opfernden gebricht's!

Werdomar.

Wo ist der König?

Brunehild.

Frag jenes Licht, das dort am Himmel aufgeht!
Es lauscht geheim hernieder in die Wälder,
Und was die Zweige auch verhüllen wollen,
Es schleicht sich doch hindurch und spürt es auf!
(in einer hastigen Bewegung.)
Was mögt' ich nicht für solch ein Auge geben!

Werdomar.

Und willst Du nicht zur hohen Frigga beten?

Brunehild.

Ich — beten?

Werdomar.

Sie vernimmt Dich auch allein!

Brunehild (rasch.)

Zur Frigga nicht — zum Thor!

Werdomar.

Was Du begehrst!

Orm.

O Mutter, laß uns zu der schönen Frigga!

Brunehild.

Was willst Du dort?

Orm.

Die Kränze schaun und Blumen!

Brunehild.

Allein?

Orm.

Und wenn der Vater nicht zurückkehrt,
So wollen wir dort Hochzeitsfeier spielen!

Brunehild (wild aufgereizt.)

Ha, spielen, ja! — Wer gab das Wort Dir ein?

Orm.

Was thut es denn, wenn auch der Vater fehlt?

Brunehild (in steigender Bewegung.)

Welch heitres Wort! — Ja ja, wir wollen spielen;
Wenn auch der Vater fehlt, und mehr, als er!
Recht muntrer Knabe, alles läßt sich spielen,
Wenn es dahin; das Glück, die Liebe selbst,

Und — Mord und Tod! Auf, auf, wir wollen spielen!

(Sie eilt wild voraus. Alle folgen.)

Vierter Auftritt.

Ganna

(schleicht aus dem Walde lauschend hervor.)

Der Tag verkroch sich! —

(nach einem hohlen Baume zu nickend)

Gruß Dir, Schwester Eule!

Jetzt sind wir wach, und unser Reich beginnt;
Flieg aus, flieg aus, es giebt zu würgen, Kind,
Im Walde drüben flötet Nachtigall,
Pick' ihr das Hirn aus — ist ein Leckerbissen!

(sie zieht eine Flasche aus dem Gürtel.)

Fläschlein ist leer; mein Schwarzer krächzte früh,
Ich müsse brauen — hier giebt's guten Boden!

(ein Irwisch tanzt)

Sieh da, der Glühwurm!

(sie hascht darnach; er verschwindet.)

Nein, der Irrwisch gaukelt!

Da brodet Dunst aus feuchtem faulen Moor,
Und treibt die Gifte!

(sie pflückt Kräuter und drückt den Saft in die Flasche.)

Weiße Milch vom Wolfe —

Und hier ein frischer grüner Schierlingsstrauß
In voller Blüthe — mögt' ein Kränzlein winden,
Für eine Braut, wenn nicht die Flasche lechzte!

(sie preßt die Blätter aus.)

Sing

Sing doch das Lied vom Schierling, Schwester Eule:
„Bräutlein roth und Kräutlein grün,
Ach wie lustig ist's zu blühn!
Pflück mich Kind — was wirst so weiß?
Armes Bräutlein, kalt wie Eis!"
Viel hübscher Sang!

(den Eulenton nachahmend)

Uhu! — Schön Dank, mein Liebchen!
So ist's gefüllt! —

(sie steckt die Flasche wieder in den Gürtel, streicht die Haare aus dem Gesichte und schaut um sich)

Der Wolf beginnt zu heulen!
Versteck dich Mond, vor'm Feind Monogamar!
So recht! — Doch ist noch andres Feuer wach! —

(hinausblickend)

Ein nickend Haupt — nein Fackelschein umspielt's;
Das ist der weißen Frigga Felsenbild —
Die Druiden treiben dort ihr Opferwesen!

(mit wild rollenden Augen)

Weg, weg damit!

(indem sie hinausdroht)

Ich will Euch spielen helfen,
Mit Kranz und Blumen!

(mit gräßlichem Nachdrucke)

Rothes Blut soll's seyn! —
Verdammt mit Euerm Dienst!

(erschrickt)

Still doch! Dort nahen
Zwei Riesenschatten — ha der blasse Witlas!
Der brütet Unheil! — Krächze schwarzer Rabe!

(sie schleicht in das Gebüsch.

Fünfter Auftritt.

Witlas. Hengist. Sanna, zurückgezogen.

Witlas (sich umschauend.)

Was ziehst Du mich hierher?

Hengist.

Nach Hause, Witlas!

Witlas.

Das hasse ich! Ich hab' ein schön'res Wohnen!

Hengist.

Hier blüht Dir Weib und —

Witlas (wild.)

Fort! Hinweg damit!

Hengist (schaudernd.)

Du hassest Weib und Kind?

Witlas (dumpf.)

— Die Kinder nicht!

Hengist.

Doch Brunehild —?

Witlas

(steht vor sich hinschauend, ohne zu antworten.)

Hengist.

O Herr, laß Dich verwarnen!

Der Runenwald —

Witlas (hastig.)

Nein, nein! Das ist es nicht!

Hengist.

Warum Du Brunehild —?

Witlas.

Weg diesen Namen!

Bei meinem Zorn, sprich ihn nicht wieder aus!

Hengist.

Dein treues Weib —

Witlas

(sich zu einem wilden Lachen zwingend.)

Haha!

Ganna

(schaut aus dem Walde hervor.)

Das Leichhun lacht!

Hengist.

Das war ein grauser Ton! — Dein Weib —

Witlas.

Ja denn!

Hengist.

Weh' mir, daß ich Dein Wort so deuten sollte!

Witlas

(in einer wilden widerstreitenden Bewegung.)

Was dringst Du in mich!

Hengist.

Nein das kann nicht seyn!

Witlas.

Und doch —

Hengist.

Sie wäre —?

Witlas

(mit entschlossenem heftigen Tone.)

Ja!

Hengist.

Entsetzlich, Herr!

Witlas (heimlich und scheu.)

Ich will Dir's — nicht verbergen — — untreu Hengist!

(rasch.)

Drum soll sie fort — hinweg, hinweg von hier

Hengist.

O Witlas!

Witlas.

(wie vorher, immer hastiger.)

Fort sag' ich — doch in der Stille —
Damit der Schimpf — — doch fort sag ich — hinweg!

Hengist.

Du täuschest Dich!

Witlas

Nein! Nein!

Hengist.

Nichts klagt sie an!

Witlas.

Ich selbst! — Doch soll's geheim — ich hab's entdeckt!

Hengist.

Doch wer — ?

Witlas (heimlich scheu.)

Des Irwin Haupt!

Hengist (zurückfahrend.)

Der Todtenschädel?
Ein Zauberspruch verwirrt die Sinne Dir!

Witlas.

Sie liebt ihn!

Hengist.

Irwin?

Witlas.

Ja!

Hengist.

Der ist im Grabe!

Witlas.

Auch mit Verstorbnen buhlt ein treulos Weib!

Hengist.

O Herr!

Witlas.

Kein Wort! Sie soll hinweg von hier

Hengist.

Du kennst Dich selbst nicht mehr!

Witlas.

Die Wahrheit ist's!

Ha zweifelst Du? — — Sie wühlt des Todten Asche

Mit ihren falschen Thränen aus der Gruft!

O es ist klar — wenn ich den Becher ford're,

Erzittert er in ihrer bleichen Hand;

Was braucht's noch mehr, die Untreu zu erweisen?—

Sein blondes Haar hat sie noch jetzt umgarnt,

Wie einst, als er um ihre Liebe buhlte,

Und als ich damals in den Staub ihn streckte,

Verbarg sie nur des Herzens wilde Gluth

Vor meinem Ruhm, und ihres Vaters Willen! —

(mit wilder Heftigkeit.)

Sie soll hinweg!

Hengist (sehr ernst.)

O König, sey gerecht!

Witlas.

Es ist geheimer Schimpf, der auf mir lastet;
Drum will ich, daß geheim auch alles ende!
Dir übertrag' ich's!

Hengist (hastig.)

Nein!

Witlas.

Du weigerst Dich?

Hengist.

Hat Brunehild wahrhaft Dein Bett' befleckt,
So handle mit ihr, wie das Recht gebietet,
Verklag' sie laut, im Angesicht der Gothen,
Und führe sie, den Gegenstand der Schmach,
Mit abgeschornen Haaren, blut'gem Nacken,
Durchs Land umher — ich muß der Pflicht,
gehorchen! —
Jetzt ist's ein böser Zauber, den Du träumst,
Wo nicht — noch schwärz're Absicht!

Witlas (wild.)

Wehe Dir!

Hengist.

Fluch' nicht der Wahrheit!

Witlas.

Bist Du also treu?

Hengist.

Dem Recht!

Witlas.

Zu viel!

Hengist.

Vollbring Dein Werk allein!

(er geht rasch ab.)

Sechster Auftritt.

Brunehild. Orm. Geislinda. Witlas. Ganna bei Seite.

Brunehild
(noch außer der Scene.)

Das ist mein Herr! Ich höre seine Stimme!

Witlas (auffahrend.)

Ha fort! Sie selbst!

Brunehild.

Er kehrt mir dennoch wieder!

(sie eilt mit den Kindern auf die Bühne.)

Witlas.

Fort! Fort!

(er will hinaus.)

Brunehild
(breitet ihm die Arme entgegen.)

Zur Hochzeitsfeier!

Witlas.

Ha!

Orm.

Zur Frigga!

Geislinda.

Hier ist mein Kranz!

Brunehild (wie vorher.)

Witlas!

Witlas.

Hinweg von mir!

(Er stößt sie von sich und stürzt hinaus.)

Brunehild

(erschöpft zu Boden sinkend.)

O Wodan!

Siebenter Auftritt.

Brunehild. Orm. Geislinda. Ganna.

Geislinda.

Mutter!

Orm.

Weh', der Vater zürnt!

Geislinda (Brunehilds Hand fassend.)

Lieb Mütterlein!

Orm.

Sie hört nicht!

Ganna

(mit einem Strauße rother Mohnblumen; sie ist herangeschlichen und zieht Geislinda zurück.)

Still mein Täubchen!

Geislinda (erschrocken aufrufend.

Ach hilf mir, Orm!

Orm.

Was giebt's?

(er fährt zurück.)

Ein böser Geist!

Sanna.

Nicht doch! Ich bring' Euch schöne Blumen mit!

Orm.

Wer bist Du denn?

Sanna.

Die gute Frau, mein Kind!

Orm.

Die gute Frau?

Sanna

(indem sie ihnen die Blumen giebt.)

Nehmt hin!

Geislinda (furchtsam.)

Die Blumen brennen!

Sanna.

Riech nur, mein Liebchen; es ist süßer Mohn!

Orm (betäubt.)

Das duftet — Schlummer!

Geislinda (auf die Blumen riechend.)

Ach — wie wird mir, Orm!

Orm (sinkt langsam auf das Gras.)

Ich träume —

Geislinda

(vom Schlummer ergriffen.)

Siwa — gute Nacht!

Sanna (im Ammentone.)

Schlaf wohl!

(Sie legt sie einlullend auf den Boden.)

Orm.

Schlaf wohl!

(entschläft.)

Ganna

(mit heimlicher Freude auf die Kinder blickend.)

Welch' schöne weiße Opfertäubchen! —

(sie schleicht zu Brunehild, welche noch immer auf dem Boden liegt.)

Sie denkt im Traum' an mich! — So muß es seyn!
Die alte Horgabrud lebt in den Wäldern,
Wenn ihr sie auch vom Opferstein verjagt!

(sie fährt ihr mit der flachen Hand über die Stirn.)

Brunehild (aufschreckend.)

Hu — das ist Eis!

Ganna.

Nicht doch!

Brunehild (sich hastig erhebend.)

Ha Du — Du bist —

Ganna,

Du suchtest mich!

Brunehild (betäubt.)

Im Schlaf!

Ganna.

Die Halirune!

Brunehild.

Die Alleswissende — so weißt Du auch —

Ganna.

Worauf Du sinnst, was Dich hier niederstreckte —

Brunehild (hastig.)

Ha, sag mir denn — ?

Ganna (kalt.)

Des Witlas Untreu'!

Brunehild.

Ja! —

(indem sie sie schaudernd anstarrt.)

Hu, Du bist gräßlich!

Ganna.

Nicht doch; 's macht das Alter!

Bin sonst recht gut! Vertrau' mir nur!

Brunehild (sich umschauend.)

Ha Wehe!

Er ist hinweg — er ließ mich einsam sterben!

Ganna.

Der Männerleichtsinn, Kind!

Brunehild.

Er stieß mich von sich!

Ganna (im Liedertone.)

Liebestreue, Eiskrystall,
Schmilzt an jedem Sonnenstrahl;
Schlag's aus dem Sinn, mein Täubchen!

Brunehild (wild auflachend.)

Haha!

Ganna (mit heimlichem Tone.)

Bin eine alte Skaltmoer, Kind,
Und singe um ein neues Opfermesser!

Brunehild (rasch und hastig.)

Ha sag mir denn?

Ganna.

Willst Du's dafür mir schenken?

Brunehild.

Was?

Ganna.

Kind, ein Opfermesser!

Brunehild.

Nun?

Ganna.

Dann sing' ich
Vergangenheit und Zukunft, wie die Norner! —
Ihr habt uns fromme Opfrer ja vertrieben,
Vom rothen Stein — darum ein Messer wieder!

Brunehild.

Ich schenk' es Dir!

Ganna (noch heimlicher.)

Und auch vielleicht ein Opfer?

Brunehild (grausend.)

Ha Weib!

Ganna.

Dann soll Dir nichts verschwiegen bleiben!

Brunehild.

Sprich denn!

Ganna (ruhig.)

Er liebt!

Brunehild (fährt zusammen.)

Ganna
(wie vorher, nach kurzer Pause.)

Ein blondres Haar, wie Dein's!

Brunehild (mit abgerissener Rede.)

Wo — weilt sie?

Ganna (kalt erzählend.)

Drüben gegen Untergang,
Wo sich die alten Hühnenfelsen bäumen,
Dort ist ein enges Thal im dunkeln Walde,
Fast unzugänglich vor der Menschen Fußtritt!

Brunehild (wie vorher.)

Wer leitet mich?

Ganna (heimlich schaudernd.)

Ich darf da nicht hinein! —
Doch findest Du das weiche Gras zertreten
Von *seinem* Schuh, Du magst der Spur nur folgen!

Brunehild.

Und — weiter —?

Ganna.

Weiter findest Du ein — —
(sich schüttelnd.)
Brr!

Brunehild (in steigender Anspannung.)

Ein —

Ganna
(mit gewaltsamer Ueberwindung.)

Kreuz! — Ha Weh'! — —
Dann bist Du dicht am Ziele!

Brunehild (nach ihrem Gürtel fahrend.)

Ich trag' — kein Eisen!

Ganna (zieht die Flasche hervor.)

Hieran ist's genug!

Brunehild
(gegen das Mondlicht schauend.)

Gelbgrüner Saft!

Ganna.

Er schläfert ein! Nimm hin!

Brunehild (verbirgt die Flasche.)

Ich danke Dir!

Ganna.

Mein neues Opfermesser?

Brunehild.

Es soll Dir werden!

Ganna (mit scharfem Tone.)

Will Dich daran erinnern!

(sie schleicht fort und sieht sich am Ausgange noch einmal laurend um, dann verschwindet sie im Walde.)

Achter Auftritt.

Brunehild. Die Kinder, schlafend.

Brunehild (in wildem Aufruhre.)

Die Du den kalten Niflheimur bewohnst,
Furchtbare Hela, weihe mich zum Werke!
Er übergab mich lebend Deiner Qual,
Sie soll die seine sterbend ihm bereiten! —
(indem sie wie aus einem Traume auffährt)
Ha, welche Oede hier! — Wo sind die Kinder?
(sie erblickend)
Ha todt, wie ich? — Sind wir in Helas Reiche!
Der kalte Frost steigt mir empor zum Herzen —
Das sind die Eisgefilde —
(aufschreiend)
Orm, erwache!
Niflheimurs Nacht! — Geislinda wache auf!

Orm (sich ermunternd.)

Der Blumenschlummer!

Brunehild

(umfaßt außer sich den Knaben)

Orm!

Geislinda

(die aufgestanden ist, sich die Augen reibend.)

Lieb Mütterlein!

Brunehild.

Ha fort! Hinaus, hinaus, in Licht und Leben!

(Sie ergreift beide Kinder bei den Händen und stürzt fort, indem der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

(Die Thalgegend des zweiten Aufzuges.)

Erster Auftritt.

Velleda (in Bewegung auftretend.)

Ach wo weilt der goldne Frieden,
Wo der Kindheit sel'ge Ruhe?
Warum ist mein Herz zerrissen,
Brennend in geheimen Wünschen,
Namenlos und unbegreiflich!
Kaum berührte mich die Ferne,
Und schon will sie mich nicht lassen,
Streckt nach mir so heiß die Arme,
Daß ich schaud're, daß ich bebe,
Aber nicht entfliehen kann! —

Alles hat sich hier verwandelt;
Seit ich ihm in's Aug' gesehen,
Seit die Felsenbilder riefen,
Mit so furchtbar ernsten Stimmen,
Kann ich nicht wie sonst mehr beten,
Nicht wie sonst mit treuen Worten,
Dieses Herz dem Vater öffnen!
Waltodur und Thor und Frigga
Mischen sich in meinen Schlummer,

Und

Und des Fremden glühend Auge
Schaut aus Sonne, Mond und Sternen,
Spiegelt sich in allen Quellen,
Ist mein Wachen, ist mein Traum!
(sie wirft sich vor dem Kreuze auf die Kniee)
Tilge, tilge dieses Grauen,
Diese Qual, die mich zerreißt;
Daß mit heiligem Vertrauen,
Dich mein Mund wie vormals preist,
Daß ich wieder Frieden finde,
Und die Angst vom Herzen schwinde!

Zweyter Auftritt.

Ringulf. Velleda.

Ringulf.
(tritt hinter sie und sagt sanft)
Dies Kreuz hat früher mir das Kind gegeben,
Und jetzt soll ich von ihm zurück Dich nehmen!

Velleda (die sich erhob).
Mein Vater!

Ringulf.
Bist Du meine Tochter wieder?

Velleda.
Ich bin's!

Ringulf.
Auch wahr und treu?

Velleda
(legt die Hand auf das Kreuz.)

Ringulf
(nach kurzer Pause, ernst und fest)
Dann sprich, Velleda!

Velleda.
Ich sah' ihn öfter!

Ringulf.
Das hab' ich vermuthet!

Velleda.
Ich barg es Dir!

Ringulf.
Warum?

Velleda.
Aus Furcht der Trennung!

Ringulf.
So liebst Du ihn?

Velleda.
Darf ich noch unwahr seyn!
(sie legt die Hand auf ihr Herz.)

Ringulf.
So öffne mir Dein Herz! Komm zu mir Kind!
(er führt sie mit sich auf die Rasenbank.)

Velleda
(nach einer Pause, mit zarter Innigkeit.)
So oft er naht, ich ihm ins Auge schaue,
Ist mir's, als sey das vormals schon gewesen,
Und wäre mir sein Blick so treu verbunden,
Daß ich mich nimmer von ihm trennen könnte.
Wenn er dann scheidet, und der Wald ihn birgt,
Die Nacht heraufsteigt aus den Felsenklüften,
So muß ich weinen, wie in früher Kindheit,

Wenn ich vom Sonnenlichte Abschied nahm,
Und träumte, daß es nimmer wiederkehre!

Ringulf.

Er kam nur heimlich, wenn ich fern von hier!

Velleda

So ist's!

Ringulf.

Warum?

Velleda.

Die Furcht der Trennung, Vater!
Darum verschwieg ich's Dir — nun nicht mehr länger!

Ringulf.

Und sprach er öfter von den Felsenbildern?

Velleda.

Von Frigga stets! — Das klang wie goldne Lieder,
Und wenn er ihre hohen Wunder malte,
So schien die Sonne staunend zuzuhorchen,
Die Quellen rauschten leiser von den Bergen,
Und alle Blumen schlangen sich zu Kränzen,
Um dieses Thal, woraus das Lied erklang! —
Wenn auch die übrigen mir feindlich dräuen,
Frigga ist sanft, der thust Du Unrecht, Vater!

Ringulf (schwer und finster)

Ein Götzenbild von Stein!

Velleda (rasch und heftig)

Nein, Frigga lebt,
Wie jenes Kreuz!

Ringulf (aufschreckend.)

Du lästerst!

Velleda (fährt nach dem Herzen)

Wehe mir! —

(tief sinnend)

Und doch lebt Frigga!

Ringulf (erschüttert.)

Kind!

Velleda.

Wie er sie sang,
So kann der Frühling ohne sie nicht blühen,
Die Morgensonne nicht in Strahlen glühen,
Die Rose nicht den duft'gen Kelch entfalten,
Kein Blatt am Baume sich so schön gestalten!

Ringulf (für sich)

Der alte Erdgeist giebt sein Recht nicht auf!

Velleda.

Die Frigga hast Du nimmer wohl gekannt!

Ringulf

(nach einer Pause, in der er tief nachzusinnen schien.)

Dein Leben, Kind, fängt an sich zu verwirren,
Es macht die Ferne ihren Anspruch geltend,
Und ernste Dinge können Dir bevorstehn!

Velleda (beängstigt)

Mein Vater!

Ringulf.

Wahrheit hast Du mir geschworen,
Auf jenes Kreuz; drum bin ich selbst sie schuldig,
Und mein Herz auch darf Dir nicht dunkel bleiben!

Velleda (wie vorher.)
Was willst Du mir enthüllen?

Ringulf.

Was uns beiden
Um unsrer künft'gen Ruhe willen Noth thut.
Betrachte jenes Kreuzes heil'ges Zeichen,
Du hast bei ihm den wahren Gott erkannt,
Der wunderbar Dein Leben hier errettet.

Velleda.

Was sagst Du Vater?

Ringulf.

Hier an diesem Kreuze
Fand ich Dich einst, ein neugebornes Kind,
In einem zartgeflocht'nen Körbchen ruhend,
Bestimmt zum Tode in den Felsenklüften!

Velleda.

Hier fandst Du mich?

Ringulf.

Ich bin Dein Vater nicht!
Wohl ist es ein so wundersüßer Name,
Von dem ich scheiden soll — doch muß es seyn!
Ich darf nicht länger diese Heimlichkeit
Dir in die Zukunft mischen; du mußt frei seyn!

Velleda (in tiefer Rührung)
Ich bin Dein Kind nicht mehr?

Ringulf
(er faßt sie in seine Arme)

Ich habe Dich
So heiß geliebt, als wärst Du mir geboren!

Velleda

(ruhet ermattet mit dem Haupte an seiner Brust; dann sagt sie nach einer Pause in tiefer Bewegung:)

Und wo sind meine Eltern? —

(zusammenschaudernd)

Todt?!

Ringulf (düster)

Sie leben!

Velleda (rasch)

Sie leben — wo?

Ringulf.

Das darf ich nicht enthüllen!

Velleda.

Wo meine Eltern leben?

Ringulf (fest.)

Nimmermehr!

Velleda

(sinkt bei dem Kreuze nieder, um das sie ihre Arme schlingt.)

Bei diesem heil'gen Kreuz' beschwör' ich Dich!

Ringulf

(in ungewöhnlicher Heftigkeit)

Das darf ich nicht — den Fluch — ha still davon!
Und wollte jetzt die Seele von mir scheiden,
Doch könnt' ich nimmer Dir die Eltern nennen!

Velleda

(sinkt mit dem Gesichte auf den Rasen.)

O wehe mir!

Ringulf

(nach einer Pause, sehr sanft:)

Erhole Dich, mein Kind!

Velleda
(in der tiefsten Bewegung, indem sie sich erhebt)
Da bin ich ja nicht mehr! — O warum hast Du
Mir das gethan?

Ringulf.
Es mußte seyn!

Velleda.
Ich hatte
Nichts auf der weiten Welt doch, als den Vater;
Du nimmst ihn hin — und nun —

Ringulf (bedeutend)
Du kennst noch jemand!

Velleda
(heftig ergriffen, fast mit Entsetzen.)
Ja, ihn! —
(mit ganz verändertem höchst innigem Tone, indem sie die Hand au das Herz legt.)
Ihn, ja! —

Ringulf.
Von dem Du mir erzähltest!

Velleda (hastig.)
Ja er, er ist's!

Ringulf
(mit fortwährendem Ernste.)
Und Du mußt jetzt entscheiden! —
Nicht Dich allein barg ich in diesem Thale,
Das Werk des Namenlosen hegt' ich hier,
Und fördert' es in stiller Heimlichkeit,
Im heil'gen Kreise dieser dunkeln Wälder,
Wo nimmer noch ein Götzenbild gethront!

Jetzt aber wird es feindlich ausgespäht,
Das wilde Heidenthum dringt bald herein,
Und stürzt des Kreuzes kaum gepflanzten Stamm!
Drum muß ich fort mit ihm von hinnen fliehen,
Daß sie ihn nicht in ihrem Frevel schänden;
Und in der nächsten Dämm'rung brech' ich auf! —
Wirst Du mir folgen?

Velleda (bebend.)

Wehe!

Ringulf.

Prüfe Dich!
Ich bin nicht mehr Dein Vater!

Velleda.

O halt' ein!

Ringulf.

Und hatte nie ein andres Recht auf Dich,
Als was Dein Herz freiwillig mir gegeben!

Velleda (aus tiefer Brust.)

Wie thust Du mir so weh!

Ringulf.

Ich kann nicht anders!
Das Heil'ge muß ich vor dem Frevel retten;
Dir aber durft' ich Dein Geschick nicht bergen,
Weil dunkle Mächte in Dein Leben greifen,
Die diese schwache Kraft nicht hemmen kann! —
(ernst und langsam)
Entscheide!!

Velleda

(legt die Hände fest auf die Brust, indem sie einen furchtbaren

innern Kampf verräth; dann sagt sie wie in einer Vernichtung, aber doch entschieden)

Ja es wird mich tödten, Vater! —
Doch will ich folgen!

Ringulf.

Prüfe Dich, Velleda!

Velleda.

Es lebt ein namenloser Schmerz in mir;
Doch will ich folgen!

Ringulf (küßt ihre Stirn.)

Fasse Dich, mein Kind.
Mit Dir allein, wirst Du die Kraft gewinnen;
Sobald die Dämm'rung einbricht, kehr' ich wieder!

(Er geht ab in den Wald.)

Dritter Auftritt.

Velleda, allein.

(nach einer Pause; sehr schmerzlich)

Nun bin ich vaterlos — und soll von hinnen;
Ihn nimmer wieder sehn — so brich mein Herz! —
Nicht der Wälder dunkle Schatten,
Sollen diese Brust mehr kühlen,
Nicht die Bäche, nicht die Quellen
Rauschen mehr und mit mir spielen;
Aus der Seen Silberspiegel
Soll ich nimmer wieder schöpfen,
Diese Thäler, diese Hügel
Soll ich meiden, soll ich fliehen,

Kosen nie mit diesen Lüften,
Nie mit diesen Blumen blühen!
(mit langsam ersterbenden Tönen.)
Hin ist hin; wir sind nun stets geschieden,
Weit entflohen ist das kurze Glück;
Ach wo find' ich meiner Kindheit Frieden?
Er kehrt nimmer wieder mir zurück!
(Sie geht in die Hütte ab.)

Vierter Auftritt.

Brunehild und Siwa schleichen langsam aus dem Walde hervor.

Brunehild
(indem sie der Spur auf dem Boden folgt und wie träumend vor sich hinspricht.)
Das ist sein Fuß — und das — und das —
da schreitet
Er still und wild voraus — da wieder —
Und da und da — wir kommen schon zu Ende!

Siwa
(die an das Kreuz gelangt ist, erschrocken ausrufend)
Das Kreuz!

Brunehild (emporfahrend.)
Wie, was?

Siwa (zitternd hindeutend.)
Da steht das Kreuz!

Brunehild.
Welch Kreuz?

Siwa.

Wo ich den Korb d'ran hing! — Sieh Frau, es
droht!

Brunehild (schaudernd.)

Bist Du —

Siwa.

Ja ja, es ist dasselbe Kreuz!
Wir sind zur Stelle!
(von einem leisen Irsinn beschlichen)
Wo ist denn das Kind?

Brunehild.

Was für ein Kind?

Siwa.

Das wir erwürgen wollen!

Brunehild (wild und dumpf.)

Ja, so!

Siwa.

Wo hast den Korb gelassen, Frau?
Schau drüben, wo die Felsenschlucht uns angähnt,
Da ist der Wölfe Lager im Geniste,
Da werfen wir's hinein!

Brunehild
(sie von der Seite anstarrend.)

Hu, sie wird kindisch!

Siwa
(still mit dem Finger hindeutend.)

Hinein! Hinein!

Brunehild (faßt sie schaudernd an)

Siwa!

Siwa.

Es ist der Ort! —
Ob's wohl schon todt mag seyn? — Ich höre nichts!

Brunehild (sich aufreißend)

Hinweg von hier! —
(sie schaut in dem Augenblicke auf den Boden)
Da ist der Fuß schon wieder! —
Was wollt' ich denn? — Ja so!

Siwa (schaut sie verwirrt an.)

Was meinst Du, Frau?

Brunehild.

Besinne Dich, Dein alter Kopf wird kindisch!

Siwa
(indem sie sich die Stirn reibt)

Kann seyn!

Brunehild.

Das ist schon lange her!

Siwa (zu sich kommend.)

Ja wohl!
Ich habe blos geträumt; es war vorhin,
Als ob mir etwas im Gehirne risse!

Brunehild (leise und scheu.)

Nun harre drüben, bis ich wiederkehre!

Siwa.

Schon recht!
(Sie schleicht in den Wald zurück.)

Fünfter Auftritt.

Brunehild allein.

Der Fußtritt geht bie an tir Hütte!
Und hier ist noch ein kleinerer — so zart,
Daß kaum der Grashalm unter ihm sich beugte!
(auf den Boden starrend)
Recht wunderzart, daß ich ihn küssen mögte,
Wenn — ich's nicht wär'! —
Schau, eine Schlange ringelt
Sich ringsherum, und sticht ihm in die Fersen! —
So, sprütz' Dein Gift! —
(sie hebt die Hand empor, und trifft unwillkührlich damit gegen die Thür der Hütte; erschrocken zurückfahrend)
Ha, wer berührte mich!

Sechster Auftritt.

Velleda aus der Hütte tretend. Brunehild.

Velleda.

Bist Du's, mein Vater? — Ha!

Brunehild
(von ihrem Anblicke ergriffen.)
Weich lieblich Kind!

Velleda (sie anstaunend.)

So hohe, schöne Frau — wie Frigga —

Brunehild.
Hela,
Mein Röschen, nennt man mich!

Velleda (bebend.)

Die Todesgöttinn,

Wovon er sprach —?

Brunehild.

Nicht doch, ein Name nur!

Velleda.

Wie kommst Du hier in dieses öde Thal?

Brunehild

(wild auf den Boden schauend)

Giebt's doch der Tritte mehrere im Grase!

Velleda.

Mein Vater!

Brunehild

(mit dem Finger auf eine Stelle deutend.)

Der?

Velleda.

Gewiß!

Brunehild (wie zuvor.)

Dein Vater, der?!

Velleda (mit Zuversicht.)

Ja liebe Frau!

Brunehild.

Du lügst; bin ich Dir lieb?

Velleda

(die Hand auf die Brust legend, indem sie ihr lange in die Augen schaut.)

Fürwahr!

Brunehild.

Du schöne Schlange!

Velleda

(sie fortwährend anblickend.)

Ach vergönne,
Daß ich nur einmal an die Brust Dich drücke;
Ein herzlich Sehnen treibt mich zu Dir hin!

Brunehild.

Nein! Nein! — — Doch Hela, sagt man, küßt die Kinder,
Wenn sie sie lieb hat!

Velleda
(legt sich unwillkührlich an seine Brust.)

Liebe mich denn, Hela!

Brunehild (hastig und wild).

Das will ich!
(Es entsteht eine Pause, während welcher Velleda in Brunehilds Armen ruht.)

Velleda
(von einer Erinnerung tief bewegt.)

Meine Mutter!

Brunehild
(wie zerschmettert zusammenfahrend.)

Ha was sagst Du?

Velleda.

O stoß mich nicht zurück! Weiß ich doch nicht,
Wen ich auf weiter Erde Mutter nenne! —
(legt das Haupt sanft an sie)
So laß mich ruhn, und träumen daß Du's seist!

Brunehild (heftig erschüttert)

Was raubt den Athem mir — Dein Arm erwürgt —

Velleda (sehr sanft)

Mein Arm?

Brunehild (wild.)

Erwürgt!

(plötzlich ermattet)

Nein — es sind warme Thränen!

Velleda.

Du weinst?

Brunehild

(in tiefe Vergessenheit übergehend.)

Das schmilzt die starre Eisesrinde,
Wie milder Sonnenschein und Frühlingshauch!

(sie sinkt auf die Rasenbank.)

Wie wohl! Wie wohl!

Velleda (vor ihr niederknieend.)

O meine liebe Mutter!

Brunehild

(wie vorher, indem sie mit ihren Locken spielt.)

Mein süßes Kind! —

Velleda

(die Hand in großer Bewegung auf die Brust drückend)

Ja Du bist meine Mutter!

Brunehild.

Ich fühl's!

Velleda.

Sie lebt, das sagte mir der Vater;
In Deinem schönen Bilde träum' ich sie,
Und will es fest im Herzen mir bewahren!

Brunehild (auf sie niederblickend.)

Du kennst die Mutter nicht?

Velleda.

O jetzt gewiß!

Brunehild
(wie wenn sie sich an alles wieder erinnerte, in heftiger Bewegung.)

Allmächt'ger Wodan!

Velleda (zusammenfahrend.)

Weh'!

Brunehild.

Warum erbleichst Du?

Velleda (schaudernd.)

Du rufst, wie Er, die falschen Götter an!

Brunehild.
(sich hastig erhebend und sie anstarrend.)

Die falschen Götter — ha! — Wie Er?! —
Wen meinst Du?

Velleda.

Ihn!!

Brunehild.

Schrecklich! Eine Zauberin verwirrt mich!

Velleda.

Was ist Dir?

Brunehild
(außer sich auf den Boden schauend.)

Ueberall umher sein Fußtritt!

Velleda (innig.)

Lieb' Mutter!

Brunehild
(die Hand gegen sie ausstreckend.)

Zauberspiel!

Velleda.

Warum erzürnst Du?

Brunehild.

Hinweg! — Wie Er?! — Beschreib' ihn mir!

Velleda (ängstlich.)

Wie soll ich's?

Brunehild (steigend hastig.)

Der Mantel?

Velleda.

Löwe!

Brunehild.

Schild?

Velleda.

Ein Sonnenadler!

Brunehild (immer hastiger.)

Die Brust?

Velleda.

Von Erz! — Du kennst ihn?

Brunehild.

Seine Augen?

Velleda (feurig.)

Des Himmels schönste Sterne!

Brunehild (wild.)

Ha! — Sein Blick?

Velleda (die Arme ausbreitend.)

Wie Sonnenaufgang nach der Wetternacht!

Brunehild
(mit beiden Handen nach der Brust fahrend)

Oh — still!

Velleda.

Er ist es?

Brunehild.

Ja!

Velleda.

Ich liebe ihn!

Brunehild (fährt nach ihrem Gürtel.)

Wo ist —

Velleda.

Sei gut!

Brunehild

(in sich hinein, indem sie sie anstarrt.)

Jetzt sinkt der Zauber nieder!
Ein Haar von Schlangen — grüne Natteraugen —
Die Götter lästert sie —

Velleda.

Was sinnst Du Tiefes?

Brunehild

(sie von der Seite anblickend.)

Du betest nicht zum Thor?

Velleda (hastig.)

Hinweg mit ihm!

Brunehild (wie vorher.)

Zum Wodan nicht?

Velleda.

O laß die wilden Namen! —
Um ihrer willen trennt man mich von ihm! —

Brunehild.

Von ihm?

Ich soll ihn nimmer wieder sehen,
Und liebe ihn so sehr!

Brunehild (mit schneidendem Tone)

Du liebst ihn so?

Velleda (aus tiefer Brust.)

Es wird gewiß mich tödten!

Brunehild (unwillkührlich laut.)

Ja das wird's!

Velleda.

Du sagst es selbst! —

(ihre Hand fassend)

O Du, Du liebst ihn auch!

Brunehild

(schleudert die Hand von sich)

Fort!

Velleda.

Mutter!

Brunehild

(mit einem heimlichen Lächeln)

Tochter!

Velleda.

Lächelst wieder, Hela?

Brunehild.

Nimm dieses Fläschchen, Kind!

Velleda.

Hellgrüner Saft!

Brunehild.

Er ist von einem Runenspruch geweiht,
Trink' ihn geheim, daß Niemand es gewahrt,
Er knüpft ein sichres Band, das keiner löset,
Und jede Trennung ist dann aufgehoben!

Velleda (freudig.)
Du giebst ihn mir?

Brunehild.
Trink ihn geheim, mein Röschen!
Und wenn er auch die Wangen anfangs bleicht;
Nachher hat alles eine ew'ge Dauer!
(wild.)
Gut' Nacht!

Velleda.
(ihr die Arme entgegenstreckend.)
Verzeih!

Brunehild
(sich heimlich umschauend.)
Wenn Du getrunken hast,
So laß von mir ihm dies zum Angedenken!
(sie giebt ihr den Halsschmuck von Bernstein)
Er wird mich dran erkennen! — Lebe wohl!

Velleda (ihr nacheilend.)
O Hela, bleib!

Brunehild
(heftig zusammenschaudernd.)
Beim Frost sehn wir uns wieder!
(Sie entflieht.)

Siebenter Auftritt.

Velleda allein.

Zum Winter erst? — Dann giebt es keine Blumen,
Die ich zum schönen Kranz Dir winden mögte;
Dann starrt der Wasserfall, die Felsenströme

Sind blitzend Eis — und alles ist erstorben! —
O warmes Leben, scheide nicht von hinnen! —

(plötzlich schaudernd, indem sie auf die Rechte blickt, worin sie die Flasche hält.)

Wie friert die Hand! — Das ist der Wundersaft!
Er kältet sehr; doch wenn er ihn mir sichert,
So ist's Erquickung aus dem Quell des Lebens!

(Sie geht in die Hütte.)

Achter Auftritt.

Witlas mit Schild und Spieß; und Horse aus dem Walde kommend.

Witlas.

Es waren Menschen!

Horse.

Aufgescheuchtes Wild!

Witlas.

Ich sah ein weiß Gewand im Winde flattern!

Horse.

Dich täuschte eine flücht'ge weiße Hindinn!

Witlas.

Es barg sich im Gesträuch!

Horse.

Ein Augentrug!

Witlas.

Durchsuch den ganzen Wald mit den Begleitern,
Und wen ihr finden mögt, er sey gefangen!

Horse (bebend, für sich.)

Sie war es selbst!

Witlas (streng und heftig.)
Bei Deinem Haupte, Knecht!
(Horse geht wieder in den Wald zurück.)

Neunter Auftritt.

Witlas allein.

Es flatterte so weiß, wie — ihr Gewand!
Warum erschreckt mich's so? Die Macht ist mein —
Ich will die Ketten sprengen! — Hier allein
Fließt meines Lebens Quell — hier will ich schöpfen,
Und was mir in den Weg tritt, niederstürzen!
(indem er mit dem Schafte des Spießes die Thür der Hütte berührt.)
Empor mein Morgenroth!

Zehnter Auftritt.

Velleda. Witlas.

Velleda
(mit ausgebreiteten Armen aus der Hütte eilend.)
Ich seh' Dich wieder!

Witlas
(indem er Schild und Spieß von sich wirft)
Und nimmer sollst Du mir mehr untergehn,
Daß ew'ger Tag vom Himmel niederglänze,
Kein Abend zwischen uns fort asich drängt!

Velleda.
Der heutige wird uns auf ewig trennen!

Witlas.

Uns trennen — ha!

Velleda.

Ich muß dem Vater folgen —
(rasch.)
Dem Vater nicht; — doch hab' ich's ihm gelobt!

Witlas.

Dem Vater?

Velleda.

Ach ich habe keinen Vater!

Witlas (rasch.)

Was sagst Du, Mädchen?

Velleda (sehr traurig.)

Bin sein Kind nicht mehr!

Witlas.

Nicht mehr?

Velleda.

Ich wurde nimmer ihm geboren;
Er fand mich nur!

Witlas.

Er fand Dich?

Velleda.

Hier im Walde!

Witlas.

Jetzt aber — sprich?

Velleda.

Will er mit mir entfliehn;
Ich hab' es ihm gelobt!

Witlas.

Ha Du bist unser!
Welch furchtbar Licht — der Unhold raubte Dich,
Ein wehrlos Opfer seines falschen Götzen!

Velleda (aufschreiend.)

Weh'! Weh'! —

Witlas.

Du bist berückt von seinen Künsten;
Den alten Göttern hat er Dich entführt,
Den heil'gen Eichen, Wodan und der Frigga,
Und allen Asen, die im Himmel thronen,
Entführt, entführt —
(indem er sie mächtig ergreift)
Ich reiße Dich zurück,
Und vor mir bluten soll der Missethäter!

Velleda (zu seinen Füßen)

Beim heil'gen Kreuz!

Witlas.

Das soll mein Schwert zerschmettern!
(er haut mit dem Schwerte darnach, welches in Stücken springt; aufrufend:

Ha, wehe mir!

Velleda.

Halt ein!

Witlas

(wüthend, indem er das Kreuz umfaßt.)

Ich stürz' es nieder!
(es bricht ein.)

Velleda (heftig erbebend.)

Der Himmel tödtet Dich!

Witlas.

Noch steh' ich aufrecht,
Und trotze drohend! Wodan ist mit mir,
Der Donnerhammer des gewalt'gen Thor,
Und Mannus Kraft — wir sind zum Streit gerüstet!
Du aber bist die unsre — bist die meine!
(Er umschlingt sie.)

Velleda.

Wer rettet mich!

Witlas.

Wir stehn im Götterkreise,
Walhalla über uns mit goldnen Schilden,
Tief unter uns der kalte Niflheimur,
Dort auf den Felsengipfeln die drei Nornen,
Und droben Frigga, Hertha, Wodan,
Thor,
Und die Wallkyriar mit vollen Hörnern —
So bist Du wieder unter uns auf ewig!

Velleda (außer sich.)

O wehe mir!

Witlas.

Erkennst Du Wodans Macht!

Velleda.

Ja, Schrecklicher!

Witlas.

Und Frigga — liebst Du mich?

Velleda (ermattet.)

Ich kann nicht fort von Dir —

Witlas (in wilder Begeisterung.)

Dann bist Du mein!

Der Gothen Königin, beim Donnergott!

Velleda.

Es blitzt um Dich!

Witlas:

Mein Weib!

Velleda (zusammenstürzend.)

Entsetzlich — Wehe!

Witlas (heftig.)

Liebst Du mich nicht?

Velleda

(in seinen Armen zitternd.)

Mit Todesqual!

Witlas (umfaßt sie heftiger.)

Mein Weib!

Velleda.

O nimmer, nimmer! Weh' das Kreuz gestürzt!

Witlas.

Die tausendjähr'gen Wodans Eichen trotzen,
Der Donnerhammer — wer mag ihn zerbrechen?
Ich brach was menschlich war! — Der Unhold aber
Der Dich geraubt soll untergehn und sterben!

Velleda.

Halt ein!

Witlas (wüthend.)

Er soll's!

Velleda.

Wenn Du sein Haupt verletzest,
So stürz' ich mich von jenem Felsengipfel
In's Thal herab!

Witlas (schaudernd.)

Halt ein!

Velleda
(mit furchtbarem Nachdruck.)

Ich schwör's beim Thor!

Witlas.

Was thust Du?

Velleda.

Weh'! mein Herz erbebt vor Dir!
Ich bin verloren! —
(hastig)
Nein! noch eine Rettung —
Der Wundersaft — ich weiß ein sanft'res Mittel!

Witlas.

Was ist's?

Velleda (dringend.)

Bekämpfe diese wilde Gluth,
Die mich vernichtet! — Jene schöne Frau
Hat mir's vertraut — o werde wieder sanft,
Es wird uns niemand trennen!

Witlas.

Sprich, Velleda!

Velleda.

Ein grüner Saft, der jede Trennung hindert;
Ich soll ihn trinken, so befahl sie mir!

Witlas.

Wer?

Velleda.

Mutter Hela!

Witlas.

Hela wohnt im Grabe!

Velleda.

Die finstre nicht; — die schöne! — Kennt Dich auch!

Witlas (erschüttert.)

Mich auch — die Hela?

Velleda (rasch.)

Ja Du sollst es sehen!

(Sie eilt in die Hütte.)

Witlas (düster.)

Die Hela kennt mich auch! Wen kennt sie nicht?
Dem Tode ist des Königs Haupt geweiht,
Und selbst die Asen werden vor ihm zittern,
Sobald der Fenris Wolf die Ketten springt!

Velleda

(mit zwei Tauben zurückkehrend, von denen die eine noch die Flügel schlägt.)

O meine süßen Tauben! Sieh, sie sterben!

Witlas.

Das ist die Hela, Kind!

Velleda.

So heißt sie auch!

Witlas.

Die Hela?

Velleda.

Hat mir jenen Saft gegeben!

Witlas (aufmerksamer werdend.)
Was redest Du?

Velleda.
Sie sprach, ich sollt' ihn trinken,
Dann würde Niemand mehr mich von Dir trennen!

Witlas.
Und Du — ?

Velleda.
Ich goß ihn eben in den Becher,
Und meine beiden Täubchen nippten dran;
Da rief mir Deine Stimme —

Witlas.
Weiter! Weiter!

Velleda.
Jetzt aber lag die eine todt daneben,
Indeß die andre sterbend flatterte!
(auf die Tauben blickend)
Ich hatte sie so lieb!
(sie legt sie auf die Rasenbank)
Sie werden nimmer
Fortan die Bissen wieder mit mir theilen!

Witlas (schaudernd)
Und diesen bösen Saft gab Dir —

Velleda.
Die Hela!

Witlas (betäubt.)
Die Hela? Rede!

Velleda.
Ja sie kennt Dich auch,

Und gab für Dich mir dies zum Angedenken!
(sie reicht ihm das Halsband.)

Witlas (der es erkennt.)

Entsetzlich! —
(indem er den Schmuck gegen den Himmel empor hält)
Wodan schau'!

Velleda (bebend.)
Dein Auge tödtet!

Witlas
(sich außer sich zu ihr wendend.)
Du hast getrunken?

Velleda.
Nein! Ich hörte Dich!

Witlas
(in der heftigsten Bewegung.)
Die Tiegerin! Sie war's — sie war es selbst!
Ich sah ihr flatternd Kleid! — — Jetzt bin ich frei!

Velleda.
Du kennst sie?

Witlas
(indem er sie in einem wilden Triumphe umschlingt.)
Du der Gothen Königin!

Eilfter Auftritt.

Brunehild, Siwa, Horse und mehrere gothische Krieger aus dem Walde. Die Vorigen.

Brunehild
(indem sie Witlas und Velleda in der Umarmung erblickt, auf schreiend:)
Ha, stürzt ihr Felsen! Stürzt auf mich hernieder!

Velleda (die sie zuerst erblickt.)

Das ist sie — Hela — dort!

Witlas (emporfahrend.)

Giftmischerin! — Mein Schwert! Mein Schwert!

(indem er vergeblich darnach greift.)

Velleda.

Weh' mir! Was willst Du thun?

Brunehild.

Den Tod, bei allen Göttern!

Witlas.

Hier, hier ist er!

(Er hat den Spieß vom Boden aufgerissen und stürzt auf Brunehild zu.)

Velleda

(indem sie, vor ihm nieder sinkend, seine Kniee umfaßt.)

Halt ein!

Brunehild.

Den Tod!

Witlas.

Sie wollte Dich ermorden!

Horse.

Entsetzlich — König!

Velleda (wie vorher.)

Tödte mich zuvor!

Brunehild.

Fort, goldne Natter!

Witlas (Velleda widerstrebend)

Ha, laß mich hinan!

Velleda.

Erst mich! —

(sie entwendet ihm den Spieß)

Den Spieß!

Witlas.

Was thust Du?

Brunehild.

Stoß mich nieder!

Velleda.

O welche fürchterliche Welt umgiebt mich!

Witlas (mit gewaltiger Stimme.)

Ha denn ihr Gothen, so vernehmt mein Wort!
Sie mischte Gift, dies holde Kind zu morden,
Der Tod gebührt ihr — Euch ruf' ich zu Bürgen!
Und wenn er sie nicht trifft, verstoß' ich sie
Auf ewig über dieses Landes Grenzen,
Von Haus, Gehöft und Lagerstatt und Kindern,
Damit sie flüchtig durch die Wälder irre,
Doch Wodans Eichen nimmer Schutz ihr geben,
Und Thor sie treffe, wenn sein Hammer schmettert!

Brunehild.

Hinab! Hinab!

Velleda (bebend zu Witlas)

O donn're nicht!

Siwa (an Brunehilds Seite.)

Die Norne
Des Kindes, Frau!

Brunehild.

Weh' mir!

Witlas (fortfahrend.)

Sie sey verflucht!

So ist mein Wort —

(indem er rasch Velledas Hand faßt.)

Hier steht sie die ich wähle!

Dies ist mein Weib und Eure Königin!

Velleda (aufrufend)

Nie! Nie! O hilf mir Mutter!

Witlas (zieht sie heftig zurück.)

Fort von hier!

Du bist mein Weib! Gehörst den Göttern wieder!

Velleda

(die sich von ihm loszuwinden strebt)

Mein Vater!

Witlas.

Folgt mir, Gothen!

(Er führt die Sträubende fort.)

Velleda (rufend)

Hülfe, Vater!

(Witlas, Velleda, Horse und die Krieger ab.)

Zwölfter Auftritt.

Brunehild. Siwa.

Siwa (nach einer Pause.)

Das sind die schwarzen Todeseichen, Frau,
Wo ich das Kind den Wölfen bringen mußte,
Was zwangst Du mich hierher mit Dir zu gehn!

Brunehild
(fährt plötzlich aus einer tiefen Betäubung aufschreckend empor.)
Zur Horgabrud! Wo ist das Opfermesser?
(Sie eilt wild voraus.)

Siwa.
O halte ein! Ich mag Dir nicht zu folgen!
(ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Ringulf
(kommt hastig von der entgegengesetzten Seite aus dem Walde.)
Ha welche Stimmen hier? — Ich sehe Niemand!
Das Thal ist öde! —
(rufend)
Kind! Velleda! —
(auf den Boden schauend)
Ha!
Fußtapfen überall! — Velleda! — Hier
Zerschmettert Eisen — Gott das ist ein Schwert! —
Was ist gescheh'n? —
(ängstlicher rufend)
Velleda! — Viele Tritte! —
Und hier —
(aufschreiend)
Das Kreuz gestürzt! Ihr ew'gen Mächte!
Der Heiden Frevel! — Weh! Wir sind verrathen!
(er öffnet die Hüttenthür)
Die Hütte leer! — Velleda! — Nur die Felsen
Antworten dumpf! — Sie ist hinweggeführt!
Das heil'ge Kreuz geschändet von Barbaren! —

Der Unbekannte war's! — Wo find' ich sie?
O Himmel gieb mir Licht! — Dort liegt ein Schild!
(betäubt)
Was seh' ich — in dem Ring — ein Sonnenadler!?
Das ist des Königs Sinnbild — ja des Königs —
Des Gothen Königs — —
(aufrufend)
Witlas!! — Ew'ge Gnade! —
Der Unbekannte, den sie liebte — Er —
Den sie — der Adler — Witlas — den sie liebte?!
(er stürzt ermattet auf die Kniee, indem er sich in der höchsten Angst wieder emporzureißen sucht)
Ihr eigner Vater! — Witlas! —
(in Verzweiflung betend)
Laß mich nicht,
In diesem Todesschreck verderben, Gott! —
Verleih mir Kraft! — Nur jetzt laß mich nicht sterben,
Daß ich —
(aufschreiend)
Empor! Empor! Es ist ihr Vater!
(indem er sich in der höchsten Angst vom Boden aufreißt, fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

(Kurze waldigte Gegend; stark einbrechender Abend.)

Erster Auftritt.

Hengist
(mit Jagdspieß und Bogen auftretend.)

Welch furchtbar schwerer Tag; die Sonne schwamm
Wie ausgeglommen in dem Nebelmeere,
Und Donner zogen murrend durch die Lüfte!
Jetzt schlägt's im Abend auf, wie blut'ge Wellen,
Vom Aufgang aber peitscht der Sturm die Wälder,
Und jagt ein schwarzes Wetter vor sich her!
(es wetterleuchtet öfter)
Ist's doch als hätte die Natur was Schweres
Den Menschen zu verkünden!
(hinausblickend)
Fackelschein! —
Dort nahet ein Druiden Zug heran!

Zweiter Auftritt.

Werdomar von mehreren Druiden begleitet' welche Fackeln tragen. Hengist.

Hengist
(ihnen in den Weg tretend)

Wem soll das Opfer gelten, Werdomar?

Werdomar.

Bist Du zum Fremdling unter uns geworden,
Daß Dir es unbekannt, was wir begehen?

Hengist.

Ich trieb das Waidwerk in den fernen Wäldern,
Weil mich ein böser Geist von hier verjagte!

Werdomar.

So weißt Du — ?

Hengist.

Nichts; ob ich gleich vieles ahne!

Werdomar.

Die Königin, des Meuchelmordes schuldig —

Hengist.

Halt inne!

Werdomar.

Ist verbannt; ein fremdes Mädchen,
Das unsern heil'gen Hainen einst geraubt,
An ihrer Statt vom Witlas auserwählt,
Und heute noch wird er die Brautnacht feiern;
Drum brennen Friggas Fackeln!

Hengist.

Großer Wodan!

Werdomar.

Schon naht der Abend; hemme nicht das Opfer!

Hengist.

Und Brunehild?

Werdomar.

Der Fluch folgt ihr in's Elend!
Leb wohl!

(Er geht mit den Druiden ab.)

Dritter Auftritt.

Hengist allein.

Des Meuchelmördes überwiesen,
Verbannt von hier — ein andres Weib erwählt —
Die nächste Nacht zum Brautfest schon geweiht?
Ein Frevel ist's, und muß entsetzlich enden!
(Er geht rasch ab.)

Vierter Auftritt.

Brunehild und Ganna, die ein Opfermesser im Gürtel trägt, von der andern Seite scheu herbeischleichend.

Brunehild.

Die Luft wird schwarz!

Ganna.

Viel schönes Wetterleuchten!
Dort glüht auch Fackelschein — zur Brautnacht,
Liebchen!

Brunehild (wild auflachend.)

Haha! — Lach' nicht — wir müssen heimlich seyn!
(sich schüttelnd)
Wenn nur die Zähne nicht vor Frost so schlügen;
Das ist ein böser Lärm — kann uns verrathen! —
Wo bleibt denn Siwa?

Ganna.

Lockt die Kinder her!

B r u n e h i l d
(nach kurzer Pause tief aus der Brust.)
Und b e i d e sagst Du — ?

G a n n a.
Beide!

B r u n e h i l d (flehend.)
Eins nur laß mir

G a n n a (mit schneidender Frage)
Dir lassen? — Sie sind Witlas Eigenthum!
Du bist verflucht, und kinderlos!

B r u n e h i l d (mit furchtbarem Tone.)
Ha dann —
Dann will ich beide sie den Göttern senden;
Er soll mir keins besitzen — keines! Keins!

G a n n a.
So liebt Dich Odin!

B r u n e h i l d (mit betendem Tone.)
Holde Mutter F r i g g a,
Bereite ihnen dort ein sanftes Lager,
Dem Knaben bette auf W a l l f a d e r s Schilde,
Das zarte Mägdlein laß im Schooße ruhen,
So schläft's am liebsten ein, und weint auch nicht;
Wenn aber Vater T h o r hier unten donnert,
Und W o d a n s Auge ihn um Ruhe bittet,
Die R e g e n b o g e n B r ü c k e uns erscheint,
Dann laß die Kinder freundlich darauf wandeln,
Daß ich sie schaue, bis die Farben schwinden! —
(tief aufathmend, indem sie die Hand auf das Herz legt.)
Mir ist recht wohl!

Ganna.

Nun ist Dir Frigga gnädig;
Der Opfer blutigstes gefällt den Göttern,
So heischt's der alte graue Odins Dienst,
Von dem sich die Druiden falsch gewendet!
(in einer wilden Begeisterung)
Ein wahres Opfer wieder — jauchzt ihr Haine!

Brunehild (zusammenfahrend.)

Halt ein!

Ganna.

Du wankst?

Brunehild (langsam und dumpf.)

Nein — aber schwöre mir
Daß Frigga wahrlich dieser Brautnacht flucht,
Wenn ich so theures Opfer — bluten lasse!

Ganna (zieht das Opfermesser.)

Bei diesem Messer!

Brunehild.

Hu! Hinweg! — Viel lieber
Bei ihrem goldnen Haar!

Ganna.

Beim Donnerhammer!
Sie flucht der Braut und würgt sie auf dem Lager!

Brunehild
(in wilder Entschlossenheit)

So bring' ich's dar!

Ganna
(hinausschauend, indem sie die Kinder erblickt, mit heimlicher Blutgier.)

Ha flattert, meine Täubchen!

Fünfter Auftritt.

Siwa mit Orm und Geislinda. Die Vorigen.

Brunehild (zusammenstürzend.)

O wehe! Wehe mir!

Geislinda (sich sträubend.)

Hu, laß mich los!

Orm.

Es ist ja Siwa!

Geislinda.

Nein, ein Alfer, Orm!

Orm.

Sie fürchtet sich!

Siwa.

Ich ließ den Kukuck rufen!

Orm.

Du warst der Kukuck?

Siwa.

Ja!

Orm.

Ich fragte Dich
Wie viele Stunden ich noch leben würde!
Da schwieg der Vogel!

Siwa.

Ja er hielt Dich fest!

Orm (zu Geislinda.)

Sie war der Kukuck! — Doch nun laß uns fort;
Wir müssen wieder heim!

Siwa.

Wohin?

Orm.

Zur Brautnacht,

Mit uns'rer neuen Mutter!

Brunehild

(die zur Seite auf den Knieen ruht, macht eine aufschreckende Bewegung.)

Siwa.

Liebst Du sie!

Orm.

O ja, sie ist noch schöner als die alte!

Brunehild

(wie vorher, indem sie seitwärts auf den Knaben blickt.)

Stoß zu!

Siwa.

Nun Töchterlein?

Geislinda (freudig.)

Sie küßte mich!

Brunehild (schmerzlich bei Seite.)

Auch Du?

Siwa.

(führt sie zu Brunehild, die noch immer auf den Knieen mit über das Gesicht gezogenen Haaren ruht.)

Hier aber ist die alte Mutter!

Orm.

Die alte Mutter, ach!

Geislinda (sich fürchtend.)

Das ist sie nicht!

Orm

(streicht ihr die Haare aus dem Gesichte. Zu Geislinda)

Siehst Du, es blitzt!

Geislinda.

Ach nein, die ist so blaß!

Orm.

So sieh doch nur! —

Geislinda.

Ja, ja! —

(ängstlich.)

Sie redet nicht!

Orm.

Wir haben viel um Dich geweint!

Brunehild (leise und wild.)

Fürwahr?

Orm.

Willst Du die neue Mutter denn nicht sehen?
Sie hat noch schön'res Haar wie Deines!

Brunehild

(indem sie sich rasch vom Boden erhebt.)

Vaterbrut!

(sie schleudert ihn zu Ganna hin)

Nimm hin!

Geislinda.

Sie liebt mich so!

Brunehild

(sehr schmerzlich, indem sie das Kind zu Ganna führt.)

Auch diese denn!

(mit gewaltsamer Fassung.)

Ich bin bereit!

Sanna
(hat die Kinder an beiden Händen.)
So kommt nun meine Täubchen!

Orm (zu Geislinda.)
Ach sieh, die gute Frau!

Geislinda.
Mich schläfert, Mutter!

Brunehild.
Schon recht!

Orm.
Wohin?

Brunehild (wild.)
Wir wollen Opfer spielen!

Orm.
Nein heute wird im Ernst geopfert!

Brunehild
Ja!
Im Ernst — und Blut! —
(mit irren Blicken)
Siehst Du die Brücke droben?

Orm.
Nein Mutter —

Brunehild.
Ueber uns in Farben prangend,
Die zu Walhalle führt?

Orm (scheu.)
Was meinst Du denn?

Brunehild.
Da sollst Du hin!

Orm.

Wohin?

Brunehild.

Noch schön'res Haar? —

Fort, Vaterbrut! —

(zu Ganna.)

Ergreif ihn!

Siwa (ängstlich.)

Ha was thust Du?

Ganna (zu Siwa.)

Verbirg Dich abwärts!

Siwa.

Nein!

Ganna.

Bei diesem Messer!

Siwa (bebend.)

O thu' den Kindern nichts!

Ganna (wild drohend.)

Beim blut'gen Odin!

(mit den Kindern ab.)

Orm (hinter der Scene.)

O laß uns!

Siwa (zu Brunehild.)

Frau!

Brunehild.

Es ruft! Hinweg von hinnen!

Sechster Auftritt.

Siwa allein.

Was soll das deuten? Wo ist sie hinaus?
Es dreht mich um und um — ich werde irre!
Sie sprach so Böses — sollte sie noch einmal —
Hu, hu! Die Nacht ist schwarz — wo find' ich mich!
(sie tappt hinaus.)

Siebenter Auftritt.

Velleda von der andern Seite auf die Bühne stürzend. Witlas folgt ihr. Im Hintergrunde Jungfrauen, die Fakeln tragen.

Velleda (außer sich.)

Ha laß mich fort!

Witlas (sie zurückhaltend.)

In diesem Augenblicke?

Velleda
(indem es näher donnert.)

Es donnert — hörst Du nicht? Die Stimme ruft!
Die Eichen schütteln sich, und rauschen Wehe,
Und alles ist ringsum in wildem Aufruhr,
Und will mit dunkeln Armen mich umschlingen!
(flehend)
Laß mich zurück in's Thal zu meinem Vater!

Witlas.

Er ist Dein Vater nicht!

Velleda.

Beim Kreuze fleh' ich!

Witlas.

Ich stürze es! Du stehst im Götterkreise!
Hier heben sich die alten Wodans Eichen,
Und Frigga zündet schon die Hochzeitsfackel!

Velleda (schaudernd.)

O still davon!

Witlas
(in steigender Leidenschaft.)

Ha liebst Du mich nicht mehr?

Velleda.

Beim hohen Himmel!

Witlas.

Dann wirst Du mein Weib!

Velleda.

O wehe mir! — Ich liebe Dich so kindlich —
Doch weiter — schaudert mich vor Deinem Wort!

Witlas.

Des Mädchens Scheu! — Folg mir zum Opferhaine!

Velleda.

Ich habe nichts, als schwache sanfte Bitte
Zur Waffe gegen Dich!

Witlas (wild aufstürmend.)

Beim ew'gen Thor!
Wenn Du mich liebst, so ford'r ich Dich zum Weibe!

Velleda
(im schmerzlichsten Aufrufe)

Mein Vater!

Witlas
(von dem Worte ergriffen.)

Wer?!

Vel-

Velleda (die Arme ausbreitend.)

Wo find' ich meinen Vater?

Witlas (wild.)

Den Unhold?

Velleda (bebend.)

Nein!

Witlas.

Ha schmett're Deinen Hammer
Auf sein verfluchtes Haupt!

(ein furchtbarer Donnerschlag.)

Velleda.

O halte ein!

Witlas

(der, wie von dem Schlage getroffen, auf ein Kniee niederstürzte; sich schaudernd erhebend.)

Das traf — mich selbst!

Velleda.

(indem sie an seine Brust sich wirft)

O sey mein Vater — Du!

Witlas.

Nein! Nein!

Velleda

(entsetzt aufrufend, indem sie nach der Ferne hinzeigt.)

Dort brennt der Wald!

Witlas

(in wilder Begeisterung)

Die Fackel glüht —
Wie alles rings in grünen Flammen blüht!
Das sind des Opferfeuers gold'ne Kronen,
Und über ihnen siehst Du Frigga thronen!
Thor selber zündet seine heil'gen Eichen,

Blitz strahlt auf Blitz, hoch flammt sein Götter-
zeichen!
(indem es von neuem donnert.)
Er zieht voraus — vereint mich dort mit Dir!
Ihm nach! Ihm nach!
(indem er Velleda umschlingt und gewaltsam mit sich führt.)

Velleda.

O Wehe! Wehe mir!
(Witlas und Velleda ab. Die Jungfrauen folgen.)

Achter Auftritt.

(Heiliger Eichenhain. Tief im Hintergrunde steht das kolossale aus Stein gehauene Bild der Frigga, von dem jedoch nur der obere Theil sichtbar ist; der untere wird durch das Gebüsch, das ihn umgiebt, verdeckt. Vor dem Bilde erhebt sich ein niedriger Opferaltar von rohen Steinen. Es ist tiefe Dämmerung umher, die nur durch die Blitze des heraufziehenden Gewitters unterbrochen wird.)

Brunehild rings mit Ketten umwunden, und ein Tuch um die Augen, steht nach vorn zu. Ganna, ein Opferhorn in der Hand, ist mit geheimen Ceremonien beschäftigt. Orm und Geislinda, anfangs ungesehen, hinter dem Bilde der Freia.

Brunehild (aufrufend.)

Ein Schrei!

Ganna.

Es war der Wolf! Er heult im Walde!

Brunehild
(indem sie in den Vordergrund taumelt.)
Die Ketten fort! — Wo bist Du? Fort die Ketten!
Ganna
Gefesselt will's der alte Odinsbrauch!
Brunehild
(mit den Ketten klirrend.)
Der Fenris schüttelt sich; er will erwürgen! —
Wo bin ich denn? — Was thust Du jetzt?
Ganna
(gießt das Horn über den Altar aus; mit grellem Tone)
Ich bete!
Brunehild (irre werdend.)
Nein laß uns fluchen! —
(sich gegen die Ketten sträubend.)
Fort aus Deinen Armen!
Sie würgen mich! — Hinweg! Wo sind die Kinder?
Ganna.
Sie spielen noch!
(mit freundlichem Rufe)
Geislinda, nicht?
Geislinda (hinter dem Bilde.)
Mich graut!
Ganna.
Ich komme gleich!
Brunehild (außer sich.)
Du willst sie morden, Unhold! —
Ha laß mich los, verfluchte Zauberin! —
(heftige Donnerschläge, sie fährt mit furchtbar steigender Gewalt fort:)
Zerreiße Erdbau! Sprenge Deine Bande,

Midgardis Wurm, und bäume Dich zum
Himmel,
Die Zeit der Götterdämm'rung ist gekommen!
Schon hat der alte Wolf sich losgebrochen,
Die wilden Myspelssöhne sind in Aufruhr,
Die Sonne flieht, und Wodans Thron erzittert!
Deckt Euch, ihr Asen, mit Walhallas Schildern,
Denn ungeheure Thaten sind im Werden,
Und alle Frevel, welche Hela räumte,
Erfüllen sich —

Geislinda
(hinter der Scene, wohin Ganna abgeeilt ist, aufschreiend)
Hilf Mutter!

Brunehild (immer heftiger.)
Donn're nieder
Auf meine Bande, Thor! Ich bete zu Dir!
Erhöre mich!

Geislinda (wie vorher.)
Weh' mir!

Brunehild
(sich gewaltig zum Himmel erhebend.)
Ich fluche Dir!
Ha, bist Du in die Fersen schon gestochen?
Vernichtet ist die ganze Götterwelt —
Der Regenbogen stürzt — Walhalle brennt —
Wodan ist todt —
(heftige Donnerschläge)

Ganna
(schleift Orm und Geislinda bei den Haaren hervor; zum Himmel grinsend:)

Nun Alter, tobe droben!
Die Horgabrut versöhnt den blut'gen Odin!
(sie schleudert die Kinder am Altare auf die Knice und erhebt das Opfermesser von demselben.)

Brunehild.

Zu Hülfe! Fluch! Errettung!
(indem sie in der höchsten Anstrengung die Ketten sprengt.)
Ich bin frei!
Wo sind die Kinder? — Wo? blitzt Flammen nieder!
(sie reißt das Tuch von den Augen.)

Ganna
(im Begriffe den Streich zu führen.)

Zum Odin send' ich sie!

Brunehild
(stürzt bei dem Anblicke zu Boden.)
O — wehe mir!

Neunter Auftritt.

Witlas. Velleda. Werdomar. Hengist. Horse. Siwa. Viele Druiden und Jungfrauen mit Fackeln, nebst gothischen Kriegern. Die Vorigen.

Velleda (schaudernd.)

Die Felsenbilder!

Siwa (sich vordrängend)

Herr, errette sie!

Witlas.

Was ist —

Siwa.

Die Kinder! Hier, hier muß sie seyn!

Ganna

(mit dem Messer einen Kreis durch die Luft schneidend.)

Zurück von hier! Der Ort ist eingeweiht!

Witlas.

Die Horgabrud!

Werdomar.

Weh'!

Siwa (Brunehild erblickend.)

Da liegt sie am Boden!

Geislinda.

Zu Hülfe!

Orm.

Vater!

Witlas.

Ha!

Ganna (das Messer schwingend.)

Zum Racheopfer!

(indem sie den Streich führen will)

Ich banne fest Euch durch geheime Runen!

Witlas

(schleudert den Spieß nach ihr.)

Ha Unhold! — Meine Kinder!

Ganna (taumelt getroffen nieder.)

Fluch Dir, Witlas!

Siwa (bei Brunehild)

Die Königin!

Werdomar (neben Ganna)

Sie blutet!

(die Kinder sind schreiend zu Witlas geeilt.)

Vater! Vater!

Velleda

(ruhet bleich in den Armen einer Jungfrau.)

O welche Schreckenswelt umgiebt mich hier!

Brunehild

(aus tiefer Ohnmacht erwachend.)

Wo bin ich?

Velleda

(streckt die Arme nach ihr aus.)

Mutter Hela!

Brunehild

(betäubt in den Glanz der Fackeln schauend)

Ha das ist
Die brennende Walhalle ringsumher! —
Wo sind die Kinder?

Witlas.

Mörderin — Du wolltest —

Brunehild.

Der Frigga Tauben opfern!

(Velleda erblickend.)

Ha dort steht sie!

Witlas

(entreißt dem Hengist das Schwert)

Du Unhold, Deine Kinder!

Brunehild.

Für die Braut!

(wild vortretend.)

Hier bin ich — triff mein Haupt!

Witlas (das Schwert hebend)

Verfluchte!

Die Kinder (drängen sich zu ihr.)

Mutter!

Brunehild (mit wildem Schmerze)

Verfluchte Mutter!

Velleda

(wirft sich Witlas entgegen.)

Hülfe!

Brunehild

erkennt in diesem Augenblicke die Kinder

Gott, sie leben!

O meine Kinder!

Witlas zu Velleda

Laß mich!

Velleda.

Meine Mutter!

Zehnter Auftritt.

Ringulf. Die Vorigen.

Ringulf

(herzueilend; mit starker Stimme)

Ha haltet ein! Im Namen des Wahrhaften!

Velleda (eilt an seine Brust)

Mein Vater!

Witlas (heftig)

Fort von ihm!

Ringulf.

Erzittre, Mensch

Die Du begehrst, ist Dein eigne Tochter!

Brunehild.

Sein Kind?!

Witlas.

Ha was?!

Ringulf (zu Brunehild.)

Und Dein's!

Siwa

(von einer Erinnerung heftig ergriffen.)

Der Greis vom Kreuze!

Velleda.

O Himmel!

Ringulf.

Danke ihm, der Dich errettet!

(Siwa erblickend)

Dort steht die Alte! Kennst Du mich?

Siwa (bebend.)

Du bist's!

Ringulf.

Bekräft'ge denn durch Deinen Mund mein Wort!
Vor funfzehn Jahren fand ich Dich entschlummert
Im Waldesdickicht; neben Dir ein Kreuz,

Dran hing ein Korb mit einem zarten Kindlein.
Ich weckte Dich, und Du vertrautest mir,
Das —

(indem er sich zu Witlas und Brunehild mit tiefem Ernste wendet)

was Euch kund und —

(auf Velleda deutend)

ihr Geheimniß bleibe!

Siwa (zitternd.)

Ach nimmer konnt' ich selbst die That vollbringen!

Ringulf.

Ich bot dafür mich an, befahl Dir Schweigen,
Und Du entflohst!

Siwa (bebend zu Witlas.)

O strafe mich nicht, Herr!

Ringulf.

Der Ew'ge ließ ein Leben mich erretten
Für seinen Dienst — und hier steht Eure Tochter!

Witlas (auf sie starrend.)

Du bist mein Kind?

Brunehild
(wie in einem Traume)

Das ich ermorden wollte!

Ringulf
(indem er schaudernd zum Altare blickt, bei dem Ganna hingestreckt liegt.)

O Ort der Gräuel!

Velleda
(wirft sich an seine Brust)
Schütze mich, mein Vater!

Ringulf
(mit steigendem immer mächtiger werdenden Tone.)
Hinweg Du sünd'ge Furcht, die mich beherrschte,
Vor meines Gottes Zorn verfluch' ich Dich,
Und länger will ich seiner Macht nicht wehren! —
Hält Euch der alte Wahnsinn so umfangen,
Daß ihr dem Teufel blut'ge Opfer bringt!
Staub sind die Felsenbilder, Eure Götzen,
Ihr Dienst ist Hohn, und Euer Beten, Lästern;
Verderben über Wodan, Thor und Frigga,
Denn Ein Wahrhafter wohnt nur in den Himmeln,
Und dieses Kind ist Seinem Dienst geweiht!

Werdomar und die Druiden.
Entsetzlich! Wehe uns!

Ringulf.
Hier steh' ich aufrecht,
Und fürchte Niemand, jene Felsen lästernd!

Hengist.
Sein Wort ist schrecklich!

Witlas.
Was geschieht mit mir!

Velleda.

Ich werde wieder frei!

Ringulf.

Stark war der Zauber!
Noch einmal riß die finstre Macht Dich zu sich;
Jetzt ist's vorbei — Du bist des wahren Gottes!

Werdomar (außer sich.)

Ihr Asen in Walhalla rüstet Euch!

Ringulf.

Ich bin gewaffnet mit dem heil'gen Kreuze,
Das dieses holde Kind vom Tod' errettet! —
(in holder Begeisterung)
Du göttlich Licht strahl' von dem Throne nieder,
Zerstör', ein Blitz, den blut'gen Dienst der Nacht!
Wir alle sind nur Einer Kirche Glieder,
Und droben herrscht des wahren Gottes Macht!

(Ein gewaltiger Donnerschlag; das Bild der Freia stürzt zerschmettert zu Boden.)

Die Gothen (durcheinander rufend.)

Ha, welche Zeichen! —

Werdomar.

Frigga ist zertrümmert!

(Die Morgenröthe steigt hinter dem Haine am Himmel empor.)

Velleda (die Arme ausbreitend.)

Am Morgenhimmel blühen goldne Rosen,
Des ew'gen Vaters Auge schwebt herauf!

(zwischen Witlas und Brunehild tretend)

Laßt Ihn vereint uns im Gebet erwarten,
Ein frommes Kind, vertret' ich Euch bei Ihm!

(Sie knieet, den Blick gegen den Morgen gewendet, nieder. Man hört ein fernes sanftes Tönen, der Himmel verklärt sich immer strahlender, und endlich entwickelt sich die ätherische Gestalt eines Schutzgeistes, welcher, ein Kreuz mit dem rechten Arme umschlingend, langsam zum Himmel aufschwebt)

Ringulf

(die Hände emporhebend.)

Das ist das Kreuz des Kindes!

Velleda

(mit sanft eindringendem höchst innigen Tone:)

Glaubt daran!

Witlas und Brunehild

(knieen nieder. Alle Gothen folgen tief erschüttert ihrem Beispiele.)

Wir glauben!

Ringulf

(steht über ihnen, in der Begeisterung eines Sehers, mit zum Himmel erhobenen Händen.)

Jetzt laß mich von hinnen scheiden!
Auf tiefes Leiden folgen ew'ge Freuden!

(Der Vorhang senkt sich sanft nieder.)

Die lange Nase.

Ein

Lustspiel in einem Aufzuge und in drei Abtheilungen

von

Julius Grafen von Soden.

Personen:

Herr von Schleh.
Sophie, seine Gemahlin.
Bernhard, sein Kammerdiener.
Frau Branz, Wirthin zur weißen Taube.
Frau von Pinto, Schwägerin des Herrn von Schleh.

Erste Abtheilung.

Vorzimmer.

Erster Auftritt.

Herr von Schleh allein; im Schlafrock und Pantoffeln aus dem Kabinet kommend. Die Uhr schlägt.

Erst 5 Uhr! — Abermals eine schlaflose Nacht! — Doch, bin ich nicht ein Thor, mich wegen eines Weibes zu beunruhigen, das — das — mich liebt? — Ja, ja, Sophie liebt mich! — Drang sie nicht selbst in mich, den Ball zu verlassen? — Freilich! Freilich! die Morgen-Spaziergänge liegen ihr am Herzen! — O Weiber! Weiber! Ihr spendet uns Freuden und Leiden, wie der Lotto-Knabe die Nummern. —

Horch! ja wahrhaftig, sie ist schon auf! — Und erst 5 Uhr! — Richtig! darum trieb die gefällige Ehefrau den Mann nach Hause! — (Sich beruhigend.) Wer weiß! Vielleicht konnte auch sie nicht schlafen! Die Hitze des Tags, die Erhitzung vom Ball! — Gewiß, Bernhard würde mir Nachricht gegeben haben! — Ich will doch sehen, ob sie zu mir kommt!

(Er setzt sich zum Lesen.)

Zweyter Auftritt.

Bernhard. Voriger.

Bernhard. Gnädiger Herr!

Herr von Schleh. Was ist's?

Bernhard. Ihr Auftrag —

Herr von Schleh. Wie? meine Frau —?

Bernhard. Der Wagen ist bestellt, sie fährt aus.

Herr von Schleh. So früh? — Kaum ist es Tag.

Bernhard. Wie gewöhnlich!

Herr von Schleh. Hat sie gefrühstückt?

Bernhard. Nein; auch wie gewöhnlich.

Herr von Schleh. Sie ist schon fort?

Bernhard. Lisette kleidet sie an.

Herr von Schleh. Befiehl meinem Kutscher —

Bernhard. Sie nimmt einen Miethwagen.

Herr von Schleh. Einen Miethwagen?

Bernhard. Wie gewöhnlich.

Herr von Schleh. Wer fährt mit ihr?

Bernhard. Niemand.

Herr von Schleh. Wie? Niemand? Auch Lisette nicht?

Bernhard. Niemand, wie gewöhnlich.

Herr von Schleh (unruhig umhergehend.) Bernhard, du weckst meinen Kutscher, in al-

ler Stille. Er soll anspannen. Er fährt vor, so bald meine Frau das Haus verlassen hat.

Bernhard. Gut, gnädiger Herr! und dann?

Herr von Schleh. Dann — dann kommst du wieder zu mir — dann das Weitere.

(Bernhard ab.)

Dritter Auftritt.

Herr von Schleh allein, umhergehend.

Mein Unglück ist nur allzugewiß! — Sie fährt aus! Mit einem Miethwagen! Allein! Ohne alle Begleitung! Um 5 Uhr! Wer ist da in der Stadt wohl wach? Putzhändlerinnen, Freundin, alles schläft wenigstens drei Stunden länger! — O Sophie! Sophie! wie glücklich waren die ersten Monden unsrer Ehe! — Ach! Trotz deiner Munterkeit, deines Leichtsinns, glaubt' ich mich geliebt, und war beglückt! — Um 5 Uhr! Wer ist da wohl wach, als ein Liebhaber? Ja, ja, ich bin betrogen! Es ist nur zu gewiß! — Halte ich sie auf? Nein! Nein! Sie muß beschämt werden. Ich will mir den Triumph bereiten, sie zu überraschen, um sie mit meiner ganzen Verachtung niederzudrücken. —

Gott! da kommt sie! O wie schön ihr die Morgenkleidung steht! — Unmöglich! Sophie

ist nicht treulos! Sophie liebt mich! Sophie kann nicht treulos seyn.

Vierter Auftritt.

Frau von Schleh. Voriger.

Frau von Schleh. Guten Morgen, liebes Männchen!

Herr von Schleh (sie umarmend.) Guten Morgen, geliebtes Weib!

Frau von Schleh. Auch du schon auf? Ich dachte dich noch im Bette zu überraschen.

Herr von Schleh. Die Unruhe des gestrigen Abends —

Frau von Schleh. Warum verließest du auch den Ball nicht früher? Warum mußt' ich an dir treiben?

Herr von Schleh. Du tanztest, du warst erhitzt. So viele junge Herren umlagerten dich, bestürmten dich mit Bitten —

Frau von Schleh. Ich weiß es, doch auch ich war müde; deine Ruhe mir lieb. Du solltest nicht leiden, lieber Karl, unter den Neigungen deiner Schwärmerin.

Herr von Schleh, Theure Sophie! — Wie viel Unglückliche hat indeß nicht deine frühe Entfernung gemacht!

Frau von Schleh. Hast du ihre Seufzer

gehört? Wahrlich, lieber Karl! mein höchstes Vergnügen wäre, dir alle die Albernheiten und faden Schmeicheleien sammeln zu können, mit denen unsre Gecken das Herz eines jungen, nicht häßlichen Weibes zu erstürmen wähnen! — Unglücklicherweise interessiren sie mich so wenig, daß mein untreues Gedächtniß sie im nämlichen Augenblicke vergißt.

Herr von Schleh. Erlaube mir mindestens, sie zu beneiden.

Frau von Schleh. Du, mein Karl? —

Herr von Schleh. Wie? Haben sie nicht das Recht, Stunden lang an deiner Seite zu sitzen, dir vertraulich zuzulächeln? In deinen Armen tanzend durch den Saal zu fliegen?

Frau von Schleh. Und du? Armes Männchen! Ich dächte, ein einziger Kuß deiner Sophie sollte dir mehr werth seyn, als all' die Vorzüge, die du deinen gefährlichen Nebenbuhlern neidest.

Herr von Schleh. Er ist's! Vergieb mir!

Frau von Schleh Dießmal noch, Karl! Aber ja nicht die leiseste Anwandlung von Eifersucht mehr! Du kennst unsern Vertrag! Jung, fröhlich, heiter uud wie Du sagst, hübsch wie ich bin, — liebe ich das Vergnügen, und möcht' es so gerne unbefangen genießen! — Laß mir diese Unbefangenheit und wir werden beide glücklich, sehr glücklich seyn! — Denn wo bin ich es mehr, als in deinen Armen? —

Herr von Schleh (sie umarmend.) Theures, geliebtes, angebetetes Weib!

Frau von Schleh. Deine Sophie!

Herr von Schleh. Mein! mein! Wohl mir Glücklichen! Mein!

Frau von Schleh. Und nun, liebes Männchen, leb wohl! —

Herr von Schleh. So früh?

Frau von Schleh. Siebenschläfer! Sieh den himmlischen Morgen. Der Selters-Brunnen bekommt mir so wohl. Ihm verdankest du mein leichtes Blut.

Herr von Schleh. Wie, wenn ich dich begleitete?

Frau von Schleh. Karl! — Gut, begleite mich.

Herr von Schleh. Ich bin noch nicht angekleidet.

Frau von Schleh. Ich warte.

Herr von Schleh, Um 7 Uhr erwarten mich Geschäfte.

Frau von Schleh. So ist's! Mit Euch Männern ist nichts anzufangen. Ihr arbeitet, um zu leben, und lebt doch nur, um zu arbeiten. — Also, auf Wiedersehn, liebes Männchen!

Herr von Schleh. Auf baldiges Wiedersehen?

Frau von Schleh. Fehl' ich denn jemals

bei unserm Tische? — Nun! noch ein freundliches Gesicht! —

Herr von Schleh. Es ist doch wohl nicht dein Ernst, daß ich dich begleiten soll?

Frau von Schleh. Nicht mein Ernst? — Bernhard!

Herr von Schleh. Was soll er?

Frau von Schleh. Dich ankleiden!

Herr von Schleh (sie umarmend.) Vergieb, liebes Weibchen!

Frau von Schleh. Nun ja, im Schlafrocke wirst du mich doch nicht begleiten wollen?

Herr von Schleh. Es war ja nur Scherz Leb' wohl! —

Frau von Schleh (geht.)

Herr von Schleh. Also gehst du allein?

Frau von Schleh. Wie du siehst.

Herr von Schleh. Und Lisette?

Frau von Schleh. Hat an einem Ballkleide zu machen.

Herr von Schleh. So!

Frau von Schleh. Lisette, die siebenzehnjährige Lisette, wird doch meine Aufseherin nicht seyn sollen?

Herr von Schleh. Was denkst du?

Frau von Schleh. Armes Männchen! Dein Kopf ist in Sicherheit, aber, aber deine Nase nimm in Acht!

(ab.)

Fünfter Auftritt.

Herr von Schleh allein.

Und das wäre Verstellung? — ja! ja! Verstellung, Heuchelei ist's, reine Heuchelei! — Sie will mich sicher machen; der gewöhnliche Kunstgriff. O Weiber! Weiber!

Doch das wird sich zeigen! das soll sich zeigen! — Bernhard! Bernhard!

Sechster Auftritt.

Bernhard. Voriger.

Bernhard. Gnädiger Herr!

Herr von Schleh. Ist angespannt?

Bernhard. Ja.

Herr von Schleh. Gut! meine Frau hat es doch nicht bemerkt?

Bernhard. Nein! Sie ging zur Hinterthür hinaus, wie gewöhnlich.

Herr von Schleh. Zur Hinterthür?

Bernhard. Ja, denn dort hielt der Miethwagen, wie gewöhnlich.

Herr von Schleh. Bernhard! sag mir auf dein Gewissen, was kann dieß zu bedeuten haben?

Bernhard. Zu bedeuten? — Je nun, ein Morgen-Spaziergang; wie gewöhnlich.

Herr von Schleh. Einen Morgen-Spaziergang? Um 5 Uhr?

Bernhard. Wie gewöhnlich.

Herr von Schleh. Auf dein Gewissen, Bernhard, glaubst du nicht, daß ich — du verstehst mich — zu dem großen Ehmänner-Orden gehöre, der — ?

Bernhard. Je nun, wie gewöhnlich! —

Herr von Schleh. Verdammt seist du mit deinem gewöhnlich! Nein! nein! Sophie ist treu! Sophie kann mich nicht täuschen! — Aber doch, wenn ich bedenke? — Ich kann diese Unruhe nicht ertragen; ich muß Gewißheit haben! — Fort also!

Bernhard. Wie? Gnädiger Herr! Sie wollen — ?

Herr von Schleh. Ihr nachfolgen — den Augenblick.

Bernhard. Bedenken Sie doch, der Schlafrock —

Herr von Schleh. Ist ein Rock. — Jeder Augenblick ist kostbar —

Bernhard. Die Pantoffeln —

Herr von Schleh. Du hast Recht. — Ich kleide mich an, eile, sag' dem Kutscher, daß er dem Miethwagen auf dem Fuße folgt; — daß er ihn ja nicht aus den Augen läßt — Geschwind! im Augenblick bin ich bei dir.

(Bernhard ab.)

Siebenter Auftritt.

Herr von Schleh allein.

(Er zieht einen Stiefel an.)

Himmel! Ich höre den Wagen rollen! — Fort! Fort! (Er wirft den zweiten Stiefel weg, und sagt im Abgehen:) Gott! was werde ich erfahren!

Zweite Abtheilung.

Gastzimmer.

Achter Auftritt.

Herr von Schleh. Frau Branz.

Herr von Schleh. Sind Sie die Frau vom Hause?

Frau Branz. Zu dienen. Was befehlen Sie? — Aber, mein Gott, in diesem Aufzuge! —

Herr von Schleh. Was geht der Sie an? — Wie ist Ihr Name?

Frau Branz. Ursula Branz, zu dienen.

Herr von Schleh. Also Frau Branz —

Frau Branz. Höfliche Leute nennen mich Madam Branz —

Herr von Schleh. Ja, ja, Madam Branz. Eine saubre Madam!

Frau Branz. Wie mein Herr? —

Herr von Schleh. Und ihr Gewerbe, meine schöne Madam?

Frau Branz. Gastwirthin zur weißen Taube, wie Sie aus dem Schilde sehen.

Herr von Schleh. Wahrhaftig! ein schöner Schild, ein sprechender Schild! lauter Unschuld!

Frau Branz. Was haben Sie an meiner Unschuld auszusetzen?

Herr von Schleh. O! nichts auf der Welt; ein allerliebster passender Schild! ein allerliebstes Haus, um die frommen weißen, unschuldigen Täubchen aufzunehmen! —

Frau Branz. Sind Sie verrückt? — Mein Haus ist ein honettes Haus, und wer sich untersteht —

Herr von Schleh. Ich, ich, der Baron von Schleh, untersteh' mich; und vor allen Dingen fordre ich, daß Sie, meineliebe Frau Quikly, meine Frau herausgeben, die Sie bei Sich versteckt halten.

Frau Branz. Ihre Frau?

Herr von Schleh. Ja, meine Frau! die so eben bei Ihnen angefahren ist, um in dem abgelegenen weißen Täubchen mit ihrem hieher bestellten Tauber zu girren!

Frau Branz. Ihre Frau, angefahren? Bei mir angefahren?

Herr von Schleh. Allerdings! Mein

Wagen folgte dem ihrigen auf der Spur; er hält noch vor der Thüre.

Frau Branz. Armer Mann! Alles überzeugt mich. Wahrhaftig, Sie sind nicht bei Sinnen.

Herr von Schleh. Wie? Sie läugnen noch, daß so eben ein Wagen bei Ihrer Thür angefahren ist?

Frau Branz. Wer läugnet dieß? Allerdings ist meine Schwester in einem Miethwagen angefahren. Sie kam aus der Stadt, um für die Hochzeit einzukaufen, die sie Morgen mit ihrem sechzigjährigen Liebhaber bei mir feiern wird.

Herr von Schleh. Ihre Schwester? Hochzeit? — Ausflüchte! — Eitel Ausflüchte! Als ob ich nicht meine Frau hätte einsteigen sehen! Als ob ich dem Miethwagen nicht auf der Spur gefolgt wäre! — Nein! Nein! meine liebe Frau Quikly! Damit kommen Sie bei mir nicht durch! — Heraus mit meiner Frau, sag' ich Ihnen, oder ich hole die Polizey-Wache! —

Frau Branz. Wie? Was? Sie unterstehn Sich, mir zu drohen? Einer honetten Wittfrau mit Tags-Anbruch in's Haus zu fallen? Wäre nur mein Kellner, mein Hausknecht zu Hause! —

Herr von Schleh. Nun, nun, nur ruhig, Madam Branz —. Geben Sie meine Frau heraus, und wir sind die besten Freunde.

Frau Branz. Der Satan mag ihre Frau

seyn; denn ohnstreitig sind Sie dem Tollhause entsprungen. —

Herr von Schleh. Sie sehn ja, ich bin ganz ruhig. Ich suche meine Frau, die in einem Miethwagen hieher gefahren ist, und zu was sonst, als zu einer geheimen Zusammenkunft? Sie zeigen mir, wo sie ist, alles ist in Ordnung: und damit Sie nichts dabei verlieren, hier sind zwei Louisd'or. —

Frau Branz. Nun, nun! da Euer Gnaden Sich so gelassen und vernünftig zeigen, so will ich Ihnen denn sagen —

Herr von Schleh. Nun, Madam?

Frau Branz. Daß Ihre Frau Gemahlin —

Herr von Schleh. Geschwind! Wo ist sie?

Frau Branz. Nicht im Hause ist.

Herr von Schleh. Nicht? —

Frau Branz. Durchsuchen Sie mein ganzes Haus, und wenn Sie, außer meiner Schwester Beate, die so eben angefahren ist, und einer alten Katze, noch ein lebendiges Wesen im Hause finden—

Herr von Schleh. Ist das Ernst?

Frau Branz. Hier haben Sie die Schlüssel vom ganzen Hause. —

(Sie giebt ihm einen Bund Schlüssel.)

Herr von Schleh. Aber der Wagen — ?

Frau Branz. Gehen Sie, mein Herr! gehen Sie, und überzeugen Sich selbst!

(Herr von Schleh ab.)

Neunter Auftritt.

Frau Branz allein.

Wahrhaftig! der arme Mann muß verrückt seyn; und doch handelt er wieder so vernünftig! — Horch! welchen Lärm er macht! — Nun steigt er sogar in den Taubenschlag! — Jetzt wieder herunter! — Ich will nicht hoffen! Gewiß und wahrhaftig, die Kellerthür geht! — Nun! nun! Das Weibchen muß sehr leichtsinnig, oder der Herr Gemahl ein großer Narr seyn! — Ach! wenn mein seliger Mann mich so bewacht hätte! — Er kommt! — Mit welcher langen Nase der abziehen wird! — — Da ist er wieder!

Zehnter Auftritt.

Herr von Schleh, außer Athem. Frau Branz.

Frau Branz. Nun, mein Herr?

Herr von Schleh. Sie haben Recht.

Frau Branz. Sagte ich's Ihnen nicht vorher? — Also — ?

Herr von Schleh. Alles hab' ich durchsucht.

Frau Branz. Das hörte ich.

Herr von Schleh. Keine Spur von meiner Frau.

Frau Branz. Es ist unverantwortlich, mein Herr, in einem honetten Gasthofe, wie die

weiße Taube, den Schlupfwinkel zu geheimen Zusammenkünften zu suchen.

Herr von Schleh. Aber der Wagen! — der Wagen!

Frau Branz. Ihr Kutscher muß sich in der Vorstadt im Gedränge der Wagen geirrt; er muß Einen Miethwagen für den andern genommen haben.

Herr von Schleh. Freilich muß er das, der verdammte Schurke! Und ich bitte tausendmal um Verzeihung, Madam —

Frau Branz. Sie sind krank, wie ich sehe —

Herr von Schleh. Leider!

Frau Branz. Fahren Sie zu Hause. Heilen Sie Sich. Und vor allen Dingen kleiden Sie Sich an.

Herr von Schleh. Ich bin äußerst beschämt —. (Geht an's Fenster.) Aber was, zum Henker! seh' ich? Mein Kutscher ist nicht mehr da.

Frau Branz. Befahlen Sie ihm denn zu warten?

Herr von Schleh. Ach! in der Unruhe, in der in war, mag ich's vergessen haben. Himmel! Himmel! Was fang' ich nun an. — Es regnet heftig —.

Frau Branz. Ihre Wohnung ist weit von hier?

Herr von Schleh. Eine Viertelstunde wenigstens.

Frau Branz. Warten Sie, bis Einer meiner Leute aus der Stadt zurück kommt, und senden dann heim. —

Herr von Schleh. Nein! Nein! erlaubte es auch meine Unruhe; so würde das Aufsehen in meinem Hause machen. Ich gehe. —

Frau Branz. Wie? in diesem Aufzuge?

Herr von Schleh. Glücklicherweise ist das Gartenhaus meines Schwagers hier in der Nähe. Dahin flüchte ich mich. — Wenn ich nur bis dorthin einen Regenschirm —

Frau Branz. Nun, damit könnt' ich im Nothfall wohl dienen. (sie bringt einen alten Regenschirm herbei.) Er läßt freilich die Flügel ein wenig hängen—

Herr von Schleh. O, geben Sie, geben Sie, desto besser verbirgt er mich. — Ich bitte nochmals um Verzeihung, Madam, tausendmal um Verzeihung!

Frau Branz. Glück auf den Weg, mein Herr! Ich hoffe, Sie werden künftig von der weißen Taube ein wenig behutsamer urtheilen.

(Sie folgt dem Abgehenden.)

Dritte Abtheilung.

Eilfter Auftritt.

Frau von Pinto und Frau von Schleh treten ein.

Frau von Pinto. Für heute, scheint es, sind

sind wir um den schönen Tag; der ganze Himmel umzieht sich.

Frau von Schleh. Schade! Nach einem Ball thut solch' ein Morgengang mir immer so wohl.

Frau von Pinto. Wäre nur mein Herr Gemahl zu Haus, du könntest dir die Bewegung im Billardzimmer machen. Ich kann mich nicht mit dir messen; doch wenn du willst —

Frau von Schleh. Nein, besser, ich fahre zurück, Ohnehin — (Sie stockt.)

Frau von Pinto. Ohnehin?

Frau von Schleh. Mein Herr Gemahl schien Lust zum Grillenspiel zu haben, als ich ihn allein ließ.

Frau von Pinto. Dann braucht es freilich einen Hauch von deinen Lippen, damit die Wolken auf seiner Stirn sich verziehen. Doch die Wolken dort oben können sich auch verziehen, und ——— (sie sieht durch das Fenster.) Aber du mein Himmel! Was ist denn das dort für ein Aufzug? (Sie nimmt ein Operglas vom Feusterbret, sieht in die Ferne und fängt an zu lachen.) Ein Mann im Schlafrocke mit der — ja wahrhaftig! mit der Nachtmüze auf dem Kopfe. Einen Stiefel und einen Pantoffel! Auf offener Strasse, in diesem Regen, unter einem alten baufälligen Regenschirm, und eine Heerde Gassenjungen hinter ihm! — Sieh nur, er rennt gerade hieher!

Frau von Schleh. Himmel! Das ist mein Mann!

Frau von Pinto. Das? Dein Mann? Nicht möglich — Da — da — jetzt kehrt ihm der Wind den Regenschirm um. Bei allen Göttern, es ist Schleh!

Frau von Schleh (unwillkührlich lachend.) Oh Schwachheit des starken Geschlechts! Oh du ewig glühende Eifersucht, die alles Wasser des Himmels nicht abkühlt.

Frau von Pinto. Wie? Eifersucht? Weißt du denn —

Frau von Schleh. Ich weiß nichts, aber ich errathe alles. Als ich ausfuhr — er war so unruhig, wollte mich begleiten und wollte wieder nicht. Ich neckte ihn mit Verschweigen meiner Absicht, zu dir zu fahren. Sicher ist er meiner Spur gefolgt.

Frau von Pinto. Zu Fuß? In diesem Anzug? Das wär' ja toll.

Frau von Schleh. Vielleicht ein Unfall mit dem Wagen —

Frau von Pinto. Das müssen wir genau wissen. Sieh, er läuft auf unser Haus zu, er will sich in die Festung werfen.

Frau von Schleh. Laß schnell öffnen, er dauert mich.

Frau von Pinto. Mich nicht. Wart', er muß aus dem Regen in die Traufe kommen. (Man hört heftig klingeln) Holla! Er läutet Sturm

in der Wassersnoth. — Geschwind, verbirg dich hinter diesen Schirm.

Frau von Schleh. Zu welchem Zweck?

Frau von Pinto. Das wird sich finden. Ich empfang' ihn, ich forsch' ihn aus, ich inquirire, du hörst zu, und richtest. Nur geschwind! So!

Zwölfter Auftritt.

Herr von Schleh (athemlos hereinstürzend, den Regenschirm noch in der Hand. Die Vorigen.

Herr von Schleh. Nun, Gott sey Dank! Lieber Schwager — — (er ist höchst betroffen, als er Frau von Pinto erblickt.) Ach — ach — die gnädige Frau — Frau Schwägerin — ich bitte tausendmal — zehntausendmal —

Frau von Pinto. Hunderttausendmal verziehen, mein Bester. Sie finden mich in Pinto's Zimmer, weil ich in seiner Abwesenheit gern ein wenig Ordnung mache. Seyn Sie willkommen, legen Sie ab, nehmen Sie Platz.

Herr von Schleh (der in höchster Verlegenheit die Nachtmütze abnimmt, sie zu verbergen sucht, den Pantoffelfuß hinter dem gestiefelten zu verstecken sich bemüht, u. s. f. Ich — ach Gott! — Sie sehn — ich habe noch keine Luft — (Er setzt sich.)

Frau von Pinto. Schöpfen Sie nach Belieben. Sie sind in Sicherheit vor dem verfol-

genden Pigmäenheer. — Wo kommen Sie denn her so eilig? Es ist noch ein wenig früh; so früh, daß eigentlich nur erst der Eine Fuß von Ihnen aufgestanden ist.

Herr von Schleh. Ich — ich werde gleich die Ehre haben — (Bei Seite.) Himmel, welche neue Verlegenheit!

Frau von Pinto. Wenn ich ängstlich wäre, Herr von Schleh; so müßt' ich ein Unglück fürchten; aber ich bin blos neugierig. Was trieb Sie denn in diesem Aufzug auf die Strasse?

Herr von Schleh (zwingt sich zum Lachen.) Ja — haha — Sie werden mich auslachen. Ich sitze da, zu Hause, wie Sie mich hier sehen, und ganz ungewöhnlich früh fährt mir — fliegt mir, will ich sagen, der verdammte Vogel — der Papagei — zum — zum Fenster hinaus. Ich, wie Sie mich da sehen, flieg' ihm nach —

Frau von Pinto. Dem Vogel? Wenn das hier Ihre Flugmaschine ist, so hab' ich mich sehr geirrt, ich hab' es für einen verwitterten Regenschirm gehalten.

Herr von Schleh. Hm, hm! Nicht doch! Die gnädige Frau Schwägerin mißverstehen. Vogel hab' ich gesagt? Wie ein Vogel will ich sagen — blitzgeschwind, wie ein Vogel, war er fort, der — der —

Frau von Pinto. Der Papagei.

Herr von Schleh. Nein doch! der Affe, sag' ich Ihnen ja.

Frau von Pinto. Sagen Sie?

Herr von Schleh. (trocknet sich die Stirn.) Freilich, ja, der Affe meiner Frau, der Frau Schwester. (Er schöpft freier Athem.)

Frau von Pinto. Der? — Hat sie denn jetzt — davon weiß ich ja noch nichts — hat sie denn auch solch' einen ultramodernen Frauenliebling? Seit wann denn?

Herr von Schleh (sich vergessend.) Ach Gott, seit — der fatale gestrige Ball bei dem Gesandten—

Frau von Pinto. Gab es da solche Lieblinge?

Herr von Schleh. Ja, leider, drei — vier. Sämmtlich Tänzer! Ein Kammerjunker von achtzehn Jahren — sie liebt das so — so — widernatürlich! Sieht ihn da zum ersten Male —

Frau von Pinto. Auf dem Ball? den Affen?

Herr von Schleh (sich schnell fassend) Ja, sieht ihn, er gefällt ihr, und genug, ich muß ihn kaufen.

Frau von Pinto. Wen? den Kammerjunker oder den Affen?

Herr von Schleh Den Affen, sag' ich Ihnen ja, den Affen des neapolitanischen Gesandten.

Frau von Pinto. Nun begreif' ich. Sie kauften ihn gestern Nacht, und heute früh, wäh-

rend Sie Sich ankleideten, fliegt er zum Fenster hinaus.

Herr von Schleh (zerstreut.) Ja.

Frau von Pinto. Kostet er Ihnen denn viel?

Herr von Schleh. Freilich, meine ganze Ruhe.

Frau von Schleh (die bis jetzt lachend über den Schirm herüber gesehen.) Fast thut er mir leid.

Frau von Pinto. Wenn das Ihre Frau hörte, das würde sie sehr freuen.

Herr von Schleh. Was? Mein Unglück?

Frau von Pinto. Ihre Unruhe um den entwichenen Liebling. Wenig Männer geben sich die Mühe, ihren Weibern solche Flüchtlinge zurückzubringen. Keiner, außer Ihnen, läuft deßhalb im Schlafrock über die Strasse.

Herr von Schleh. Ach was! Ich bin nicht deßhalb — Wo denken Sie hin? Ich werde doch nicht zu Fuß — ich bin gefahren.

Frau von Pinto. Ausgefahren, versteht sich; aber heimwärts doch gegangen.

Herr von Schleh. Richtig. Wie geht mir's? Mein Unstern verfolgt mich. Ich fahre aus, dem Wagen nach, versteht sich. Der Wagen — Einer sieht immer genau aus, wie der andere — der Kerl — ich kann nicht heraus sehen in dem Anzug — der Kerl nimmt einen für den andern — der andere fährt an, ich fahre auch an, und wo? Wo bin ich? In einem gemeinen Haus, in einer Kneipe, in der weißen Taube. Ich forsche, ich frage. Was geschieht? Man behandelt mich grob. Ich werde auch unhöflich, ich durchsuche das ganze Haus. Was find' ich? Eine alte Jungfer und eine alte Katze.

Frau von Pinto. Nicht den Affen?

Herr von Schleh. Weder ihn, noch —
(Er stockt.)

Frau von Pinto. Nun? Natürlich fahren Sie nun wieder ab.

Herr von Schleh. Abfahr' ich, ja, mit einer langen Nase fahr' ich ab.

Frau von Schleh (wie vorhin.) Sie wird noch länger werden.

Herr von Schleh. Der Kutscher, dem ich vergesse, zu sagen, daß er halten soll — vielleicht denkt er, ich will in dem Wagen der Frau, in dem Miethwagen, zurück – genug, er fährt zum Henker, und ich muß — mit einem Regenschirm aus der weißen Taube —

Frau von Pinto. Und Ihre Frau war nicht in der weißen Taube?

Herr von Schleh. Wie? Wer? Meine — in der weißen — Pfui! Wo denken Sie hin? Wie sollte meine Frau in die weiße Taube kommen?

Frau von Pinto. Ei nun, sie konnte dort auch den Liebling suchen.

Herr von Schleh. Wen? Meine Frau? Ihre Schwester? Sie werden bitter.

Frau von Pinto. In der That, meine Kammerjungfer wollte sie vorhin in einem Miethwagen gesehen haben.

Herr von Schleh. Nicht möglich, sag' ich Ihnen! Verläumdung!

Frau von Schleh (wie oben.) Bravo!

Herr von Schleh. Ich sag' Ihnen, sie ist zu Hause.

Frau von Pinto. Wissen Sie das gewiß?

Herr von Schleh. Ganz gewiß.

Frau von Pinto. Sie kann ja nach Ihnen —

Herr von Schleh. Nicht möglich, sie ist — sie befindet sich nicht wohl.

Frau von Pinto. Oh, mein Freund, das ist nicht selten eine Nase, die man den Männern dreht.

Herr von Schleh. Nimmermehr. Das thut Sophie nie. Sie ist nicht wohl, sag' ich Ihnen, und wenn ich es sage, so kann es jedermann glauben.

Frau von Pinto. Der es nicht besser weiß. Der Kammerjunker zum Beispiel —

Herr von Schleh (immer wärmer.) Kammerjunker? Was für ein Kammerjunker? Was wollen Sie mit dem Kammerjunker?

Frau von Pinto. Ich? Auf der Welt nichts. Sie sprachen von ihm! Sie schienen selbst zu glauben —

Herr von Schleh. Ach was — was kann ich gesprochen haben? Was kann ich geglaubt haben? Ich glaube nichts, gar nichts Nachtheiliges von meiner Frau. Niemand soll es von ihr glauben. Das beleidigt mich — ich — ich — ich bitte sehr, lassen Sie anspannen, daß ich fortkomme.

Frau von Pinto. Sagt' ich Ihnen noch nicht, daß mein Mann ausgefahren ist?

Herr von Schleh. Einen Miethwagen denn, wenn ich bitten darf.

Frau von Pinto. Der nächste ist nicht näher zu haben, als Ihr eigner. Ich werde Ihrer Frau sagen lassen, daß Sie hier abzuholen sind.

Herr von Schleh. Nein, das geht nicht, lieber will ich vollends zu Fuß —

(Er ergreift den Regenschirm.)

Frau von Pinto. Warum nicht gar! Sie ziehen ja die ganze Schuljugend hinter sich her. Ich schicke nach Ihrem Wagen; und sollte ja Ihre Frau nicht zu Hause seyn —

Herr von Schleh. Fangen Sie wieder an? Sie ist zu Hause, sie wird — sie muß zu Hause seyn — sie ist nicht wohl, sag' ich Ihnen!

Frau von Schleh (tritt vor.) Doch, doch, ganz wohl, sag' ich dir.

Herr von Schleh (erstaunt.) Wa —

Frau von Schleh. Leidlich wohl wenigstens, weil sie sieht, daß ihr Herr Gemahl nicht so ganz übel ist. Es ist für einen Eifersüchtigen schon viel, daß er den Argwohn geheim zu halten sucht.

Herr von Schleh. Ich erstaune! Du hier?

Frau von Schleh. Wo sonst, da ich nicht in der weißen Taube war? Wo sonst, als hier, wie gewöhnlich.

Herr von Schleh (für sich.) Ha, der verwünschte Kerl mit seinem: Wie gewöhnlich. Er ist an allem Schuld.

Frau von Schleh. Sagt' ich dir nicht, du solltest deine Nase in Acht nehmen? Wer Arges von seiner Frau denkt, der schneidet sich die Nase ab, und wer seine Nase abschneidet, schändet sein Gesicht. Das wollt' ich damit sagen. Du hast sie abgeschnitten, und auf der Stelle ist dir eine lange Nase dafür gewachsen.

Frau von Pinto. So lang, wie die Traumnase, von welcher Scherasmin im Oberon spricht. Eine Strassen-lange Nase.

Herr von Schleh. Wirklich, mir ist alles wie ein Traum. Vergieb, theure Sophie, vergieb meiner Liebe und meiner Angst!

Frau von Schleh. Nun denn! in der Hoffnung, daß die Lektion dich bessern werde.

Frau von Pinto. Damit er sie besser merkt, will ich sie in einen Gedenkreim bringen:

Liebst du dein Weib, mein Freund; so wanke nie dein Glaube,
Betrachte deine Nas', und sprich: Weiß ist die Taube.

Inhalt

des dritten Bandes.

Der Abenteurer, oder So prellt man Gecken. Ein Lustspiel in einem Aufzuge, von Joseph August Adam.

Das Kreuz im Norden. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen aus alter nordischer Vorwelt, von August Klingemann.

Die lange Nase. Ein Lustspiel in einem Aufzuge und in drei Abtheilungen, von Julius Grafen von Soden.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neueste deutsche Schaubühne, oder dramatische Bibliothek der neuesten Lust-, Schau-, Sing- und Trauerspiele für das Jahr ...

Bd.: 1818,3

Augsburg [u.a.] (1818)

P.o.germ. 1259 c-43
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118871-2